FT
MEADE

BM 740
.H69
1868
Copy 1

אורך ואמתך.

„Dein Licht und deine Wahrheit".

Sieben Predigten,

gehalten

in den Monaten Elul und Tischri 5627—8,

im Tempel

der Ahawath - Chesed - Gemeinde zu New - York,

von

Dr. **Adolf Hübsch,**

Rabbiner daselbst.

New - York,

gedruckt von J. Mühlhäuser, 195 Division Street,

1868.

YAR1175

אורך ואמתך.

„Dein Licht und deine Wahrheit".

Sieben Predigten,

gehalten

in den Monaten Elul und Tischri 5627—8,

im Tempel

der Ahawath - Chesed - Gemeinde zu New - York,

von

Dr. **Adolf Hübsch,**

Rabbiner daselbst.

New - York,

gedruckt von J. Mühlhäuser, 195 Division Street,

1868.

Gift
Benjamin Tuska
April 20, 1931

Dem verklärten Geiste

meiner theuern Gattin

Frau Nina Hübsch geb. Links,

verschieden am 9ten Okt. 1866, im vier und zwanzigsten Jahre ihres schönen, tugendreichen Lebens,

und

dem Gedächtnisse

meines geliebten Töchterleins

Pauline,

verschieden am 30ten Okt. 1866, im sechsten Monate ihres Lebens,

widme ich in unwandelbarer Liebe diese Reden.

Die wir hienieden herzlich lieben,
Wir seh'n sie eine Weile blos;
Doch haben wir sie ewig drüben,
Denn Ewigkeit ist unser Los!

Die **sieben Predigten,** welche ich hiermit der geschätzten Lesewelt übergebe, hatten ursprünglich keine andere Bestimmung, als von der Kanzel aus meine Gemeinde zu erbauen und zu belehren. Wenn ich dieselben heute in einen weitern Kreis einführe, indem ich sie durch die Presse veröffentliche, kann ich mir mit gutem Gewissen dabei sagen, daß es nicht Autoreneitelkeit ist, welche mich dazu veranlaßt. Ich habe Bescheidenheit genug einzusehen, daß diese Reden nichts Auszeichnendes vor andern Erzeugnissen derselben Art besitzen und daß ihnen gar manches fehlt, um als mustergiltig hingestellt werden zu können! Ich sage das nicht, um etwa dadurch eine strenge Kritik zu entwaffnen und zur Nachsicht zu stimmen — das begründete Urtheil des Kenners erscheint mir doppelt beachtenswerth, da wo es sich tadelnd über meine Arbeit ausspricht — aber ich möchte die Veröffentlichung der nachfolgenden Seiten einzig und allein als ein Werk der Pietät betrachtet wissen Mir war die Widmung, welche den Reden voran-

geht die Hauptsache, der einzige Zweck den ich bei der Herausgabe des Vorliegenden im Auge hatte.

Als ich nemlich im letzten Herbste zwei Gräber, welche die irdischen Reste zweier mir theurer Wesen einschließen, mit einem Monumente versorgen wollte, da beanspruchte es meine gel. Gemeinde als ihr Recht, unter Betheiligung der frommen Brüderschaft „עזר לעתות" und des Vereines frommer Frauen „נשים בצרה" — „צדקניות" — beide Vereine zur Gemeinde gehörig — die Kosten des frommen Werkes aus den Gemeindemitteln zu bestreiten. Dieses liebevollen Anerbieten, durch welches ich mich, und das Andenken meiner theuren frühverschiedenen Gattin geehrt sah, konnte ich nicht zurückweisen, ich nahm es dankbar an und beschloß, daß die nächsten Erzeugnisse meines Geistes das bescheidene Monument werden sollten, welches ich dem Gedächtnisse meiner verewigten Theuern, aus meinen eigenen Mitteln, zur bleibenden Erinnerung, setzen will. Die Veröffentlichung dieser Reden ist die Ausführung dieses Beschlusses.

Ich nehme hier noch Gelegenheit meiner ehrsamen Gemeinde Ahawath Chesed und den in ihrer Mitte be-

stehenden obengedachten frommen Vereinen meinen innigen Dank zu sagen, für die liebevolle Theilnahme sowohl, welche mir in den verschiedenen Wechselfällen meines häuslichen Lebens hier, in reichem Maße zu Theil wurden, als auch für die strebsame Bereitwilligkeit, mit welcher zu jeder Zeit meine Vorschläge zur Hebung der religiösen Erziehung der Jugend und zur Veredlung des Kultus, einmüthig aufgenommen und ins Werk gesetzt wurden. Möge Gott jeden Einzelnen dieser Gemeinde in seinen heiligen Schutz nehmen und möge ihr frommes und fortschrittliches Streben stets von Erfolg und Gedeihen begleitet sein!

Zum Schlusse noch eine kurze Bemerkung für Diejenigen, welche geneigt wären den stolzen Namen unter welchem ich meine Reden in die Oeffentlichkeit einführe, mir als Dünkel vorzuwerfen. Indem ich dieser kleinen Sammlung den Ausdruck „Dein Licht und deine Wahrheit!" vorsetze, habe ich mehr mein Streben als meine Leistung im Auge. Meine Leistung ist sicherlich weit davon entfernt, das Licht und die Wahrheit Gottes an Vollkommenheit zu erreichen, die Mängel derselben mögen nun größer

oder kleiner sein, mangelhaft bleibt sie, wie jede menschliche Leistung überhaupt; von meinem Streben aber kann ich mit aller Gewissenruhe sagen, daß es seinen Ausdruck findet in dem frommen Worte des Psalmisten: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, diese sollen mich leiten!"

New-York 30. März 1868.

Der Verfasser.

I.

Sicherheit und Furcht.

Text:

Jesaj. 51, 12—14.

Sabbath: שפטים

Geliebte Andächtige! Der gottesdienstliche Brauch in Israel weihet den Monat Elul, in welchem wir jetzt stehen, zur ernsten Vorbereitungszeit für die heiligen Tage, welche der nächste Monat, der Tischri uns bringen soll. Wir sollen in diesen Tagen mit mehr Aufmerksamkeit, mit sorgfältigerer Prüfung unser Thun und Lassen betrachten, als wir es das ganze übrige Jahr hindurch zu thun gewohnt sind. Wir sollen Herz und Geist in die rechte Stimmung bringen, daß sie zugänglich und empfänglich werden für die Wirkung dieser reinigenden und läuternden Feste, daß sie fähig und geeignet werden für das erhabene Werk des Ausgleiches und der Wiedervereinigung mit Gott!

Indem ich nun in meinem heutigen Vortrage dieser Richtung folge, indem ich die Thaten der Menschen im Allgemeinen besprchen will, wie sie beschaffen sind und wie sie beschaffen sein sollten, muß ich nothwendiger Weise meinen und Ihren Blick lenken auf das Menschenherz "denn von dort aus ist die Quelle des Lebens." [1]) Wie die bewegten Theile der Maschine, alle von einem ersten Punkte aus ihre Bewegung erhalten, so ist es das menschliche Herz von welchem aus die gesammte menschliche Thätigkeit ihre Bewegung und Rührigkeit erhält. Aber wie dieser erste Punkt selbst durch eine gewisse Kraft bei der Maschine in Bewegung gesetzt wird, so ist beim menschlichen Herzen ein gewisses Gefühl die erste bewegende Kraft, der erste Anlaß zur Thätigket. Wie Sie aber Alle wissen kann es keine Kraft geben, die ununterbrochen und unaus-

1) Spr. 4, 23.

gesetzt bewegend wirket, sondern es ist neben der Bewegung auch die Hemmung nothwendig — Bewegung und Hemmung zur gehörigen Zeit, sie sind die Grundbedingungen zum regelmäßigen Gang der Maschine!

Wenn Ihr mich nun fraget, welches ich die bewegende und hemmende Kraft des Herzens und des Geistes nenne? so antworte ich Euch darauf: das Gefühl der Sicherheit ist die bewegende, das Gefühl der Furcht ist die hemmende Kraft. Wo sich unser Herz sicher fühlet, da wird es auch erfüllt mit Thatkraft und da spornt es auch alle Organe des Leibes, über welche es gebietet, zur Thätigkeit an — ein sicheres Herz macht eine kräftige Hand! Wo aber das Gemüth von Furcht erfüllt wird, da tritt Hemmung und Stocken ein, da hört die Thätigkeit auf. Im Allgemeinen kann man also sagen: Das Gefühl der Sicherheit bringt das Thun, die Empfindung der Furcht bringt das Lassen hervor, soll unser Thun und Lassen ein regelrechtes und gottgefälliges sein, dann müssen wir auch zur rechten Zeit und am rechten Orte Sicherheit fühlen in unserem Herzen und wieder müssen wir zur rechten Zeit und am rechten Orte Furcht empfinden in unserem Gemüthe: Wann nun ist der rechte Augenblick für das Eine oder für das Andere? Das eben ist der Gegenstand, welcher unsere Betrachtung ernstlich in Anspruch nehmen soll in dieser Stunde! Ziehen wir die biblischen Quellen über unsern Gegenstand zu Rathe, da finden wir es an einer Seite ausgesprochen: „Furcht, die kann nur der Sünder fühlen! Zittern und Zagen, das ist nur des Heuchlers Loos!" [1]) Der ehrliche, der rechtliche und aufrichtige Mann, er kennt nicht Furcht und Beben! An einer anderen Stelle wieder heißet es: „Des Menschen Heil ist es allzeit zu fürchten und wer sein Herz abhärtet der fällt dem Bösen anheim!" [2]) Da finden wir also Beides empfohlen: Sicherheit und Furcht, wann aber ist die Zeit für das Eine oder Andere? Darüber kläret

---

1) Jes. 33, 14. 2) Spr. 28, 14.

uns auf ein Wort des Propheten aus welchem wir heute gelesen haben, die betreffende Stelle, welche wir als Text unseren frommen Betrachtungen zu Grunde legen, lautet also:

„Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du, daß du dich fürchtest vor dem Menschen, der stirbt, vor dem Erdensohn, der wie Gras dahin gegeben wird? und vergissest des Ewigen deines Schöpfers, der den Himmel gespannet und die Erde gegründet, und bebest beständig den ganzen Tag, vor der Wuth des Bedrückers, wie er zielt zu verderben — und wo ist doch die Wuth des Bedrückers?" (Jesaj. 51, 12—14.)

Lasset uns, meine Geliebten, recht verstehen dieses Wort des Profeten und wir werden daraus die Antwort auf unsere Frage ermitteln und wenn wir nach der gewonnenen Erkenntniß an die Beurtheilung unseres eigenen Thun und Lassens gehen, da werden wir finden, daß die Mangelhaftigkeit desselben ihren Grund darin hat,

I. Daß wir fürchten wo wir sicher sein sollten, und

II. Daß wir sicher sind wo wir fürchten sollten.

Und du o Herr, erleuchte uns mit dem Strahle deiner Weisheit, daß diese Stuude der Belehrung an uns zum Segen werde! Amen.

I.

„Ich, ich bin es der euch tröstet — wer bist du, daß du dich fürchtest vor dem Menschen, der stirbt, vor dem Erdensohn der wie Gras dahin gegeben wird!" Der Gottesmann, der also spricht, er lebt in einer Zeit wo sich ein großes Ereigniß vorbereitet in der Geschichte seines Volkes. Die Jahre der Trauer, welche durch Nebukadnezar herbeigeführt worden sind, sie sollen nunmehr ihr

Ende erreichen; Jerusalem, einst die Königin der Städte, welche jetzt im Staube sitzt, sie soll sich erheben, sie soll wieder den Thron besteigen und soll als die Gotterwählte ihren früheren Rang einnehmen unter den Völkern; ihre Kinder, welche in der Fremde weilen, die Verbannten und Vertriebenen, sie sollen heimkehren als die Gotterlösten, ewige Freude soll ihr Haupt umstrahlen, denn der Herr nimmt sich Zions wieder an, er baut die Trümmer auf und erhebet wieder sein Volk und sein Heiligthum!

Zu den Männern, welche diese Bewegung hervorrufen, vorbereiten und beschleunigen gehört unser Profet. Er scheint an der Spitze dieser Männer zu stehen. Sein Herz ist erfüllt mit glühender Liebe für seinen Gott, für seinen Glauben, für sein Volk und dessen Heimathland; seine Seele ist durchdrungen von dem großen Gedanken, daß der Herr hat gemacht sein Israel zum "Lichte der Völker," aber er sieht es mit tiefer Betrübniß, wie dieses Gotteslicht immer schwächer leuchtet, wie es sich immer mehr dem Verlöschen nahet, schon ist es nur noch der „glimmende Docht" und wenn der Druck der Ereignisse, wenn die schwüle Luft des Exils noch weiter lastet auf der Gottesflamme, da muß sie bis auf den letzten Funken ersterben — Da plötzlich nimmt der Strom der Weltereignisse eine neue Wendung, die Verhältnisse der Völker ändern sich, das Land in welchem die Verbannten weilen wechselt den Herrscher, Koresch erobert Babylon. Der Profet hält den Augenblick für gekommen; mit gewaltiger Hand erfasset er den Moment. Es kommt ein Geist über ihn, welcher ihn mächtiger macht als der mächtige Eroberer selber ist: Er tritt hin vor den neuen Herrscher, er erklärt ihn im Angesichte der Welt als den „Gesalbten Gottes," als den „Diener des Herrn," als den "Liebling des Ewigen" auf den Gott gelegt hat seinen Geist, daß er bringen soll den Völkern das Recht; und er, der Mann aus dem Volke der Verbannten stellet ihm, dem siegreichen Machthaber die Aufgabe fest: „Das gebeugte Rohr soll er nicht brechen, den glimmenden Docht soll er nicht auslöschen, um der Wahr-

heit willen soll er bringen das Recht!" [1]) soll bringen das Recht dem gedrückten Israel — daß der glimmende Docht wieder werde zum hellen Gotteslichte, daß die Wahrheit aufleuchte unter den Menschen — —

Und das mächtige Profetenwort, es bewältigte und zähmte das Herz des mächtigen Kriegers, der heidnische König erklärt und verkündet es: "Also spricht Koresch der König von Persien: Der Ewige der Gott des Himmels hat mir gegeben alle Reiche der Erde, er hat mir befohlen, daß ich ihm bauen soll ein Haus zu Jerusalem in Jehuda, wer unter euch von all seinem Volke ist, der ewige sein Gott sei mit ihm und er ziehe hinauf;" [2]) Der Gottesmann hat sein Ziel erreicht, der Sieger mit dem Schwerte, er beugt sich vor dem Sieger mit dem Geiste.

Nun tritt der Profet hin vor sein eigen Volk. Es gilt sie zu gewinnen für die nationale Sache, sie zu begeistern für das erhabene Unternehmen. Der gotterfüllte der glühende Redner, er entfaltet den ganzen Reichthum den sein Gemüth an Gefühl, den sein Geist an Gedanken birgt. Bald sanft und mild und innig tröstend fließt sein Wort, wie frischer Hauch vom Gebirge her fächelt es Kühlung und Linderung zu, den vom Sonnenbrand des Geschickes Getroffenen; bald wieder wird dies Wort zum schmetternden Trompetenschalle, der da rufet die Gottesschaaren zum Siegeszuge nach der Gottesstadt! Er beschwört das Volk im Namen Zions und Jerusalems, im Namen der Städten Juda's, die verödet und verlassen sind, im Namen des Tempels, der in Schutt und Asche liegt, im Namen der Wahrheit der es an Verkündern fehlt, im Namen des Glaubens der in Vergessenheit geräth! Im Namen Israels und der gesammten Menschheit, im Namen des Himmels und der Erde rufet er auf sein Volk rührig Hand anzulegen, zu fördern das Werk und herbeizuführen den großen Tag der Wiedererstehung des Gottergeistes, zu bauen einen Tempel für neue reinere Opfer als die früheren waren, einen Tempel, welcher genannt werden soll "ein Bethaus für die gesammte Menschheit!" [3])

1) Jes. 42, 3. 2) Chron. Ende. 3) Jes. 56, 7. und an andern Orten.

Dieser zweite Jesaja war unstreitig einer der größten Männer deren sich das menschliche Geschlecht zu rühmen hat, seine Gedanken sind gesund, tief und sprühend, seine Worte ernst, klar und glühend. Vergleichet mit dem was uns von ihm erhalten ist, die Reden der größten Meister, welche uns die Profanliteratur bewahrt hat, und ihr werdet die letztern matt und farblos finden neben dem hellen Lichte, welches aus den Reden Jesaja's strahlt. Aus diesen Reden leuchtet ein doppeltes heiliges Feuer, das nie erlischt! Glühend spricht und wirket er für die politische Erlösung seines Volkes; er will seine Brüder nach dieser Richtung hin als selbständige, unabhängige, freie Männer sehen! und doppelt glühend spricht und wirket er für die geistige Erlösung seines Volkes; er will seine Brüder selbständig, unabhängig und befreiet aus den schweren Banden alter Irrthümer und Vorurtheile! Wir können, heute noch, diese Reden nicht lesen ohne uns in unserem Innersten bewegt und erschüttert zu fühlen, und auch das Geschlecht zu des Profeten Zeit, es hörte ihn und war bewegt und erschüttert, die Leute wollten Hand anlegen ans Werk, sie wollten — sie mochten — aber sie zauderten, denn sie zagten und fürchteten: ist denn wirklich die rechte Zeit schon gekommen? wird nicht ein Umschwung in den politischen Ereignissen die neue Regierung stürzen? Wir wollen zusehen, wollen abwarten! — — so thaten sie einen Schritt nach vorwärts und zwei Schritte nach rückwärts! sie fürchteten wo sie sicher sein sollten und daran scheiterte das große Unternehmen! Diese Aengstlichkeit, diese Furcht zur Unzeit ist es, welche den Männern seiner Zeit der Profet in unserem Texte vorwirft: „Ich, ich bin es der euch tröstet!" so ruft er ihnen im Namen Gottes zu „Wer bist du denn, daß du dich fürchtest vor Menschen und vergissest an Gott!" Der Gottesmann will das Hemmniß beseitigen, er will die Aengstlichkeit, die Furcht zerstreuen und er fragt das Volk „מי אתה" „Wer bist du denn?": Denke an dich selbst, kenne dich selbst![1]) Was war deine Vergangenheit? Was soll deine Zukunft sein? Bist du nicht das gottgetragene

1) Vergl. Psalm 1. St.

Volk und sollst du nicht der erste Träger der Gotteswahrheit sein bis ans Ende der Zeiten? Nicht an dir ist es Furcht und Zagen zu empfinden, wo es sich darum handelt zu wirken für die Verherrlichung deines Gottes und seiner Wahrheit! —— Aber wenn auch das Wort des Profeten Macht genug hatte das Herz des heidnischen Königs zu bezwingen, an der Aengstlichkeit und Engherzigkeit des eigenen Volkes erlahmte seine Kraft; was man that, es geschah unr langsam, schleppend und halb. Die ganze Restauration Judäas, wie wir von ihr lesen, sie war nur ein blasser Schatten von dem was der Profet in der Fülle seines Geistes so glänzend und so herrlich sah! und was trug die Schuld daran? Daß man ängstlich zauderte, wo man mit dem Vollgefühle der Sicherheit rüstig hätte ans Werk gehen sollen! —

So war es in der alten Zeit — und ich frage euch, m. Gel. ist es heute anders, ist es besser geworden unter uns? heute, wo wir um mehr denn zwei Jahrtausende älter und erfahrener geworden sind, kranken wir nicht noch immer an derselben Wunde? hängt sich nicht noch immer Aengstlichkeit und Engherzigkeit wie ein Bleigewicht an unsere Schwingen, wenn wir im Wirken für Gott und Glauben einen kräftigen Aufschwung nehmen wollen! fragen wir uns nicht noch immer zögerend und zaudernd: ist die recht Stunde da? sind die geeigneten Umstände vorhanden? wird die Sache auch durchführbar? so fragen wir da, wo wir nur muthig und getrost Hand ans Werk legen sollten, und in Beantwortung dieser Fragen geht der Eine vorwärts der andere rückwärts, was gethan wird es geschieht nur langsam und schleppend und was zu Stande kommt, es ist nicht ganz und nicht halb!

Verstehet mich wohl m. Gel., wenn ich hier Klage führe gegen ängstliches und engherziges Zögern und Zaudern, so habe ich dabei nicht den engern Kreis meiner Gemeinde im Auge; E u ch einen solchen Vorwurf machen, wäre ungerecht von mir, denn Ihr entfaltet eine fortschrittliche Thätigkeit, welche ich als eine dem

Herrn wohlgefällige nur loben und zur Ausdauer aufmuntern kann. Meine Klage sie gilt nicht einer Gemeinde in Israel, sondern dem Israel in den Gemeinden!

Wenn je, in irgend einem Lande und zu irgend einer Zeit, die Umstände günstig waren für großartige Gesammtunternehmungen auf dem Gebiete des Glaubens, so ist es hier und ist es jetzt! Ruft uns nicht auf Tritt und Schritt in diesem Lande Alles zu: „Wer unter Euch ist von all seinem Volke, der Ewige sein Gott sei mit ihm, erziehe hinauf!" ויעל das heißt wörtlich, er steige aufwärts, er hebe sich — er hebe sich selber durch Hebung seines Glaubens, er schaffe sich Achtung, durch die Achtung die er seinem Glauben verschafft! Unsere politische Restauration, die hat sich in diesem Lande von selbst gemacht, oder, um genauer zu sein, die hat Gott der Herr für uns zu Stande gebracht — An uns aber ist es unverdrossen und rüstig zu arbeiten daran, daß in diesem Lande der geistige Standpunkt Israels nicht tiefer und niedriger sei, als sein politischer, an uns ist es das Judenthum nach seiner innersten Geistigkeit hier zur Geltung, zu Ansehen, Achtung und Herrschaft zu bringen! Was ist der erste Schritt zu diesem Werke? Es bleibt kein Zweifel, der erste Schritt zur Hebung unserer religiösen Zustände ist die Gründung einer Anstalt, welche uns tüchtige Lehrer für Schule und Kanzel liefern soll, einer Anstalt welche Männer heranbilde, die es verstehen was Jesaja meint wenn er sagt „Ich habe dich gesetzt — zum Lichte der Völker!" [1]) — eine solche Anstalt, man muß nicht erst Jesajanische Beredsamkeit verwenden um ihre Nothwendigkeit darzuthun, sie ist ein allgemein gefühltes Bedürfniß. Kein vernünftiger Mann, mag er welcher Partei immer angehören, kann es sich verhehlen von welch segensreichen Folgen eine solche Anstalt begleitet wäre, wenn sie, als eine Schöpfung des amerikanischen Israels, in ihrer ganzen Großartigkeit zu Stande käme! Was hindert nun daß dieser erste Schritt unternommen und ausgeführt werde? Was hindert die Grund-

1) Jes. 42, 6.

steinlegung zu diesem geistigen Zion in unserem Lande? — Ach m. Gel., man möchte—man wollte—aber da ist die Aengstlichkeit und die Engherzigkeit, man fürchtet dies und das und Allerlei, über Parteibedenken und tausend andere Nebensächlichkeiten, kommt man nicht zum gemeinsamen Handeln. Man thut einen Schritt nach vorwärts und zwei Schritte nach rückwärts, was gethan wird, es geschieht langsam, schleppend und halb und was zu Stande gekommen ist, es ist auch nicht ein blasser Schatten von dem was so herrlich und glänzend, so fruchtbringend und segensreich hätte vollführt werden können! — Ist nicht auch dieser Aengstlichkeit und Engherzigkeit gegenüber die Frage Jesaja's am Platze: מי אתּ ותיראי —" Wer bist du, daß du ängstlich sein solltest? Blick auf deine Vergangenheit, blick auf deine Zukunft! Bist du nicht das gottgetragene Volk von jeher? Und sollst du nicht der erste Träger der Gotteswahrheit bleiben bis ans Ende der Zeiten? ist es an dir ängstlich und kleinherzig zu sein, wo es sich darum handelt deinen Gott zu verherrlichen und seiner Wahrheit einen Tempel zu bauen? — —

Ich habe aus den vielen Beispielen, die ich hätte anführen können, nur Eines und vielleicht nicht das wichtigste herausgegriffen, aber dieses Eine schon zeigt uns zur Genüge, daß unsere Behauptung ihren guten, oder richtiger, ihren nicht guten und doch, leider, nur zu wirklichen Grund hat, wenn wir sagen: In der neuen Zeit ist es, wie in der alten, ein wunder Fleck in unserem religiösen Wirken, ein Hemmniß in der Entfaltung des gläubigen Lebens, daß wir ängstlich und furchtsam sind, da wo wir mit frischem Muthe, mit dem Vollgefühle der Sicherheit ans Werk gehen sollten.

Lasset uns nunmehr verlassen den weitern Kreis des öffentlichen Lebens, des Gesammtwirkens als Glaubensgenossenschaft. Betreten wir den engern Kreis des Einzellebens und sehen wir nach, welchen Einfluß Furcht und Sicherheit zur rechten Zeit und am rechten Orte, ausübet, auf unser Herz in seinen verschiedenen Erlebnissen, welche es durchzumachen hat.

II.

Ja, m. Gel., wir fürchten, wo wir uns sicher fühlen sollten; wir fühlen uns sicher, wo wir fürchten sollten und das ist es, was unsern Lebensweg verdreht, was unserem Pfade eine verkehrte Richtung giebt! Bedenket doch wie oft es geschieht, daß wir zagen und beben, wo ein einziger Blick nach Oben uns Ruhe und Vertrauen geben könnte und geben sollte. Wie oft, wenn wir selber heimgesucht werden von Krankheit und Schmerz, oder wenn wir diejenigen leiden sehen, welche unserem Herzen nahe stehen, wie oft lassen wir uns da ganz willenlos von Furcht und Bangen übermannen und bewältigen und wir vergessen auf ihn, der da sein soll in allen Lebenslagen unsere Hoffnung und Zuversicht! — Wie oft, in schweren entscheidenden Momenten der Prüfung, wenn der Herr in seinem allweisen Rathschluße zu sich rufet, die er uns hier auf Erden eine Weile gelassen, wie oft geschieht es da, daß sich des Herzens Angst zur Verzweiflung steigert und wir kehren uns nicht in demuthvoller Ergebung zu ihm, der die Allgerechtigkeit und Allbarmherzigkeit ist in allen seinen Wegen! Ja wie oft, wenn auch nur unser irdischer Besitz gefährdet, wenn unsere zeitliche Habe bedrohet ist, lassen wir uns da hinreißen vom Bangen des Gemüthes, von der Furcht des Herzens; wenn wir die Frucht unserer Mühe den Erwerb unserer Hände eingebüßt haben durch ein plötzliches, unvorher gesehenes Ereigniß, wie oft verlieren wir da allen Muth und alle Kraft, wir lassen uns beugen, niederdrücken ja niederschmettern von dem unglücklichen Begegnisse, statt daß wir voll Ruhe und Fassung, voll Hingebung an den höchsten Lenker der Geschicke denken und sprechen sollten: "Dein ist alles o Herr, aus deiner Hand ist es uns geborgt. Du giebst zur rechten Zeit und du nimmst es wieder, wenn es deiner Allweisheit so gefällt, sei gepriesen wenn du giebst, sei gepriesen wenn du nimmst!" — —

Ich frage Euch, könnte in allen diesen Fällen die Furcht Herrschaft und die Angst Gewalt über uns gewinnen, wenn wir uns mit Ernst und Sammlung die Frage vorlegten מי את ותיראי „Wer bist du, daß du fürchten solltest?"—dieses מי את dieses Selbsterkenntniß, diese Würdigung des eigenen Wesens, diese Erkennung und Anerkennung des eingeborenen gottverliehenen Werthes der uns innewohnt, sie ist eine reiche Quelle der Stärkung und Ermuthigung, sie schließet eine ganze Welt voll moralischer Kraft in sich!:

Wenn dein weltlich Gut, das du erworben, dir vom widerwärtigen Geschicke entrissen und geraubt wird, wenn von allen Reichthümern die du besessen dir nichts übrig bleibt als der ärmliche Wanderstab, da frage dich nur: "מי את ותיראי!" „Wer bist du, daß du fürchten solltest!": Ist mein Wesen nicht höher als das was ich verloren habe? ist mein wesentlicher Werth denn geknüpft an den weltlichen Besitz? So lange ich meine inneren Schätze, die Reinheit meiner Seele, die Tugend meines Herzens wahre, warum soll ich fürchten den Verlust dessen was außer mir, und was niedriger ist als ich? —

Ja, wenn noch viel Theureres als weltlich Gut auf dem Spiele steht, wenn der Verlust dessen uns bedroht, für wessen Erhaltung wir gerne alle unsere Erdengüter dahin geben würden, wenn ein theures Haupt unserem Herzen entrissen werden soll, oder wenn gar wir selbst auf dem Punkte stehen von Erd' und Irdischem zu scheiden, wieder welche beruhigende und erhebende Kraft liegt in der ernstdurchdachten und vernünftig beantworteten Frage מי את ותיראי „Wer bist du denn, daß du fürchten solltest?": Ist denn mein Wesen ganz von dieser Erde? Ist denn nicht ein Theil von mir bestimmt für die Ewigkeit? Warum soll ich fürchten, wenn ich von der Erde scheide, bleibt mir doch der Himmel! warum soll ich mich ängstigen, daß ich des Leibes entkleidet werde, lebet doch weiter mein besserer Theil, mein Geist; der verdirbt ja nicht und geht ja nicht zu Grunde! —

Ja wohl m. Gel., wir machen uns das Leben selber schwer, wir füllen es mit eingebildeten Schrecken an, weil wir das „Wer bist du?" außer Acht lassen, weil wir den Werth und die Würde unseres Wesens unterschätzen, weil wir fürchten, wo wir uns sicher fühlen sollten!

Dagegen aber fühlen wir uns sicher, wo wir fürchten sollten! Wie oft, Geliebte, geschieht es doch, daß wir von unserem Wohlstande, von unserem Besitze in Sicherheit gewiegt werden, daß wir unser zeitlich Gut als unsern einzigen Schutz, als unsere einzige Stütze für die Zukunft betrachten — unsere Brust füllt sich mit Selbstvertrauen, mit Stolz, denn wir haben ja vorgesorgt, eingeschafft, Vorrath aufgespeichert —— wir fühlen uns sicher als müßte das ewig so bleiben und wir fürchten nicht, daß es auch anders werden kann! Wie oft geschieht es, daß wir im Vollbesitze unserer Gesundheit, von der Fülle unserer Kraft in Sicherheit gewiegt werden, wir zehren von dieser Kraft in Verschwenderischer Weise, wir wirthschaften so leichtfertig mit ihr, als wäre sie unerschöpflich — wir fühlen uns sicher als müßte das ewig so bleiben und wir fürchten nicht, daß es auch anders werden kann! Wie oft geschieht es, daß wir im Zusammenleben mit unseren Lieben, eingewiegt in Sicherheit von der Ruhe der Stunde, der Liebe und der Pflichten vergessen, die wir einander schuldig sind, als bliebe uns immer noch Zeit das Unrecht wieder gut zu machen, als sollten wir für immer hienieden beisammen wohnen, wir fühlen uns sicher, als müßte das ewig so bleiben und wir fürchten nicht, daß es auch anders werden kann!

Ich frage Euch, in allen diesen und noch andern ähnlichen Fällen könnte sich dieses unzeitige Zutrauen unseres Herzens bemächtigen, könnten wir von der Sicherheit zur Sorglosigkeit, von der Sorglosigkeit zur Vernachläßigung der Pflichten gegen uns und andere verleitet werden, wenn wir uns zur rechten Zeit vorlegen und beantworten würden die ernste Frage des Profeten "? מי אתה" „Wer bist du denn?" — Diese Frage, sie bezieht sich nicht nur auf

das unmittelbar darauf folgende „daß du fürchten solltest" sondern auch auf das in unserem zweiten Textverse vorkommende „daß du vergessen solltest den Ewigen deinen Schöpfer!" und sie drücket somit einen zweifachen Sinn aus: Wenn wir in diesem „Wer bist du denn?" eine Quelle der Stärkung, Ermuthigung und Erhebung gefunden haben, für solche Stunden wo die Erdensorge unsern Geist beugen und bewältigen will — da schließet wieder dieselbe Frage, in Stunden wo wir den Himmel vergessen und nur der Erde leben wollen, des Niederschlagenden und Demüthigenden so viel in sich, daß sie wie eine mächtige Zauberformel den irdischen Stolz bannen, die Neigung zur Sünde in Fesseln legen kann! Das Bewußtsein der menschlichen Schwäche und Hinfälligkeit, die gründliche Erkenntniß der leiblichen Nichtigkeit bewahret, nach dem Ausspruche der Mischna, den Menschen vor Ausschreitung [1]) — und nichts ist geeigneter diesen Gedanken an unsere Schwäche und Hinfälligkeit in seiner ganzen niederdrückenden Gewalt unserer Seele so nahe zu bringen, als eben die Frage unseres Profeten: „Wer bist du denn — daß du vergissest den Ewigen deinen Gott!" Was ist dein Wesen, wenn du dich bloß an den Staub kettest und aufhörst nach dem Himmel zu streben und auf den Ewigen und die Ewigkeit zu hoffen! — Wo du den Weg betrittst der dich von deinem Gotte a b und nicht z u ihm führet, da hört die Sicherheit für dich auf, da mußt du fürchten — alle Zeit fürchten, denn dir fehlt die beste Kraft und deiner Schwäche drohet auf Tritt und Schritt Gefahr! Wenn dein Besitz dein Herz umgarnen, dein Gemüth stolz und kalt und theilnahmlos machen will gegen deinen ärmern Bruder, da führe dir zu Bewußtsein wie mangelhaft und unzuverlässig dein Herrentitel über dein weltlich Gut ist, wie du zu keiner Stunde deines Lebens behaupten kannst, meine irdische Habe ist m e i n! weißt du denn ob nicht die nächste Stunde dich von deiner Habe, oder deine Habe dir entreißt? ja frage dich in demüthiger Anerkennung deiner Schwäche „Wer bist du denn?" und fühle dich

1) P. Aboth III 1.

nicht sicher sondern — fürchte! — — Wenn Jugendfülle, wenn überwallende Gesundheit dich verleiten will zum Mißbrauche deiner Kraft, welche dir der Herr zu ehrlichem und gewissenhaftem Gebrauche verliehen hat, da wieder vertraue nicht sondern mißtraue deiner Stärke, frage dich ernst und nachdrücklich „Wer bist du denn?" Was ist der Mensch und seine Stärke? bringet nicht oft der Abend desselben Tages schon zum Welken, was am Morgen noch frisch und jugendlich geblüht hat! so sage dir und fühle dich nicht sicher, sondern — fürchte! — — Will endlich die ruhige Gewohnheit des täglichen Verkehrs mit den Deinen die Freude mindern, die du am Umgange mit ihnen haben sollst, die Liebe schwächen, welche du gegen sie fühlen sollst, die Pflichten untergraben, welche du ihnen schuldig bist, da wieder frage dich „Wer bist du denn?" Weißt du denn wie lange du bei den Deinen weilest, oder wie lange sie dir geschenkt bleiben? Weißt du denn ob dir der nächste Augenblick gestattet ist, um das Unrecht wieder gut zu machen, welches du in diesem Augenblicke an ihnen begangen hast? Frage dich so und fühle dich nicht sicher, sondern — fürchte! Ja „Heil dem Menschen, der alle Zeit fürchtet!" wo die Sünde ihn seiner Stärke berauben, wo sie ihn seiner Schwäche und Hinfälligkeit anheim geben will; wer in solchem Falle sein Herz verhärtet, der fällt dem Unglücke anheim! „Wo aber Tugend und Gottvertrauen, wo das Bewustsein des Guten Muth einflößet und zur kräftigen That aufmuntert, da kann nur „der Sünder fürchten, da kann nur der Heuchler zittern!" [1])

So sei denn, meine Gel., das "מי אתּ" des Profeten in seinem doppelten Sinne unser Losungswort. Zur rechten Zeit und am rechten Orte wollen wir es in seiner erhebenden Bedeutung und wieder zur passenden Stunde und am geeigneten Platze wollen wir es in seinem demüthigenden Sinne anwenden, Sicherheit wollen wir fühlen, wo wir wirklich sicher sind, wenn wir nämlich in Einklang sind mit Gott und Tugend! und

1) Vrgl. Berach. 62.

wir wollen Furcht empfinden, wo wirklich für uns zu fürchten ist, wo wir nämlich durch ein eitles Vertrauen aufgeben ihn, der da ist unsere „feste Burg„! — So wird Bewegung und Hemmung zur rechten Zeit, den Gang unseres Gefühles regeln, und unser Thun und Lassen, als die Frucht eines geläuterten Geistes, eines gottgefälligen Gemüthes, wird an uns zu Heil und Segen werden.

Amen.

II.

Kampf und Ausgleich.

Text:

5 Mos. 23, 15.

Sabbath: כי תבוא

Geliebte Andächtige! Der Abschnitt aus der h. Schrift, welchen wir heute lesen, beginnt mit der erfreulichen Zusicherung „Und es wird sein, daß du wirst kommen in das Land, welches der Ewige dein Gott dir eingiebt zum Erbgute, du wirst es in Besitz nehmen und darin wohnen!" [1]) — Aber so freundlich, so angenehm und verheißungsreich auch dieser Beginn lautet, so kann ich doch nicht dieses Wort zum Texte meiner heutigen Betrachtung wählen, ich muß Sie vielmehr zurückführen zu dem, was in den Seiten, welche unserem angeführten Worte unmittelbar vorangehen, geschrieben steht. Ehe die Schrift zu diesem Abschnitte gelangt, ehe sie sagt „Und es wird sein, daß du kommen wirst in das Land ꝛc." schicket sie einen andern Abschnitt voraus, der da anfängt mit dem Satze „Wenn du ausziehest zum Kampfe" [2]) Diese enge Aufeinanderfolge von כי תבוא zu כי תצא sie giebt uns die wichtige und beherzigenswerthe Lehre: Jedes Anlangen setzt ein Ausziehen voraus, jedes Erreichen ein Erstreben, jedes Besitzen ein Erwerben, jeder friedliche Genuß eine vorausgegangene müh- und kampfvolle Thätigkeit!

Und, m. G., moralische Errungenschaften stehen in dieser Regel nicht hinter den materiellen Gütern zurück. Wenn es sich darum handelt unserem Herzen die Ruhe, und unserer Seele den Frieden zu bringen, auch da muß ein ernstes Streben, ein redliches Erwerben eine oft müh- und kampfvolle Thätigkeit vorausgehen.

---

1) 5 Mos. 26, 1. 2) Das. 21, 10.

Die Schrift deutet an: „Wenn du eingehen willst in das Land der Verheißung, dann mußt du zuerst fertig werden mit deinem Feinde, welcher dir entgegensteht!" und das ist als wenn sie uns zugleich sagte: „Will dein Geist in Besitz nehmen sein Erbe, welches ihm als eigenthümlicher Besitz beschieden ist, nemlich die Ausgeglichenheit mit und die Seligkeit in seinem Gotte, dann muß auch er zuerst besiegen den Feind, welcher sich ihm entgegenstellt, welcher ihm diesen Besitz streitig machen will — auch er muß darnach streben und wirken durch den Kampf einzugehen zum Frieden, zum beseligenden Frieden mit sich und seinem Gotte!

Nun denn, m. Gel., wir schreiten in der Vorbereitung für die immer näher kommenden heil. Tage des Tischri vorwärts; wir erwarten von diesen Tagen die volle Erwerbung, die Wiederinbesitznahme unseres geistigen Erbes, den Frieden der Seele, die Ruhe des Gemüthes und um zu diesem Ziele zu gelangen lassen Sie uns heute ernstlich nachdenken über „Kampf und Ausgleich" und zwar wollen wir unsern Gegenstand nach zwei Richtungen hin betrachten:

I. Kampf und Ausgleich in der Außenwelt, und

II. Kampf und Ausgleich in der Welt unseres Innern.

Den Text zu unserer frommen Betrachtung gebe der folgende Schriftvers ab:

> „Denn der Ewige, dein Gott, wandelt in Mitten deines Lagers, dich zu retten, und deine Feinde vor dir hinzugeben, so soll dein Lager heilig sein, daß er nicht gewahre an dir Unanständiges und sich von dir abwende." (5 Mos. 23, 15.)

Und Er, der Ewiglebende, der da wandelt in unserer Mitte, er sende uns sein Licht und seine Klarheit, seinen Geist und seine Wahrheit. Amen.

I.

Kampf und Ausgleich in der Außenwelt.

Widerstreit und Kampf scheint eine, in der Natur begründete Notbwendigkeit zu sein. Durch alle Schichten der Schöpfung bemerken wir feindliches Gegenüberstehen, ein gegenseitiges Ringen der Kräfte mit einander! In der unbelebten Schöpfung da sind es mächtige Feuerschlünde, die im tiefsten Schoße der Erde ihre Geburtsstätte haben, und die mit zerstörender Macht hervor dringen, an das Licht der Oberfläche; da sind es Luftsäulen von verschiedenen Wärmegraden, welche einander mächtig erfassen, kämpfend fortwirbeln und im raschen Zuge den Sturm großziehen, der sich fortpflanzet über Meer und Land und verheerend wirket auf die Erzeugnisse der Natur und der Kunst! Dem Festlande und seinen Produkten drohet das Element des Wassers mit seinen verderblichen Ueberschwemmungen; den Strom mit seinen tosenden Wogen bändigt die austrocknende Gluth der Sonne, und den Sonnenstrahl mit seiner sengenden Kraft bekämpfet siegreich die Nacht mit ihren kühlenden Schatten!

In der belebten Schöpfung wieder, da stehen Geschlechter einander feindlich gegenüber, da sind es die Thiere, die sich untereinander befehden, sind es reißende und giftige Thiere, welche des Menschen Leben auf die verschiedenste Weise bedrohen und angreifen; da sind es die Menschen selber, die sich zu Völkern sondern, und die also geschieden und gesondert einander kampfbereit bewachen, jeden Augenblick gerüstet des Nachbarstaates Macht durch gewaltsame Mittel zu beschränken; da sind es in ein und demselben Staate, in ein und derselben Gesellschaft, in ein und derselben Familie feindliche Elemente, die im eifervollen Streite, um den Vorrang kämpfen — ja in ein und demselben Menschen geht ein ewiger Kampf vor sich — nicht groß ist da der Kampfplatz, mit deiner Handfläche kannst du ihn bedecken — die Schlachten aber, die da geschlagen werden, sie sind

darum nicht minder heiß und nicht minder entscheidend! Das menschliche Herz, das, meine Gel., ist die Wahlstätte, wo dieser Kampf ausgefochten wird, und die streitenden Parteien sie sind so alt wie das Menschengeschlecht selbst, Jezer tow und Jezer hu-ra „Gute und böse Neigung" also heißen sie! Wie lange währt der Kampf zwischen diesen beiden? so lange als des Menschen Leben dauert! fraglich bleibt es: ob es ein und dieselbe Gewalt des Bösen in uns ist, die wir nie gänzlich nieder kämpfen können, oder ob diese Macht des Bösen täglich neu in uns ersteht? [1]) Allenfalls aber gleichet sie dem Ungeheuer in der Fabel, dem Tausend Köpfe wachsen, wenn man ihm Einen abgeschlagen hat; es ist also gewiß, daß der Kampf auch nicht einen Augenblick ruhen darf, wenn nicht der böse Geselle, den die Alten so treffend den „Gährungsstoff im Teige" [2]) nennen, wenn nicht Jezer hu-ra, die den Geist und das Gemüth versauerende Erd- und Sündenmacht obsiegen soll! — —

So, m. Gel., sehen wir durch die belebte und unbelebte Schöpfung hin ausgestreut die böse Saat, aus welcher die Schierlingspflanze „der Kampf" hervorwuchert und aufschießet, und gewiß wir können nicht umhin bei diesem Anblicke eine schwierige Frage an uns selbst zu richten: Den Schöpfer und Erhalter der Dinge bezeichnen wir mit dem Worte „אחד" und das bedeutet sowohl einzig als auch einig, d. h. außer ihm giebt es keinen Zweiten, und in ihm selber giebt es keinen Zwiespalt. Die vollkommenste Uebereinstimmung herrscht bei ihm, zwischen Denken und Schaffen, zwischen Entwerfen und Ausführen. „Kampflosigkeit" höchster Friede bezeichnet das göttliche Wirken [3])! Wie läßt sich nun bei dieser Einigkeit und Ausgeglichenheit im Wesen und Wirken des Schöpfers, dieser immerwährende Kampf, der in der Schöpfung obwaltet erklären? — Die Antwort auf diese hochwichtige Frage finde ich an-

---

1) יצרו מתגבר עליו בכל יום, ויצרו מתחדש וכו'

2) שאור שבעיסה 3) שמו של הקב"ה שלום

gedeutet in einer ihrem Wortsinne nach dunkeln und räthselhaften Geschichte, welche uns von einem der alten Weisen mitgetheilt wird. Rabba nämlich erzählt: „Ich habe gesehen den Hermes den Sohn der Lilith, wie er umherläuft auf den Spitzen der Mauern von Mechusa. Ein Reiter rannte mit ihm um die Wette, wie nur sein Roß ihn tragen konnte und er kam ihm nicht bei. Einmal sattelte er sich zwei der Thiere, die da standen auf zwei Brücken aus Wachs, und er sprang von dem einen auf das andere. Zwei Becher Wein hatte er in seinen Händen und während des Springens leerte er wechselweise aus dem einen in den andern und es fiel auch nicht ein Tropfen von dem Weine zu Boden. An jenem Tage „da stieg's zur Höhe und senkte sich zur Tiefe" (Ps. 107, 26) und die Regierung hörte es und tödtete ihn!" [1])

Der Weise der uns diese Geschichte erzählt, er sieht in diesem Kampfe, den Gott der Herr der gesammten Natur eingepflanzt hat, das unermüdliche Streben nach Einheit, nach Ausgleich, nach Herstellung eines Gleichgewichtes, welches in seiner Ebenmäßigkeit der Abglanz sein soll der Einheit und Einigkeit, wie sie obwalten im Wesen Gottes. In diesen rastlosen Bestrebungen und Gegenbestrebungen, in diesem ewigen Kampfe, welchen wir in der unbelebten Schöpfung wahrnehmen, geht auch nicht ein Atom verloren; durch diesen Widerstreit eben werden neue Gebilde ins Dasein gerufen; der Kampf erweiset sich als eine schaffende und nicht als vernichtende Kraft! Sehen wir dann aber, nach dem Kampfe, wie eben durch ihn die herrlichste Harmonie in der Natur wiederhergestellt wurde, athmen wir nach dem schweren, mächtig tobenden Ungewitter die gereinigte, erfrischte und erfrischende Luft wieder ein, da bewundern wir mit ehrfurchtsvollem Staunen die Allweisheit des Herrn, der durch Zwiespalt zur

1) B. Bathr. 73, a. Die L. A. sind da verschieden; einige Editionen haben הורמרן Ahriman, andere הורמיז Hermes. Einige lesen גשרי דרוגנג wo nach der Erkl. Rugnag der Name eines Stromes ist, andere lesen דדונג „aus Wachs" letzterer L. A. folgten wir.

Einigung, durch Kampf zum Ausgleiche führt, der durch den Sturm vorbereitet jene tiefe feierliche Sabbathruhe durch die ganze Natur, welche so wohlthuend so beglückend wirket auf unser Gemüth!

Und nun der Kampf in der belebten Schöpfung: — Wenn wir in der Kulturgeschichte der Menschen wahrnehmen, wie eben durch den Widerstand, welchen der Boden leistete gegen die menschliche Thätigkeit, wie eben durch die Angriffe der Raubthiere auf das Menschengeschlecht, die menschliche Kultur entwikelt, durch Entdeckungen und Erfindungen die menschliche Kraft gesteigert wurde; wenn wir bedenken und erwägen, wie in diesem schweren Kampfe den der Mensch durchzufechten hatte, seine eigene Fähigkeit und Vorzüglichkeit ihm klar gemacht und zu Bewußtsein gebracht wurde, bis er im Vollgefühle seines Werthes ausrufen konnte „Du hast ihn eingesetzt zum Herrscher über dein Händewerk!“ [1]) Da wieder bemächtigt sich das Gefühl des Dankes und der Bewunderung unserer Brust, und wir preisen den gnadenreichen Allvater, der durch den Kampf mit der Erde und mit dem Gethier der Erde, den Menschen seiner Bestimmung zugeführt hat, Regent und Herrscher zu sein der sichtbaren Schöpfung! —

Und nun der Kampf der Menschen untereinander. Wenn wir herausheben aus der Menschheitsgeschichte ein schlachtenbezeichnetes, ein blutiges Jahrhundert, wo Völker aufreibend vernichtend gegeneinander wütheten, wo es den Anschein hatte als wollte das Geschlecht Adams durch unheilvollen Haß sich selber ausrotten von der Oberfläche der Erde, und wir sehen kurz nach solchen tiefeingreifenden, riesigen Kämpfen, eben durch diese Kämpfe, die Bewohner entfernter Welttheile einander näher gebracht, wie sie mit einander ihre Kultur austauschen, wie die Kinder des fernen Westens bringen ihre Künste und Wissenschaften

---

1) Ps. 8, 7.

den Söhnen des Ostens, wie diese hinwieder dafür ihre Vorzüge, ihre Fertigkeiten den Söhnen des Westens bieten und wie Beide inniger und vertrauter umschlungen werden von dem durch Opferblut geweiheten Bande der brüderlichen Liebe—ja, wenn wir sehen, wie das Schwert, das grause Instrument des Krieges zum segensreichen Werkzeuge wird, welches die große Menschheitsfamilie von allen Weltenenden einander nahe bringt — da wieder beten wir demuthsvoll die Allweisheit des Herrn an, der durch Kampf führet seine Kinder zum Frieden, zur Verbrüderung!

Der Kampf führet zum Frieden, dieser Gedanke ist es den der alte Weise schön und sinnig in seinem Bilde ausdrückt: Hermes, der Sohn der Lilith, der Geist des Bösen, das ist ihm der Kampf in der Natur. Er sieht diesen Kampf um und neben sich, er stellt ihn dar als auf den Mauern seines Wohnortes hin und hereilend. Die Natur aber sie verfolgt, dem rüstigen Reiter gleich, ihren Weg, getragen von der ihr inne wohnenden Kraft — aber wenn diese Kraft die Kämpfe nicht bannen kann, so wird auch sie in diesen Kämpfen nicht besiegt! — Wohl „sattelt sich der Sohn der Lilith zwei Renner die auf Brücken von Wachs stehen" d. h. wohl bemächtigt sich der Geist des Kampfes oft zweier entgegengesetzter Kräfte, welche geknüpft sind an zusammengesetzte gebrechliche Naturgegenstände. „Er springet von einem zum andern": er reitzt diese Kräfte auf, daß sie mächtig an einander rütteln, daß sie einander erschüttern — aber der Zweck dieses Kampfes ist Schaffen und nicht Zerstören, sein Geschäft ist der Ausgleich seine Aufgabe ist Herstellung des Gleichgewichtes! Es ist, als hätte er „zwei Becher Wein in seinen Händen, aus diesem leert er in jenen, aus jenem in diesen, zu Boden aber fällt auch nicht ein Tropfen!" die Kräfte mengen und mischen sich in diesem Kampfe, verloren aber geht darin auch nicht ein Sonnenstäubchen der Schöpfung. Und bricht einmal der Tag an יעלה שמים וירדו תהומות wo Höhe und Tiefe in vollen Einklang gebracht, wo die Harmonie hergestellt ist, wenn so der

Weltenherrscher seinen vollen Zweck erreicht hat, da hört das Dasein des Hermes bar Lilith auf, da endet der Kampf in der Natur, da hört der Streit auf unter den Menschen und der Tag des ewigen Friedens bricht an! — Ja, so weit wir diesen Kampf in der Natur und unter den Menschen wahrnehmen und begreifen können, ruft er uns laut und mahnend zu „In diesem weiten Lager waltet Gott der Herr!" nicht zu zerstören und zu verderben, sondern "להצילך" um zu retten zu erhalten! „Zwiespalt ist der Vorläufer der Einigung und der heiße Kampf ist die lodernde Fackel, welche dem sanften Frieden vorleuchtet.

II.

Kampf und Ausgleich in der Welt unseres Innern.

Und nun nachdem wir ermittelt haben die Bedeutung des Kampfes, wie er außer uns vorgeht, welchen Nutzen bietet denn die so eben gewonnene Erkenntniß: „Der Kampf führt zum Frieden!" für uns, für den Stand unseres Gemüthes in der ernsten und feierlichen Zeit, welche der Herr mit dem nächsten Monate für uns herbeiführt? — Wohl muß eine Wahrheit, welche uns aufklärt über eine hochwichtige Erscheinung in unserem eigenen Innern, wohl muß eine Erkenntniß, welche uns abschneidet den Weg zur Sünde und uns führt zur Selbstwürdigung und Selbstveredelung, zu allen Zeiten und unter allen Umständen von hohem Werthe für uns sein; aber zu einer Grundbedingung, zu einer ersten und unerläßlichen Nothwendigkeit wird diese Erkenntniß und diese Wahrheit für uns in einer solchen Zeit, welche

ausschließlich dazu geweihet ist, den Ausgleich in unserem Gemüthe und dadurch die Versöhnung mit unserem Gotte herzustellen! Wie könnten wir denn, an den der Heiligung gewidmeten Tagen, siegreich den Kampf unseres Innern entscheiden, wenn wir nicht in gründlicher Vorbereitung darüber aufgeklärt sind, wohin dieser Kampf führen, was in diesem Streite errungen werden soll?

Ich habe es, gel. And., bereits hervorgehoben, daß in jedem Einzelnen von uns sich wiederholt, was draußen im großen Ganzen der Schöpfung vor sich geht, ich habe benannt die streitenden Mächte und habe auch bezeichnet den Kampfplatz wo sie ihre Schlachten schlagen! Entscheidend für uns ist nun eine klare Ansicht zu gewinnen über den Zweck dieses Kampfes in unserem Innern; denn Irrthum und Mißverständniß und Verkennung der Wahrheit in diesem Gegenstande, sie sind von schweren traurigen Folgen begleitet, sie wirken schädlich auf unsere Handlungsweise, sie leiten uns ab von der vorgeschriebenen geraden Bahn, führen uns auf unwegsame krumme Pfade, daß wir den rechten Weg nur schwer, oder gar niemals wiederfinden können!

Oft, ja in den meisten Fällen führt das sündhafte Treiben, das moralische Sinken und Versinken der Menschen, einen scheinbar gegründeten Satz im Munde, welcher eine vollgiltige Entschuldigung abgeben soll für alle Verkehrtheiten, Sünden und Verbrechen. Mit klügelender Nachsicht beschönigt der Fehlende seine zahlreichen Fehltritte, der Sünder hüllet sein ungesetzliches Thun gerne in den Deckmantel der Gesetzlichkeit, er weiset den Freibrief der göttlichen Anordnung vor, welcher es ihm erlaubt gegen Gott und Tugend zu handeln; da hört ihr ihn denn im Uebermaße seiner eingebildeten, falschen Weisheit sprechen: „Warum soll ich meine Sünden mir zum Verbrechen anrechnen? bin ich nicht von Natur ein Raub der Leidenschaft, ein willenloses Spiel der tausend Wellenschläge meiner Triebe und Neigungen? wie soll ich ankämpfen gegen einen Hang, welchen

Gott selber mir eingepflanzt hat? wie soll ich mich dem entziehen, wozu mein Herz mich zieht? wie soll ich mich entwinden den Banden des Irrthums, da Irren menschlich ist, und ich — ich bin ja nur ein Mensch!" — Also rechtfertigt sich der Sünder vor sich selbst, der Jezer ho-ra lehret ihn eine gleißende, eine heuchlerische Sprache! er giebt vor die Sünde zu hassen und doch muß er sündigen, weil ihm das Sündigen natürlicher, gotteingepflanzter Trieb ist! — Zur Aufklärung und Warnung aber aller derer, welche sein Wort beherzigen wollen, reißet der Psalmist dieser Jezer-ho-ra-Filosofie die Maske ab und zeiget uns das heuchlerische Gesicht derselben in seiner wahren Gestalt; er sagt nämlich: „So spricht das Laster zum Lasterhaften:" „Das liegt mir im Herzen!" darum hegt er auch keine Furcht vor Gott! denn so heuchlerisch weiß es ihm zu Gefallen zu reden, daß er der Sünde nachjagen und doch sie zu hassen vorgeben kann!" [1]) Der Filosof aus der Schule des Jezer ho-ra sagt: ich hasse die Sünde, aber ich jage ihr nach, denn sie jagt mir nach, und weil wir einander nachjagen darum treffen wir uns auch so bald!" Findet aber der Psalmist diesen Scheingrund „das liegt in meinem Herzen" für hinreichend und stichhaltig? Nein! er schließt vielmehr seine Betrachtung mit dem Ausrufe: „Dort fallen die Uebelthäter, werden gestürzt und können sich nicht wieder erheben!" [2]) Dieser Satz, welcher der Haltpunkt des Sünders sein soll, er wird für ihn zum Steine des Anstoßes, darüber hin stürzet er, und schwer wird für ihn die Erhebung! Ja wohl, diese klugelnde Sprache des Lasters, wie ein Dunstgebilde zerfließet sie vor dem Sonneblicke der Wahrheit! Was des Sünders Vertheidigung sein soll, das wird seine Anklage, was er als seine Rechtfertigung ausgiebt, das

---

1) Ps. 36, 2. נאם פשע לרשע בקרב לבי! אין פחד אלהים לנגד עיניו. כי החליק אליו בעיניו למצא עונו לשנא.

2) Das. V. 13.

ist es eben, was ihn verurtheilt: — Den Kampf in deinem Innern willst du verantwortlich machen dafür, daß du dem Bösen erliegest? Blicke um dich, so ruft ihm das ganze Weltall zu, siehst du denn in dem Kampfe, wie er durch die ganze Natur verbreitet ist, ein Erliegen, ein Zugrundegehen? Siehst du nicht vielmehr durch diesen Kampf neue herrliche Schöpfungen erstehen? siehst du nicht durch ihn Ausgleich und Frieden hergestellt? — Ja wohl, Irren ist menschlich und du — du bist nur Mensch! aber sei auch ganz Mensch! erkenne aus dem, was außer dir vorgeht, wie sich der Kampf in dir gestalten und entwickeln müsse! Das Prinzip des Bösen es ist nicht in dir, damit du dem Bösen erliegest: es lebt in dir, auf daß dein edlerer Theil im Kampfe mit ihm gehärtet und gestählt werde, auf daß du in diesem Kampfe jene unerschütterliche Festigkeit des Geistes und des Herzens gewinnest, welche unter dem Wechsel des Zeitlichen an das Bleibende der Ewigkeit mahnt. „Die Stürme deines Herzens sie sind nur dazu da, um die Krümmungen und die Falten deines Herzens zu ebnen und auszuglätten." [1]) Gleichwie der Diamant nur im eigenen Staube geschliffen werden kann, also gewinnt die Seele nur im Kampfe mit den Leidenschaften, welche Ausflüsse der Seele selbst sind, ihre Bildung ihre Vollkommenheit; ungleich edler als der Diamant löset sich die Seele in diesem Feuer der Begierden nicht auf, da vielmehr wird ihr jene Standhaftigkeit und Unwandelbarkeit, welche sie als ein Kind des Himmels kennzeichnet, da erprobt und bewährt sie sich als die würdige Regentin des Leibes, als die unbestrittene Herrscherin des Staubes! Wer einmal durch den vielfach zerrissenen und zerklüfteten Weg der Leidenschaft die Bahn gefunden hat zu seinem Gotte, der wird auch unerschütterlich sein in dem Bewußtsein „das ist der rechte Pfad, den will ich gehen!" wer siegreich im Kampfe mit sich selbst errungen hat den Frieden mit seinem Schöpfer, der wird fortan dem einen Gedanken leben: „Das ist die wahre Ruhe,

---

1) לא נבראו רעמים אלא לפשט עקממות שבלב.

die willich mir wahren und sichern!" Schön und wahr ist der Spruch der Alten: „Höher ist der Standpunkt des reuigen Sünders, als der des Niegefallenen"[1]) Wer nie dem Bösen in sich das Gute an sich mühevoll abgerungen hat, der kann auch nicht so ganz würdigen die Kostbarkeit des Guten, wer ihn nie gekämpft hat den heißen Kampf des Herzens der schätzet sie auch nicht nach ihrem vollen Werthe, die Seligkeit des Friedens! — Tief und sinnig ist das früher angeführte Bild des Lehrers aus dem Thalmud, auch in seiner Anwendung auf den Kampf des Guten mit dem Bösen im Innern des Menschen: Hermes bar Lilith ist die Verkörperung der Leidenschaft die den Menschen immer und überall verfolgt, mit ihr jagt ein anderer Reiter um die Wette, doch unentschieden ist der Kampf, denn zwei der Renner stehen gesattelt da für den Menschen, welche bereit sind ihn hinüber zu tragen über die Brücke aus Wachs, die Macht des Guten und die des Bösen in uns, sie führen uns durchs Leben. „Und er springet von Einem zum Andern" — wankend neigt sich der Mensch bald dem Guten und bald dem Bösen zu! „Zwei der Becher hält er in seinen Händen". — den Kelch des Lebensgenusses und den der höheren Freuden des Geistes! „die nun leeret er ineinander daß der Wein sich menget und mischet" — bald trinkt er mit vollen Zügen vom berauschenden hefenvollen Weine der niedern Genüsse, bald wieder vom edeln geklärten Labetrank des Geistes! „aber unter diesem Schwanken fällt auch nicht ein Tropfen zu Boden" — Dieser Kampf er ist nicht da um das Wesen des Menschen zu schädigen, er ist da um es zu klären, zu läutern! „Und bricht endlich der Tag an יעלו שמים וירדו תהומות wo sich dem Himmel zuwendet, was sich früher zur Tiefe neigte, und hat also der Weltenherrscher seinen Zweck erreicht, daß durch eigenes Streben, durch mühevollen Kampf der Mensch seine Veredlung und Vervollkommnung selbst bewerkstelligt, hat das Gute

1) במקום שבעלי תשובה עומדין וכו׳

überwunden und obgesiegt, da hört der Kampf auf und seligen Frieden bewahrt fortan die geprüfte und bewährte Brust.

Ja, gel. And., wohl ist unser Herz der Kampfplatz wo die widerstreitenden Mächte: das Gute und Böse ihre Lager aufgeschlagen haben; vergesse es aber Keiner von uns „daß der Ewige dein Gott wandelt inmitten deines Lagers, um dich zu retten!" Daß Er unsern Kampf sieht und überwacht, daß Er dem redlich Strebenden beisteht und zum Siege verhilft! „So soll denn dein Lager heilig sein!" so mögen wir denn stets vor Augen haben den hohen Zweck dieses Kampfes, mögen wir, durch Bewältigung aller gegen das Gute streitenden Neigungen, den hohen Preis erringen — den Frieden unserer Seele, die Ruhe unseres Herzens.

Amen.

III.

Erinnerung und Gericht.

Text:

„Mache mir bekannt, Ewiger, mein Ende und das Maß meiner Tage, was es ist. Laß mich erkennen wie vergänglich ich bin!"

Psalm 39, 5.

Am Rosch ha-schana.

„Thu mir kund, o Herr, mein Ende, und das Maß meiner Tage, was es ist. Laß mich erkennen, wie vergänglich ich bin!" So meine And., hat der fromme Psalmist gebetet und so sprechen wir ihm mit bewegtem Herzen nach in dieser heiligen Stunde! Der Jahreswechsel, welcher uns heute hier versammelt vor dem Angesichte Gottes, der Ernst und die wehmuthvolle Weihe, welche unsere Gebete athmen an diesem Tage, Alles trägt dazu bei, uns in eine nachdenksame, beschauliche, feierliche und wehmüthige Stimmung zu versetzen. Was ist natürlicher als, daß das Ende des Jahres den Gedanken an unsere eigene Endlichkeit in uns wach ruft, als daß das Dahinschwinden der Zeit uns erinnert und mahnt an unsere eigene Vergänglichkeit! Was ist natürlicher als, daß da die Frage an uns herantritt: Warum geht für mich die Zeit zu Ende und warum gehe ich zu Ende für die Zeit? und weil wir die Antwort hierauf nicht leicht in uns selber finden, darum richten wir den Blick nach oben, wir wenden uns an ihn, der die Lösung der geheimsten Fragen kennt, ihm rufen wir zu: „הודיעני קצי ה'!" Kläre du mich auf über meine Endlichkeit, o Herr! stirbt die Zeit für mich dahin und sterbe ich hin für die Zeit? — Diese Frage, sie drängt sich uns auf, wenn wir bedenken, daß mit dem heutigen Tage das zurückgelegte Jahr für uns zur abgeschlossenen Vergangenheit wird.

Es wird aber von den alten Lehrern unseres Glaubens dem heutigen Tage noch ein weiterer ernster und erhabener Karakter beigelegt, sie nennen ihn „יום הדין" „Tag des Gerichtes" wo,

nach dem Ausspruche der Mischna, die Weltbewohner alle an Gottes Thron vorüberziehen, und er in seiner Allgerechtigkeit urtheilt ab über die Thaten und Handlungen, welche im verflossenen Jahre geübt und vollführt wurden, und er stellt fest die Verhängnisse seiner Geschöpfe für das kommende Jahr![1]) Es wird uns diese Stunde geschildert, als eine, wo „die Weltposaune des Gottesgerichts erdröhnt, wo ein leises Flüstern geht durch den weiten Himmelsraum, wo die Engel ängstlich bangen, wo Furcht und Zittern sie ergreift und sie einander bebend zurufen: הנה יום הדין „Siehe da, gekommen ist der Tag des Gerichtes!" — In einer solchen hochwichtigen und entscheidenden Stunde, da kann es wohl auch nicht still und ruhig bleiben in unserem Innern, wo Engel beben, wie muß da die Furcht erfassen den Staubgeborenen; wie muß da seine ganze Seele eingenommen sein von dem einen Gedanken, sein ganzes Herz ausgefüllt von der einen Sorge: der Herr geht mit mir ins Gericht; wie werde ich bestehen? wird er nach Recht das Urtheil fällen oder wird er nach seiner Allbarmherzigkeit entscheiden? wird er Strenge walten lassen oder wird er Gnade an mir üben? wird er mir der Richter oder der Vater sein? Wir finden die Antwort auch auf diese Frage nicht leicht in uns selber, und wieder wenden wir unser Auge zur Höhe, wieder suchen wir Lösung und Aufschluß bei ihm, dem Allwissenden, über diese zweite Frage, die unsern Geist beschäftigt ומדה ימי מה הוא „Mit welchem Maße, o Herr, wirst du meine verlebten Tage messen? wird es midath ha-din oder midath ha-rachamim, wird es das Maß der Strenge oder der Barmherzigkeit sein? Kläre uns auf, o Herr, über dein göttlich Gericht gegen menschliche Sündenhaftigkeit? —

Wir nennen den heutigen Tag „יום הזכרון" Tag der Erinnerung, wir nennen ihn auch יום הדין Tag des Ge-

1) Rosch Hasch. I. 2.

richtes. Erinnerung und Gericht also ist das Losungswort für heute, und in diesen zwei Worten liegt auch die Antwort auf die Doppelfrage, welche unser Gemüth in dieser Stunde beschäftiget:

I. Sterben wir dahin für die Zeit und stirbt die Zeit dahin für uns? und

II. In welchem Falle haben wir die Strenge des göttl. Gerichtes zu fürchten, und wann auf Gnade zu hoffen?

In der Erörterung dieser Fragen leite du uns, o Gott! Kräftige unseren Geist aus der unerschöpflichen Quelle deiner Allweisheit, auf daß wir gründlich erkennen dich und uns selber! Amen.

I.

Wenn wir, gel. And., an der Grenze eines abgelaufenen Zeitabschnittes stehen, wenn wir von einer durchlebten Periode scheiden sollen, da zieht es unsern Blick mächtig nach rückwärts und nur zögernd setzen wir unsern Schritt vor in das neue Gebiet, in die anbrechende Zukunft! Die Stunden welche nunmehr durch den dichten Schleier der Vergangenheit von uns getrennt werden sollen, sie sind uns alte traute Bekannte und Freunde geworden, wir dürfen nicht von ihnen gehen, wir können sie nicht verlassen, ohne vorerst zum Abschiede einen innigen Gruß, ein bewegtes Lebewohl mit ihnen gewechselt zu haben. Mögen wir süße oder bittere, freudige oder traurige Erfahrungen gesammelt haben in dem Jahre, welches über uns dahin gegangen ist, gleichviel, wir können nimmer gleichgültig und kalt bleiben, wenn wir uns von den abgestorbenen Minuten der Vergangenheit hinweg der neuaufgehenden Zukunft entgegen wenden! Wie

sollten und wie könnten wir das auch? Was sind denn die vergangenen Stunden anderes, als die Gefäße und Behälter, in welchen wir aufgespart und aufbewahrt halten die Früchte, welche wir in diesem Jahre auf dem Felde unserer Thätigkeit eingesammelt und eingebracht haben! Die 365 Tage, so wir in dieser Stunde der Vergangenheit übergeben, was sind sie Anderes als eine bestimmte Anzahl der Schweißtropfen unseres Angesichtes, als ein gewisses Maß der Freuden und Schmerzen, welche unser Herz bewegten, als die Jahressumme dessen, was wir gefühlt und empfunden, was wir gedacht und aus gedacht, was wir gesonnen und ersonnen, was wir unternommen und vollführt oder auch nicht vollführt haben! — „Die Welt das ist der Mensch!"[1], so ruft der biblische Prediger, wir können diesen Satz nachbilden und ausrufen: „Die Zeit, das ist der Mensch!" Jeder einzelne dieser 365 Tage, welche sich heute zum Jahre schließen, ist bezeichnet mit dem Wahrzeichen deiner Hand, ist besiegelt mit dem unleugbaren Gepräge deines Insiegels: Die thatenreichen Stunden, mit denen das Jahr stolz sich schmückte, es sind die Perlen, welche dein Geist aus seinem Schatze holte und um dasselbe wand! Die mißlungenen Unternehmungen, welche dir, wie Reste gescheiterter Schiffe, aus diesem Strome entgegenragen, es sind die Trümmer deiner gescheiterten und verunglückten Gedanken! Die Hoffnungen, welche du auf dem abgemähten Erntefelde der letzten zwölf Monate abgebrochen und zertreten dahin gestreut liegen siehst, in deinem Herzen lag ihr Keim, in deinem Gemüthe entfaltete sich einst ihre Bluthe; die abgebrauchten welken und vertrockneten Freudenkränze, diese todten und stummen Zeugen eines bunten, duft- und farbenreichen Lebens, welches einst da rauschte und verrauschte, aus deiner eigenen Seele kam der sengende Gluthhauch, welcher diese Kränze entfärbte und entblätterte! Du aber, du

---

[1] Koh. 3, 11. Der spätere Hebraismus in welchem Koheleth geschrieben ist erlaubt uns העלם mit „die Welt" zu übersetzen. Vergl. Ibn Ezra. רש מפרשים &c.

siehst sie dahingestreut und durcheinandergeworfen, diese Reste des vergangenen Jahres und du sagst: „Das ist die Wirthschaft der Zeit!" Du hast recht, ja wohl, das ist die Wirthschaft der Zeit! Aber die Zeit — das ist der Mensch! Die Zeit — das bist du selber! Mit jedem Sandkorne, welcher dahinrinnet aus dem Stundenglase der Zeit, schwindet dahin ein Theil deines Erdenwesens, und wie du jetzt da stehst, wie dein Mund und dein Herz fromm begeißt das neue Jahr mit dem innigen Gebete „Schreibe uns ein zum Leben, o Herr des Lebens!" in demselben Momente wo du also um Leben flehst, schließet sich zu der Deckel eines Sarges — und wer oder was ruht in diesem Sarge? „Der Jahre unseres Lebens sind siebzig und wenn es mächtig hergeht sind deren achtzig!"[1]) und hier unter dem frisch aufgeworfenen Hügel des jungen Zeitgrabes ruht für alle Ewigkeit — ein Jahr aus deinem Leben! — —

Für alle Ewigkeit? Es ist also kalt und starr und todt für dich geworden dieses Jahr? es ist also für immer ausgelöscht aus dem Buche des Daseins, und es soll also nimmermehr angereihet werden jenen Zeiten deren frischer Zug dein fuhlend Herz erfüllet mit dem wogenden Strome des Lebens? und es bleibt dir wirklich nichts Anderes übrig, als dich in ohnmächtiger Trauer hinzusetzen an den Rand des Grabes deiner eigenen Vergangenheit und über dich selber zu weinen als über Einen „der dahingeht und nicht wiederkehrt?"[2]) und es ist also wirklich nichts weiter dein bleibend Eigenthum hienieden, als die ewige Klage: „Der Mensch vom Weibe geboren, kurz ist sein Leben und lang ist sein Verdruß"?[3]) — —

O, du sündigst gegen Gott und seine Allgüte, wenn du eine solche kleinmüthige und engherzige Ansicht hegst über dein eigenes Wesen! Blicke tiefer hinein, o Mensch, in deine Seele, erforsche genauer, o Erdensohn, dein Inneres, und du wirst es erkennen und

1) Ps. 90, 10. 2) Jer. 22, 10. 3) Job. 14, 1.

bekennen: Nicht der Keim des Todes liegt in den Stunden die vergehen, in ihnen liegt vielmehr die Saat zu einem neuen Sein, zu einem reinen und unvergänglichen Geistesleben!:

Ein jüdischer König lag einst todtkrank darnieder, aufgegeben hatte er bereits alle Hoffnung auf Wiedergenesung und er wartete nur noch auf seine letzte Stunde — da aber entsendete Gott der Herr seinen belebenden Odem und der todtkranke König gesundete und erstand aufs Neue. In dem Dankesliede, welches er hernach dem Herrn zu Ehren sang, spricht sich dieser König über seine in der schweren Krankheit gehegten Empfindungen und Befürchtungen folgendermaßen aus: „Ich dachte ich werde nicht mehr schauen Gott — Gott im Lande des Lebens! ich dachte, ich werde keinen Menschen mehr sehen bei den Bewohnern der Niederwelt! Meine Zeit ist abgerissen und zieht hinweg von mir wie ein Hirtenzelt! Wie der Weber (sein Gewebe) so habe ich eingerollt mein Leben, er aber schneidet vom Faden mich ab — Von Tag zu Nacht bringst du es mit mir zu Ende!" [1])

Wie dieser kranke König sprichst auch du, wenn du dein verlebtes Jahr dahinschwinden siehst: „Meine Zeit ist abgerissen und sie zieht dahin von mir wie ein Hirtenzelt!" und doch ist dem nicht also, dein Jahr ist dir nicht abgestorben und nicht verloren gegangen, aber du hältst es an dem Werkstuhle deines Lebens, wie es der Weber hält an seinem Webstuhle: Ausgespannt ist die Kette, geschäftig schlingt die Spule den Einschlag ein, was abgewebt ist, das wird eingerollt, damit

---

1) Jes. 38, 11—13. Ich übersetze קפדתי „ich habe eingerollt" קבץ — קמט — קפד bedeutet falten, zusammenlegen, einrollen, von Letzterem קפוד Igel (Vrgl. meinen Komment. zur Peschito Klagl. 4, 8.) Meine Uebers. stimmt mit Jonathan.

Platz werde für neues Gewebe und wenn die Fäden der Kette alle aufgearbeitet, wenn das Werk vollendet ist, da wird dann das Gewebe aufgerollt und siehe da, es bildet ein einheitliches ein ganzes Stück! — So dehnt sich hin die Kette unserer Tage, die Spule unseres Wirkens und Schaffens, sie durchwebt die losen Fäden mit dem vereinigenden und bindenden Einschlage unserer Thaten und Handlungen, ein Jahr nach dem andern, wie es abgelebt und aufgewebt ist, da rollen wir es sorglich ein, daß Platz werde für neues Gewebe! Und wenn die Fäden der Kette zu Ende gehen, wenn unser Werk hienieden gethan und beendet ist, wenn wir das Erdensein verlassen sollen — da zeigt es sich, daß das ganze Gewebe deines Lebens Eins und untheilbar gewesen ist! — —

Von Jahr zu Jahr rollest du ein ein Stück deines Lebens, aber Gott hat Etwas gelegt in deinen Geist, das zu jeder Zeit, wann du es willst und wunschest, im Stande ist aufzurollen vor deinem Blicke dein vergangenes Leben, das da vermag dir zu zeigen und zu beweisen, wie die Zeit nicht dahinstirbt für dich, wie sie vielmehr haften bleibt in deiner Seele und weiter lebt für dich! und dieses erhabene Etwas, dieses Gnadengeschenk des Herrn, womit er deine Seele beglückt, es heißet "זכרון" „Erinnerung!" — Mag immerhin Stunde und Tag, Monat und Jahr vergehen, die Erinnerung, sie ist die heilige Saat, welche auch auf dem abgemähten Felde der Vergangenheit neue Blüthen und neue Früchte ins Dasein ruft — das Jahr stirbt hin um das reine geläuterte geistige Leben der Erinnerung zu beginnen! du trägst mit dir die Erinnerungen des einen Jahres in das andere hinein, auf daß du durch Erfahrung werdest dein eigener Erzieher und Lehrmeister im Leben, und du trägst mit dir die Erinnerungen des einen Jahres in das andere hinein, auf daß sich einlebe die Ueberzeugung in deine Seele, daß wenn einst alle Jahre deines Lebens werden hienieden zur Vergangenheit geworden sein, da wirst du zusammenrollen das Gewebe

deines Erdenlebens und die Erinnerung desselben die wirst du mit dir nehmen aus dem einen Leben in das andere hinein! —

Weißt du nun, warum es mächtig zieht deinen Blick nach rückwärts, wenn du stehst an der Scheidegränze des vergangenen Jahres? dieses Gefuhl, das dich unwiderstehlich zur Erinnerung treibt, es ist die tröstliche und erhebende Antwort auf deine kleinmüthige und verzagte Frage: "הודיעני ד' כצי" „Kläre mich auf, o Herr, sterbe ich denn dahin mit der Zeit und geht denn mein Thun in diesem Jahre mit dem Jahre zu Ende und zu Grabe?" „Nein!" so ruft dein Gott, dein Glaube und deine eigne Natur dir zu „du bist höher als die Zeit! du bist für die Zeit das, was Gott ist für dich: מה הוא מחיה מתים also wie er beleben kann die Todten, also steht es auch bei dir deine Todten zu beleben!" Es lehren die Alten: Wenn der Weltenherr einst die von je Dahingeschiedenen erwecken und zu neuem Leben rufen wird, da wird durch das Weltall gehen der mächtige Schall jener großen Posaune, deren Töne dringen werden in die Gräber, deren Laute erschüttern werden die todtgeschlossenen Ohren, deren Dröhnen wachrütteln wird die vieltausendjährigen Schläfer, daß sie sich erheben und aufstehen, daß sie sich reihen und schaaren vor Gottes Thron! — und also, o Mensch, ist auch dir gegeben in die Hand die erweckende und belebende Posaune, bei deren mächtigem Schalle die todten Stunden der vergangenen Jahre im Grabe der Zeit sich rühren und regen, sich ermuntern und erheben, um sich zu stellen und zu schaaren vor den heiligen Thron deines eigenen Innern, vor das ernste Angesicht deines richtenden Gewissens! und diese Posaune, die da rufet zu neuem Leben die Schatten der abgestorbenen Zeit, ihr Name ist Erinnerung! Du fragst: „kläre mich auf über meine Endlichkeit, o Herr!" Nun denn: dein Leben im künftigen Jahre, das hängt ab von Gott, dein Leben im zurückgelegten Jahre aber, das hängt ab von dir selbst; sterblich bist du für den kommenden Augenblick,

unsterblich bist du für den vergangenen — der Grabhügel der Vergangenheit wölbt sich über das abgeschlossene Jahr, aber dein Jahr verendet wie du selber einst verenden wirst! was materiell daran ist, das stirbt hin, das Geistige daran, das was du hervorgerufen, gewirkt, geschafft und geschaffen hast in diesem Jahre, das bleibt dein Eigenthum, dein unverletzliches, unentreißbares, bleibendes Eigenthum durch die Erinnerung! —

II.

Also heißet der heutige יום הזכרון „Tag der Erinnerung!" und er führt diesen Namen nicht etwa darum, weil er uns bei Gott in Erinnerung rufet. Schon die Alten fragen: „Bedarf denn der Herr des Posaunenschalls um zur Erinnerung an uns bewogen zu werden.[1])"? — „Sich erinnern" das setzt ein Vergessen voraus, Vergessen das ist momentanes Nichtwissen, Nichtwissen aber das verträgt sich nicht mit der Allwissenheit Gottes! Der Allwissende also, er vergißt unserer zu keiner Zeit, aber wir, die Menschen sind es, die wir oft ihn und uns selbst vergessen, wir sind es, die wir des weckenden Posaunenschalles bedürfen, für uns und nicht für ihn ist dieser Tag festgestellt als Jom hasikaron, weil er uns mahnet und anreget einen prüfenden Blick zu werfen auf unsere Thaten und Handlungen im vergangenen Jahre, weil er Gott den Herrn bei uns in Erinnerung rufet, weil, wenn wir heute von den kommenden Tagen beten „Gedenke unser, und schreibe uns ein das künftige Jahr zum Leben!"

---

1) Sifre zu 4 Mos. 10, 9. ר' עקיבא אומר וכי תצטרות מזכירות?

uns Gott der Herr und sein Glaube am heutigen Tage auf dieses Gebet antworten: Gedenke du Gottes, und schreibe du ein das vergangene Jahr zum Leben — zum Leben der Erinnerung, der Prüfung und Beschauung!"

Wie aber muß unsere Erinnerung beschaffen sein, soll sie dem heutigen heiligen Tage, soll sie dem Glaubensgebote, dem Willen des Herrn entsprechen? — — Ist das etwa die rechte Erinnerung, wenn sich unser Herz mit Vorliebe hängt an die Verblendungen und Irrthümer, welche sich im vorigen Jahre unserer bemächtigt haben? Ist das etwa die rechte Prüfung, wenn wir mit geschlossenem Auge in dem alten Taumelkreise verharren, wenn wir im befangenen Wahne noch einmal überzählen die eiteln, nichtigen Freuden und Genüsse, denen wir nachgejagt und die, wenn wir sie erhaschten uns minutenlang betäubt und berauscht haben und dann verraucht und verrauscht und verschwunden sind wie neckende Spuckgestalten! Ist das etwa die rechte Beschauung, wenn wir die hohlen Gespenster verbotener Lüste und Vergnügungen heraufbeschwören und an unserem Auge vorüberziehen lassen, um durch thörichte Erinnerung die Zahl unserer Täuschungen zu verdoppeln, um sie fest und bleibend zu machen, um im nächsten Jahre wieder aufzunehmen den rothen Faden unserer regellosen Begierden, und da zu beginnen, wo wir im vergangenen Jahre stehen geblieben sind? wäre ein solches gebanntbleiben in den trüben Dunstkreis unserer Leidenschaften die echte und rechte Erinnerung? — Lasset uns doch nachsehen, wie haben wir früher gesagt, was soll den sein das Werk der Erinnerung? was soll dieses segensreiche Vermögen, welches Gott in den menschlichen Geist gelegt hat, heute an uns vollführen? — Die Erinnerung, sie soll wachrufen und neu beleben die Stunden der Vergangenheit, auf daß jede einzelne derselben dastehe als Mahnerin und Lehrmeisterin der kommenden Stunden, auf daß so durch den Inhalt der Vergangenheit geklärt und geläutert, berichtigt und be-

reichert werde der Inhalt deiner Zukunft! — Durch solche Erinnerungen aber, welche den Thron der Thorheit im Menschenherzen nur noch mehr befestigen, durch solches nochmaliges eitles Durchkosten deiner trügerischen Freuden, belebst du nicht die Stunden deiner Vergangenheit, sondern du tödtest dadurch die Stunden deiner Gegenwart, du vergiftest dadurch die Stunden deiner Zukunft! Die Erinnerung als eigensinniges und störrisches Nichtlassenwollen von den einmal verlebten Irrthümern und Täuschungen, sie ist es nicht die da öffnet die Pforten deiner Seele, auf daß einziehe die heilige Wahrheit, vielmehr verschließet sie Thür und Thor deines Geistes, auf daß die weise Erfahrung nimmer Eingang finde in dein Herz! „Kehret wieder zu mir und ich will wiederkehren zu Euch!" [1]) so spricht der Herr „Erinnert euch meiner und ich will eurer gedenken!" solche gedankenlose und selbstvergessene Erinnerungen aber, die wie Irrlichter aufleuchten und vom rechten Pfade ablocken, die sind nicht der geistige Posaunenruf unserer Seele, die sind auch nicht geeignet die gnadenreiche Verheißung Gottes an uns in Erfüllung zu bringen: „Wenn ihr stoßet in die Trompeten, da sollet ihr in Erinnerung kommen bei dem Ewigen eurem Gotte!" [2]) Die führen nicht uns zum Herrn und nicht den Herrn zu uns, aber sie machen daß der Herr sein Antlitz verhüllt, daß er sich abwendet und von uns spricht, wie er einst sprach von dem sündigen Erfraim: „Ich will gehen und mich zurückziehen an meinen Ort, bis daß sie ihre Schuld bekennen, bis daß sie aufsuchen mein Angesicht; wenn es ihnen einst enge wird, da werden sie schon nach mir spähen!" [3])

„Bis, daß sie ihre Schuld bekennen!" das ist das rechte Wort! das ist Maßstab und Richtschnur für unsere Erinnerungen am heutigen Tage, wenn der Herr soll bei

1) Mal. 3, 7. 2) 4 Mos. 10, 9. 3) Hos. 1, 15.

uns bleiben, wenn er sich nicht von uns wenden und uns verlassen soll, bis zu der trüben Zeit, wo es uns enge wird, wo unser Athem stockt, wo unser Herz stille steht, wo wir ihn suchen — suchen möchten, wo es aber nicht mehr Zeit, wo es schon zu spät ist! —

Was ist für den Menschen „Sich erinnern?" was für den Erdensohn, seiner vergangenen Thaten gedenken? Wer von uns wäre selbstsüchtig und hochmüthig genug, wenn er zurückblicket auf die Handlungen alle, welche er gewollt und vollführet hat in dem vergangenen Jahre, auch dann noch von sich zu sagen „Rein ist mein Herz und frei bin ich von Schuld?"[1]) Ach, du zählst die wenigen Saatkörner des Guten, welche du hast ausgestreut, und kühn trittst du hin vor Gott und rufest aus „Vater und König, schreibe uns ein in das Buch der Verdienste!" ja, aber blicke du nur genauer um dich, zähle du wie jedes einzelne Korn des Guten, welches du hast ausgesäet, von unzähligem Unkraut umdichtet und überwuchert ist; zähle du nur, wie viel unheilige Gedanken deinen Geist durchzogen und erfüllten, bis ein Gedanke des Bessern für kurze Zeit Herrschaft gewinnen konnte in deiner Seele; zähle du nur wie vielmal du hart und lieblos geurtheilt und gehandelt hast über und gegen deinen Nebenmenschen, bis du ein mal mild und liebevoll dich ihm hast erwiesen; zähle du nur wie viele Worte dein Mund sprach, welche dein Herz nicht fühlte und dein Gemüth nicht glaubte, bis endlich ein wahrhaftes und überzeugungstreues Wort über deine Lippen ging; zähle um wie viele Schritte du dich hast entfernt von deinem Gotte bis du ihm in einer seltenen Stunde um einen Schritt näher trateſt! zähle erwäge und bedenke das Alles und sage mir dann: was ist für den Staubgeborenen, der Unrecht wie Wasser trinket,[2]) was ist für den Erdensohn Er-

1) Job 33, 9. 2) Job 15, 16.

innerung Anderes als mit sich selber ins Gericht gehen! Derselbe Tag der für dich ist der „Jom ha-sikaron" der Tag der Erinnerung, er ist auch für dich der „Jom ha-din" der Tag des Gerichtes, und der erste und nächste Richter ist — dein eigen Gewissen! — — Du sagst, heute setze sich der Herr auf den Thron des Rechtes und gehe ins Gericht mit seinen Geschöpfen! und glaubst du denn nicht, daß der allgerechte Richter Tag für Tag spreche das Recht! glaubst du denn nicht, daß das Buch stets geöffnet, daß die Hand fortwährend einschreibt, und daß die Einforderer unabläßig umhergehen um einzutreiben die Schulden [1])! und doch richtet Gott vorzugsweise heute, weil er nicht nur ist der Gott des Rechtes, sondern auch der Gott der Gnade, weil er dich nicht unvorbereitet treffen will im Taumel der Zerstreuung, zu einer Zeit, wo du dir selber unklar und fremd bist — darum harret er in seiner Allgüte bis zu dem Tage wo du dich erinnerst, d. h. wo du deinen Geistesblick in dein eigenes Innere kehrst, wo du selber deine Mangelhaftigkeit erkennst, wo du nach einander ausrufst: „Schreib uns ein in das Buch der Verdienste! „Schreib' uns ein in das Buch der Verzeihung und Vergebung!" weil du es anerkennst: das größte menschliche Verdienst, es ist so unvollkommen und mangelhaft, daß es immer noch der väterlichen Verzeihung des Herrn bedarf! Erst in solcher Stunde, wo dein eigenes Gewissen auf dem Throne der Erinnerung die eigenen Thaten richtet, da erst setzt auch Er sich zu Gerichte, und der Gott des Rechtes er wird dir der Gott der Gnade! — Wie trefflich passet doch hierher das Wort der alten Weisen; „Es kommen die dienstthuenden Engel vor Gottes Thron und fragen an: wann, o Herr, erscheint der Tag des Gerichtes, wann der der Tag der Versöhnung? darauf nun antwortet ihnen Gott; was fraget ihr denn mich! ich und ihr, wir wollen hingehen und befragen den Gerichtshof auf Er-

1) P. Ab 3, 20.

den!" [1]) Zur Zeit wenn meine Menschen in die Posaune des Gedächtnisses stoßen, wenn eine würdige und weihevolle Erinnerung sie mit aufrichtiger Reue über vergangene Fehler und mit ernsten Vorsätzen der Besserung für die Zukunft erfüllet — zur Zeit wenn sie die strengen Richter sind gegen sich selbst — da wollen auch wir zu Gerichte sitzen!" So spricht der Herr der Gnade! und das ist die trostreiche Antwort auf deine angstvolle Frage: „ומדת ימי מה היא?" „Welches wird das Maß meiner Tage sein?" wird es מדת הדין das Maß des strengen Rechtes, oder מדת הרחמים das Maß der Barmherzigkeit sein? Erhebe dich an dem Gedanken, du selber bist der Meister deines eigentlichen Geschickes, deine eigene Hand erwählt das Los für dich! Je strenger du mit dir selber rechnest, desto mehr neigt sich der Herr zum Vergessen und Vergeben, je gewissenhafter du dich heute erweisest als Richter deiner eigenen Thaten, desto gewisser wird dir der himmlische Richter zum Gotte der Gnade und der Barmherzigkeit!

So beherzige denn jeder Einzelne von uns, gel. And., den Schluß unseres Textverses „אדעה מה חדל אני!" „Ich will erkennen wie ich vergänglich bin!" Vergänglich und flüchtig ist unser Dasein bei der längsten Lebensdauer, wenn wir die Zeit in Zerstreuung und Gedankenlosigkeit an uns vorüberziehen lassen, wenn wir die losen Tage nicht festbinden durch das geistige Band der Erinnerung! Vergänglich und flüchtig sind wir, wenn die Erinnerungen, die wir im Leben sammeln nicht dazu dienen unser geistiges Wesen zu erziehen zu bilden, von Jahr zu Jahr zu veredeln zu vervollkommnen! Vergänglich und flüchtig sind wir durch Selbstvergessenheit und beschönigende Nachsicht gegen unsere

---

1) Jalkut Namens der Pesikta, zu Ps. 81, 5. מתכנסין מלאכי השרת אצל הקב"ה ואומרין: אימתי ראש השנה? והוא אומר: ולי אתם שואלים? אני ואתם נשאל לבית דין של מטה!

eigene Fehlerhaftigkeit! Den Weg der Unsterblichkeit, den Pfad der Ewigkeit aber gehen wir auf Erden schon, wenn unser Geist und unser Herz stets geführt wird von dem heilsamen Gedanken an Erinnerung und Gericht!

So feiere denn jeder Einzelne von uns „den Tag der Erinnerung und des Gerichtes" nach diesen reinen Grundsätzen in den Tiefen seines Gemüthes und der Herr segne unser Werk an uns.

Amen.

IV.

Das Hinderniß.

Text:

Jerm. 13, 15—17.

Am Eingangsabende des Versöhnungstages.

Geliebte Andächtige! In dieser Stunde soll für uns beginnen das dreifach heilige Werk der Versöhnung! ich sage dreifach heilig, denn es betrifft die Aussöhnung mit Gott, mit unserem Nebenmenschen und mit uns selbst! — Die Losung für diesen hochwichtigen Tag, sie ist uns von Gott selbst, durch seinen Profeten, in den Mund gelegt worden „Untersuchen wollen wir unsern Weg und nachforschen, und so wollen wir zurückkehren zum Ewigen!" [1]) Soll das Ziel erreicht, soll die Rückkehr zu Gott und die Versöhnung mit ihm bewerkstelligt werden, dann müssen wir auch den Weg dafür bahnen und ebnen! Das Schriftwort, welches uns diese Sorge für die Gangbarmachung des rechten Weges empfiehlt, wendet einen doppelten Ausdruck an: "נחפשה...ונחקרה" „wir wollen untersuchen...wir wollen nachforschen" und jeder dieser beiden Ausdrücke hat seine besondere Bedeutung, seinen eigenen Inhalt: Wenn wir unsere Absicht auf die Erreichung irgend eines Zieles richten, und wir wollen uns den guten und raschen Erfolg sichern, dann haben wir ein zweifaches zu thun; erstlich müssen wir genau und sorgfältig nachsehen, wo irgend ein Hemmniß und Hinderniß sich uns entgegenstellen und den gewünschten Erfolg vereiteln und zu nichte machen könnte, unser erstes Bestreben, unsere erste Anstrengung muß dahin gerichtet sein, diese Hindernisse zu beseitigen! Erst wenn Anstoß und Hemmniß aus dem Wege ge-

1) Klagl. 3. 40.

räumt ist, können wir trachten und forschen nach Förderungsmitteln, welche uns rasch und erfolgreich vorwärts zum angestrebten Ziele bringen. Der Profet sagt also: "נחפשה דרכנו" „zuerst lasset uns suchen auf unserem Wege... ob Hindernisse da sind, die weggeräumt werden müssen — — ונחקרה dann „lasset uns sinnen"...auf Mittel die geeignet sind unser Werk zu beschleunigen! „und so wollen wir bewerkstelligen unsere Rückkehr zum Ewigen!" — — Diese von dem Profeten empfohlene Richtung wollen auch wir, gel. And., einhalten in der Reihenfolge unserer gottesdienstlichen Betrachtungen an dem der Busse und der Rückkehr zu Gott geweiheten heiligen Tage: heute Abend wollen wir sprechen über die Wegräumung des Hindernisses und morgen wollen wir, mit des Herrn Hülfe abhandeln über die Mittel welche uns fördern und führen zum erwünschten Ziele. So wollen wir suchen und sinnen und bewerkstelligen unsere Rückkehr zu unserem himmlischen Vater!

Wenn ich jetzt mit einem Worte bezeichnen will alle die Hindernisse, welche sich thürmen zwischen uns und unserem angestrebten Ziele, wenn ich unter eine Benennung bringen will, alles das, was sich in uns sträubt und stemmt gegen die wahre und aufrichtige Zustandebringung des dreifach heiligen Werkes, wenn ich den Hinderer dieses Werkes bei seinem rechten Namen nennen will, dann muß ich den Profeten Jeremia zu Rathe ziehen, dieser ist es der uns das Grundübel aller geistigen Verkehrtheiten, aller moralischen Verirrungen unter einem Worte kennen lehrt: Er steht seinem Volke gegenüber, er fordert dasselbe auf, sich aufrichtig zu verbrüdern im frommen Gefühle der Reue und der Buße,

und um diese Verbrüderung anzubahnen, um das heilige Werk vorzubereiten rufet er ihnen zu:

„Höret und merket auf! seid nur nicht stolz! denn der Ewige redet: Gebet dem Ewigen, eurem Gotte die Ehre, bevor es dunkelt und bevor eure Füße sich stoßen auf den nebligten Bergen, und ihr auf Licht harret, und er hat es in Todesnacht gewandelt und zu Finsterniß gemacht. Aber wenn ihr nicht darauf höret, wird meine Seele im Geheimen weinen ob des Hochmuths, und in Thränen zerfließen wird mein Auge, denn gefangen ist die Heerde des Ewigen! (Jerem. 13, 15—17.)

Der Gottesmann hat erkannt den zehrenden Schaden des menschlichen Herzens, der von einem Punkte aus seinen Krankheitsstoff nach allen Seiten hin mittheilt; der Profet möchte das Uebel an der Wurzel fassen, er möchte den Hauptnerven unterschneiden, welcher den menschlichen Fehlern und Gebrechen allen, in ihren weitesten Verzweigungen, Nahrung und Leben zu führt, und sein tiefes, ergreifendes Wort kehrt sich gegen den hochmüthigen Stolz! dieser ist es der unsere Hoffnungen auf die göttliche Gnade vereitelt, der da machet, daß das Licht nicht aufleuchten kann für uns und in uns, er bewirket es, daß die Stunde in welcher wir hoffen auf das Himmelslicht der Gottesgnade, für uns wird zur Stunde des Dunkels, des tiefen Düsters der Hoffnungslosigkeit, die uns weiter entfernt von unserem Ziele, als wir früher davon getrennt waren! Ja der hochmüthige Stolz in unserer Brust ist der dreifache Hinderer des dreifachen Werkes, der dreifachen Versöhnung. Er stellet sich feindlich

I. zwischen uns und unsere Nebenmenschen,

II. zwischen uns und unser besseres Selbst und

III. zwischen uns und unsern Gott!

I.

Der Stolz stellt sich als feindlicher Hinderer zwischen uns und unsern Nebenmenschen! — — Viele unter Euch, gel. And., werden sich noch aus ihren Jugendjahren erinnern, wie man sich in früherer Zeit, in Israel, für den Beginn dieses heiligen Tages vorbereitete. Ehe man Gott den Herrn im Bethause aufsuchte, suchte der Mensch den Menschen auf in seinem Wohnhause — Das Kind trat hin vor seine Eltern, der Bruder zum Bruder, der Freund zum Freunde und der Feind zu seinem — Feinde! Alle Herzen waren bewegt von einem Gefühle, alle Lippen stammelten ein und dasselbe Wort: Verzeihung und Vergebung! sie waren durchdrungen von der alten Wahrheit: „Das Unrecht, welches wir am Nebenmenschen begangen haben, sühnet der Versöhnungstag nicht eher, bis nicht der Beleidigte von uns versöhnt worden ist!" [1]) und so war denn ihr erstes Werk: Friede und Versöhnung mit den Menschen, ehe es ging an die Versöhnung mit Gott! — — Durch aufrichtige fromme Thränen ward das etwa begangene Unrecht weggewaschen und das heilige Band der Familie ward da aufs neue verinnigt und geweihet — die in Liebe einander zugethan waren, sie schlossen sich heute inniger aneinander, die durch Haß und Zwiespalt entfernt und einander entfremdet waren, aufrichtige Aussöhnung führte sie heute wieder zusammen — — Die Demuth die sich heute des Herzens bemächtigte ließ das eigene Unrecht schwerer, das fremde leichter erscheinen, es war dem Gemüthe Bedürfniß Frieden zu machen mit Allen ehe es Frieden machte mit dem Einen! und wenn sie sich dann am Abend hier zusammen fanden, um sich in Reue und Buße gegen Gott zu verschwistern, da war es in der That eine Schaar von Brüdern und

1) Joma 85, 6.

Schwestern, welche das Gotteshaus umfaßte! der heilige Geist der Versöhnung war ausgegossen über sie, und in diesem Geiste riefen sie sich zu: „Nun lasset uns untersuchen unsern Wandel, lasset uns ihn prüfen, und gemeinsam zurückkehren zum Ewigen! wir haben uns versöhnt untereinander, so wollen wir uns denn jetzt versöhnen mit unserem Gotte!" so begannen sie das heilige Werk, und dieses Werk es ward an ihnen zum Segen!

Wie aber ist es in unserer Zeit? Wir streifen ab so manchen leeren, für uns bedeutungslosen und verbrauchten Brauch, ich bin weit entfernt darüber Klage zu führen, aber daß auch die alten gemüthreichen, frommen Sitten von Tag zu Tag mehr aus unserer Mitte schwinden, daß sich die starre Rinde der Gleichgültigkeit auch gegen die sinnigen, nachahmenswerthen früheren Bräuche immer dichter um unser Herz legt, das ist es was ich bedaure und beklage! Diese Vorbereitung für das heilige Fest, wie ich sie früher beschrieben, sie ist bei uns außer Brauch gekommen. Ein stolzes selbstsüchtiges Gefühl hindert uns den ersten Schritt zu thun um den verletzten, beleidigten Nebenmenschen zur Milde zur Vergebung, zur Liebe umzustimmen — die das ganze Jahr einander ferne stehen, sie nähern sich auch heute nicht; die sich entzweit, sie denken nicht an ihre Vereinigung, die sich gehaßt, sie denken nicht daran den warmen Händedruck der Versöhnung auszutauschen ehe sie heute die geweihte Stätte betreten! dasselbe gleichgültige, kalte und empfindungslose Gemüth, welches uns draußen bewegt Haß zu säen und Zwiespalt zu ernten, wir bringen es mit herein in die heiligen Hallen des Friedens und der Versöhnung! ganz unvorbereitet, geschieden und getrennt von einander durch so manchen Hinter- und Nachgedanken, fremd und kalt gegen einander durch so manchen nicht ausgeglichenen Differenzpunkt, kennt der Bruder den Bruder nicht, und wir finden uns dann hier zusammen, und wir rufen einander zu: „Lasset uns untersuchen

unseren Wandel!" Wie, du hast nicht Demuth genug deines Herzens stolze, vorgefaßte Meinung gegen deinen Bruder aufzugeben und fahren zu lassen, und dein Gemüth sollte der erhabenen Selbstdemüthigung fähig sein, freimüthig vor deinem Bruder und gemeinschaftlich mit ihm die geheimen Fehler deines Wandels aufzudecken? o fürwahr, es ist uns nicht Ernst mit diesem „Durchsuchen unseres Wandels," es ist uns nicht Ernst um die Versöhnung mit Gott, so lange wir nicht ausgesöhnt und verbrüdert sind mit dem Nebenmenschen! — Und was ist es wohl, das dieser Versöhnung hindernd in den Weg tritt? was ist es, das unser Gemüth mit dem kühlen Hauche einer wohlberechneten Zurückhaltung erfüllt zu einer Zeit, wo es sich durch die Wärme einer hingebenden, milden und liebevollen Stimmung erquickt und verjüngt fühlen sollte? Es ist der „Gährungsstoff im Teige!" Es ist der Stolz und der Hochmuth, der sich trennend und scheidend stellt zwischen Mensch und Menschen, der das Werk der Liebe vereitelt unter den Brudern, und der so erfolglos macht auch das Werk der Versöhnung mit Gott! Wir überhören den Ruf Gottes der uns zur Versöhnung mit den Brüdern mahnt, weil wir hören auf das Wort unseres Stolzes — — Der Profet aber will bannen diesen Hinderer zwischen Menschen und Menschen, er will dem Mahnrufe des Herrn Gehör verschaffen und darum spricht er: „Höret und merket auf! seid nur nicht stolz! denn der Ewige redet!"

II.

Und m. Gel., wie Stolz und Hochmuth den Menschen vom Nebenmenschen scheidet und immer fort hindert, daß man sein Unrecht gegen den Bruder ja nicht erkenne, bereue, sühne und versöhne — so bringet Stolz und Hochmuth eine Trennung und Scheidung, einen Zwiespalt in unserem eigenen Selbste hervor!

Der falsche Stolz stellt sich wie ein böser Hinderer zwischen uns und unser Innerstes, er führt eine hohe Scheidewand auf zwischen uns und unserem Gewissen und will uns nicht gelangen lassen zur Erkenntniß unseres eigentlichen unseres bessern Ich's!

Wenn sich schon prüfend unser Auge senket in unsere Seele, wenn wir schon mit Ernst daran gehen wollen mit dem hellen Gotteslichte, dem „Gewissen" die geheimen Falten unseres Herzens zu durchleuchten und zu durchspähen, wenn schon aus den Tiefen des Schuldbewußtseins die reuigen Klänge eines ernsten und aufrichtigen Sündenbekenntnisses aufsteigen wollen, wenn wir auf dem besten Wege sind uns selber wieder zu finden, wenn es Frieden werden will in unserer Brust, wenn die sabbathliche Ruhe der Versöhnung mit uns selbst, breiten will ihre schützenden Fittige über alle Theile unseres Wesens — da regt sich plötzlich jenes unheimliche Wesen, der Hochmuth, in uns, er schüttelt sein wüstes Haupt und unsere besten Gefühle verblassen und schwinden, wir hören sein vornehmes, wegwerfendes spöttisches Wort und unsere frommsten Vorsätze verstummen: „Beuge dich nicht Herz! Demüthige dich nicht Geist! Wer den Muth hat zu sündigen, der muß auch Kraft genug haben in der Sünde zu verharren! Bereuen heißt schwach werden und mit seinem eigenen Thun in Widerspruch treten! Bereue nicht sonst bist du ein Feigling und ich spotte dein!" So tönt das verführerische Wort, so spielt der frevelnde Hochmuth des Spötters Rolle und wieder erfüllet er das Herz mit übermüthigem Ungestüme![1]) Der Blick der sich mit prüfender Klarheit der eigenen Seele zugekehrt, hat er trübt sich wieder, er schließet sich, er will nicht schauen! Schauen könnte ihn zum Selbsterkennen, Selbsterkenntniß möchte ihn zur Reue führen und der Stolz sagt ihm ja: Bereuen ist Schwachheit! Das helle

1) Spr. 21, 24.

Gotteslicht das „Gewissen" es wird mit Gewalt unterdrückt, die Herzensfalten sie bergen nach wie vor die tausend Keime, welche das Wohlsein der Seele gefährden, die Gesundheit des Geistes untergraben! Die Uebel welche sich da eingenistet haben, wir wollen sie nicht aussetzen dem hellen Strahle der heiligen Leuchte, wir müßten sie sonst als Uebel erkennen, sie zu beseitigen, zu heilen versuchen, denn sie machen die Schwäche, die Krankheit unserer Seele aus! Unser Hochmuth aber sagt: Nein! In der Sünde verharren, das ist die Kraft und die Gesundheit und Bereuen das ist Schwäche und Krankheit des Geistes! Dieser übermüthige Stolz in deinem Innern, hörst du auf sein gleißendes Wort, dann wird das Bekenntniß deiner Sünden, welches du ablegst, zur zweiten zur größern Schuld! zur himmelschreienden Lüge! Der Frieden kann nicht einkehren in dein Gemüth, denn da drinnen stürmt ja noch mit seiner alten Gewalt der Störefried der dich zur Ruhe nicht kommen lassen will! Die süße ersehnte Braut, die Sabbathfeier der vollständigen Versöhnung sie kann nicht einziehen in dein Herz, denn kein Sabbath ohne Weihe und Heiligung, keine Versöhnung ohne tiefe Reue und aufrichtige Demüthigung! Zu Reue und Demuth gehört Muth und Kraft und nur ein starkes Herz kann sie in Wahrheit fühlen, hörst du aber auf deinen Stolz und sein spöttelndes Wort, dann erscheinen dir Reue und Demuth als kleinherzige Inkonsequenz und Feigheit, du entziehst dich ihnen und dir geht die herrliche Frucht verloren: die Versöhnung! — Wie willst du sagen „Ich will untersuchen meinen Wandel!" so lange dein Stolz und dein Hochmuth, deinen Wandel vor deinem eigenen Auge verhüllet! Wie willst du sagen „Ich will zurückkehren zum Ewigen!" so lange du noch nicht den Weg gefunden hast zu dir selbst! Wie willst du Eins werden mit deinem Gotte, so lange noch Zwiespalt herrscht in deinem eigenen Wesen! — Und wer ist der Hinderer, der dir den Zugang verwehrt zu deiner eigenen Seele? Wer ist der Hinderer der da überschreit

den Mahnruf des Herrn, daß du heute dein Gemüth einigen sollst? Es ist der „Gährungsstoff im Teige!" Es ist dein Stolz, dein Hochmuth! — — Der Profet aber, er will bannen diesen Hinderer, der sich stellt zwischen dich und dein besseres Selbst, er will dem Mahnrufe des Herrn Gehör verschaffen und darum spricht er: „Höret und merket auf! seid nur nicht stolz! denn der Ewige redet!"

III.

Und wie der Stolz uns trennet von unserem Nebenmenschen, wie der Hochmuth unser eigenes Selbst uns fremd macht, so stehen Stolz und Hochmuth auch als trennende Scheidewand zwischen uns und unserem Gotte.

Wie willst du denn eingehen den heiligen Bund der Versöhnung mit deinem Herrn und Meister, wenn du nicht mitbringst die volle und aufrichtige Anerkennung, daß er ist der Höchste und Erhabenste! und Erhabenheit und Hoheit ist es für den Menschen, wenn er sich ihm, dem Vollkommensten in Demuth und Gehorsam neigt! Worin besteht denn deine Aussöhnung mit ihm? Du hast dein Verhältniß zu deinem Gotte in vielen deiner Thaten und Handlungen mißachtet und außer Augen gelassen, du hast in manchen Stunden vergessen zu bedenken, daß ein allsehendes Auge dein Thun überwacht, daß ein allhörendes Ohr jedes deiner Worte vernimmt, daß die Hand eines allwissenden Wesens jede deiner Handlungen verzeichnet. [1]) In dieser Außerachtlassung deiner Beziehung zu Gott hast du dich versündigt gegen deine eigene menschliche Hoheit und Erhabenheit, denn dein Herz hat sich in jenen Stunden nicht gebeugt in Demuth und Gehorsam dem Höchsten, dem Erhabensten, dem Vollkommen-

---

1) P. Ab. II, 1.

sten! Du fühlst es in deinem Innersten, du habest nicht recht gethan, indem du lockertest das Band welches dich an deinen Schöpfer knüpft. Du bist entzweit mit ihm und du fühlst dich unglücklich. Du willst glücklicher werden und du denkst an deine Aussöhnung mit ihm, das will so viel sagen: Du denkst daran fortan dein Verhältniß zu ihm klarer zu erfassen und genauer im Auge zu behalten! Welches nun kann dein Verhältniß zu Gott sein? אם כבנים אם כעבדים Entweder das Verhältniß des Sohnes zum Vater, oder das Verhältniß des Knechtes zu seinem Herrn! Von diesen beiden spricht der Proset im Namen Gottes: „Der Sohn soll den Vater ehren, der Knecht seinen Herrn! Bin ich Vater wo bleibt meine Ehrerbietung bin ich Herr, wo bleibt die Furcht vor mir?“ [1]) Das eine fordert von deinem Herzen Demuth aus kindlicher Liebe und Hingebung, das andere beansprucht Demuth deines Gemüthes aus Anerkennung der Oberhoheit, der Herrschaft und der Macht! Die Anerkennung des einen oder andern dieser beiden Verhältnisse muß also nothwendigerweise Demuth und Ergebenheit nach sich ziehen. Wie nun, wenn wir erkennen daß in der That beide diese Verhältnisse obwalten zwischen uns und unserem Gotte, daß wir sind seine väterlich geliebten Kinder und zugleich die botmäßigen Diener seiner Herrschaft, fühlen wir uns nach einer solchen Erkenntniß, nicht in unserem Innersten genöthigt, ihm die Ehrerbietung des Sohnes und den Gehorsam des Dieners zu weihen, ihm unser ganzes Herz in Demuth und Ergebenheit anheim zu geben? Außer dieser demuthsvollen Weihe des Herzens und des Geistes, läßt der Ausdruck „Versöhnung mit Gott!“ keine andere Auslegung und Deutung zu! Wie aber könntest du diese heilige Wiederweihe in und an deinem Innern vollziehen, wie könntest du wieder der wahrhafte und aufrichtige Sohn und Diener deines Gottes werden, wie könntest du dich mit deinem Schöpfer versöhnen,

1) Mal. 1, 6.

so lange dein Stolz und dein Hochmuth die echte Demuth und die wahre Ergebenheit verdrängt aus deiner Seele?

Ja, dein Stolz und dein Hochmuth, sie sind die Hinderer am heutigen Tage, sie stehen trennend zwischen dir und deinem Gotte! Sieh, du erscheinst heute beladen mit der Last deiner Sünden reuig vor Gott, und Gott trägt dich, er duldet dich, er führt dich liebend wieder zu sich und befreit dich von der schweren Last, welche dich bedrückt! füge du aber zu deinen Sünden noch die eine: Stolz und Hochmuth hinzu, und er wendet sich von dir, er verläßt dich, er kann dich nicht dulden und nicht ertragen. „Das stolze Auge, das hochmüthige Herz, ich ertrage es nicht!" [1]) Wie, Gott sollte es nicht ertragen? reicht dafür seine Allmacht nicht aus? Als der Herr den Brudermörder Kajin von sich trieb, da rief ihm dieser verzweifelnd zu: „Ist denn meine Sünde so groß daß du sie nicht ertragen kannst? du, der du trägst die obere und die untere Welt, du solltest die menschliche Schuld nicht ertragen können?" [2]) und so fragen auch wir: Er der das Weltall trägt mit Allgewalt, er sollte nicht ertragen können den menschlichen Stolz? „Wohl" so antworten die alten Lehrer „könnte Gott ertragen auch den menschlichen Stolz, wenn sie nur beide Platz hätten nebeneinander, aber wo der Stolz sich einnistet, da wird Gott verdrängt: „Ich und der Stolz wir können nicht wohnen in einer Welt!" [3]) wo der Hochmuth sich breit macht in der menschlichen Brust, da bleibt kein Raum für den Herrn, da kann sein Gnadenruf zur Versöhnung nicht gehört, seine Gnade nicht empfunden werden, denn der menschliche Stolz überschreit den göttlichen Gnadenruf, der Hochmuth steht scheidend zwischen Schöpfer und Geschöpf — — Der Profet aber er will bannen diesen Hinderer, er will dem Mahnrufe

---

1) Ps. 101, 5.

2) Rabb. XX. גדול עוני מנשוא: לעליונים ולתחתונים אתה סובל ולפשעי אין אתה סובל! —

3) Jalk. zu Ps. 101, 5. אל תקרי אותו לא אוכל אלא אתו

des Herrn Gehör verschaffen, er will deine Seele der Versöhnung fähig und dein Herz der Gnade zugänglich machen, und darum spricht er: „Höret und merket auf! Seid nur nicht stolz! denn der Ewige redet!"

Und der Profet fährt fort: „Gebt dem Ewigen eurem Gotte die Ehre, bevor es dunkelt!" Gebet dem Herrn die Ehre, indem ihr bannet aus eurer Brust den falschen Sinn der euch bethört, den Sinn des Hochmuths! Beschwöre herauf, o th. Bruder und gel Schwester, das Gefühl der Liebe und Versöhnung gegen diejenigen, die dich beleidigt und verletzt haben, und flehe reuevoll die Vergebung derjenigen an, denen du ein Unrecht gethan haben magst!

Gieb deinem Gotte die Ehre! Tilge aus deinem Herzen den selbstsüchtigen verblendeten Stolz der dich hindert deine eigenen Fehler zu erkennen und zu bekennen, sei wahr gegen dich selber, verberge und beschönige nicht deine menschliche Mangelhaftigkeit!

Gieb dem Herrn die Ehre! Laß fahren den eitlen Stolz, den ohnmächtigen Hochmuth deinem Gotte gegenüber! nicht geziemt dem Menschen solcher Stolz, nicht dem Staubgeborenen das Blähen gegen seinen Schöpfer, denn was ist der Erdensohn und was seine Pracht? heute schwellt Selbstüberschätzung sein Inneres als wäre weltengroß seine Brust und morgen ringet er vergebens nach einem Athemzuge mehr! heute dünket ihm der Himmel nicht hoch genug für seine Größe und morgen, wie bedarf er doch so wenig des Raumes! heute möchte sein Scheitel die Sterne verdrängen aus ihrer Bahn und morgen — kehrt der Staub zum Staube wieder! heute däucht ihm heller sein Strahlen als das Sonnenlicht und morgen — wie dunkel wird es doch für ihn! O, warte nicht bis es dunkel wird, gieb deinem Gotte die Ehre so lange es dir gegönnt ist im Leben zu lieben, als das ehrerbietige Kind, deinen Vater im Himmel, so

lange es dir gestattet ist hienieden zu dienen deinem Herrn und Meister droben!

„Gebt dem Herrn die Ehre — ehe sich stößt euer Fuß auf dem nebligten Gebirge!" Der Profet hat trefflich sein Bild gewählt. Des Menschen Hochmuth gleichet dem Nebelgebirge! Mühsam, keuchend klimmst du hinan zu dieser eingebildeten Höhe, du ringest dich Schritt um Schritt kämpfend aufwärts, und wenn du die höchste Spitze erreicht zu haben meinst, wenn du triumpfirend rufen willst „Ich bin oben!" da theilen sich die Nebel, der Grund schwindet unter deinen Füßen und du findest dich tief — tief unten in jener Stunde wo dein Geist zurück kehren soll nach oben! o warte nicht und strebe, so lange es Zeit ist, nach der wahren Höhe, nach jener Höhe welche dir festen Grund bietet selbst wenn das Weltall wankt: Gieb deinem Gotte die Ehre!

„Aber wenn ihr darauf nicht hört, wird meine Seele im Geheimen weinen ob des Hochmuths und in Thränen zerfließen wird mein Auge, denn gefangen ist die Heerde des Ewigen!" So schließet die ernste Mahnung unseres Textes. Der Profet beweint den Hochmuth seines Volkes, denn dieser ist es, der gefangen hält die Heerde des Ewigen! Ein strenger, ein herzloser Kerkermeister ist der Hochmuth für den Geist des Menschen! Er umstricket ihn mit den engen Banden der Selbstsucht, daß er nicht hervorgehen kann zur süßen Freiheit der vollständigen Liebe und Brüderlichkeit mit den Menschen, er schmiedet ihn in die Ketten der Täuschung und hält ihn im Dunkel der Selbstverblendung, daß er sich nicht erfreuen kann des hellen Lichtes der klaren Erkenntniß des eigenen Selbstes! Er zwänget ihn in die schweren Fesseln des ewigen Widerstrebens und Widerstehens gegen Gott, daß er nimmermehr theilhaft werden der höchsten Seligkeit: Der Ausgeglichenheit und des Friedens mit seinem Schöpfer!

Wir aber, gel. Br. u. Schw., wir wollen nicht warten bis es düster wird um uns, wollen nicht zögern bis unser Fuß strauchelt auf dem Nebelgebirge, wollen nicht zaudern bis wir sind die „gefangene" Heerde! Wir wollen streben, so lange es Zeit ist, zu verschaffen unserem Auge das Licht, unserem Fuße den festen und sichern Standpunkt, unserem Geiste die süßeste und seligste Freiheit! Wir wollen hören auf den Mahnruf Gottes, wir wollen nicht stolz sein! denn der Herr redet!

Dir, o Herr, öffnen wir in Demuth unsere Herzen! Als vereinte und versöhnte Geschwisterschaar nahen wir uns dir und so tönet vom Abend bis zum Abend, zu dir empor das fromme Gebet dieser Gemeinde! In Wahrheit, von keiner falschen Scham und Scheu befangen, wollen wir gemeinsam durchsuchen unsern Wandel und wir wollen zurückkehren zu dir. Aufrichtig bannen wir den Hinderer aus unserer Seele! Wir bekennen vor dir unsere menschliche Nichtigkeit, Schwäche und Fehlerhaftigkeit und dir, o Gott, geben wir die Ehre, denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit! Wir sind deine Diener wir sind deine Kinder: und du, o Herr, nimm in Gnaden auf die Diener, du, o Vater, nimm in Liebe auf die wiederkehrenden Kinder! Laß uns in Erfüllung gehen deine Verheißung „Und am Abend da wird es werden Licht" [1]) Laß uns werden o Gott das süße Licht der Versöhnung mit dir!

Amen.

---

1) Zach. 14, 7.

V.

Die Förderungsmittel.

Text:

„Kein Mensch aber soll im Stiftgezelte sein, wenn er hineingeht, zu versöhnen im Heiligthume, bis er herauskömmt. Und so versöhne er für sich und für sein Haus und für die ganze Versammlung Israels.

3 Mos. 16, 17.

Am Versöhnungstage.

„Und es soll euch dieses sein zur ewigen Satzung, die Kinder Israels zu versöhnen wegen all ihrer Verschuldungen einmal im Jahre!" [1]) Mit diesem Schriftworte, gel. And., hat Gott den heutigen Tag festgestellt und eingesetzt als einen Tag der Opferung, der Buße und der Sühne, als einen Tag der Sündenreinigung und der Sündenvergebung!

Die hohe Bedeutung, die Größe und Vorzüglichkeit des heutigen Tages besteht eben darin, daß dieser vom Gotte des Gerichtes bestimmt und ertheilt wurde als Tag der Gnade und des Erbarmens für den irrenden und fehlenden, für den sündigen Menschen!

Wenn der Sünder und der heutige Tag sich treffen — der Sünder beschwert mit der Last seiner Vergehen, beladen mit der Bürde seiner vielfachen Verschuldungen gegen den göttlichen Willen, und der heutige Tag als der Tag der strengen Abrechnung zwischen der göttlichen Allgerechtigkeit und der menschlichen Sündenhaftigkeit — wenn der Sünder Aug in Auge steht mit diesem Tage, der da ist der „furchtbare und schreckliche" [2]) und er, der Sünder, hat es verabsäumt in den geweiheten Tagen, welche dem heutigen vorangehen, der rechten Erinnerung sich hinzugeben und strenges Gericht mit und über sich selber zu halten — wenn er also von diesem Tage unvorbereitet ereilt und überrascht wird und er führt sich die Bedeutung dieses Tages zu Gemüthe, er erwägt die Vollkommenheit, Erhabenheit und

---

1) Mos. 16, 34. 2) אדום ונורא

Heiligkeit dessen, vor wem er steht, vor wem er Bericht und Rechenschaft ablegen soll, und dagegen die eigene Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit; wenn er bedenkt, daß das Auge, welches ihm tief ins Herz schauet, ein allsehendes ist, und dagegen wie viele Mackel und Flecken am getrübten Spiegel seiner Seele wahrzunehmen sind — muß da nicht der Sünder, beengt und niedergedrückt von der Menge und Größe seiner Schulden, schreckverwirrt und hoffnungslos ausrufen „Für mich ist jede günstige Aussicht dahin! ich bin verloren! Siehe die Reinsten der Reinen sie sprechen am heutigen Tage: „Geh' nicht ins Gericht mit uns, denn kein Lebender besteht vor dir im Gerichte!" [1]) wie nun könnte ich, der ich gewartet, gezögert und gesäumt habe bis zum letzten Augenblicke, noch auf Gnade hoffen am Tage des Gerichtes? ó nein! der Herr hat mich bereits gewogen und zu leicht befunden! er hat mich gerichtet und verurtheilt! er verwirft mich und nimmt mich nimmer auf unter der Zahl seiner Kinder!" —

Armer Sünder, fasse Muth! und lerne besser kennen die Gnade und die Allbarmherzigkeit deines Gottes: Ehe er ins Gericht mit dir geht, im letzten Augenblicke noch, strecket er milde und huldvoll seine Vaterhand dir entgegen, und so du dich ihm kindlich näherst, so du wiederkehrst zu ihm, er nimmt dich väterlich wieder auf! „Ich will nicht" spricht der Herr „daß der Sünder sterbe, sondern daß er seinen unglückseligen Weg verlasse und daß er glücklich lebe!" [2]) Der heutige Tag, es ist der Gnadentag des Sünders, der große Tag der Wiederherstellung seiner verwirkten moralischen Rechte! Wohl benennen die späteren Lehrer, wie den Neujahrstag so auch den heutigen mit dem Namen יום הדין „Tag des Gerichtes" aber der ältere, der ursprüngliche, der biblische Name dieses Tages ist יום הכפרים „Tag der Versöhnung!" Tag des Erbarmens, der Vereinigung und des Wiederfindens zwischen dem alliebenden Vater und dem

1) Ps. 143, 2. 2) Ezech. 18, 23.

verirrten, langeher verlorenen Kinde! — — Vor Allem ist dir dieser Tag, der milde Tag der Vergebung und Versöhnung, dazu ist er von Gott bestimmt und eingesetzt! Erst wenn du die Versöhnung von dir weisest, wenn du die dargebotene Rechte des Herrn von dir stoßest, wenn du in schnöder, ich möchte sagen in selbstmörderischer Verstocktheit ausrufst: „Ja wohl ich bin moralisch herabgekommen, aber ich will nicht wiederkehren [1]), ich bin gesunken, aber ich will mich nicht wiedererheben!" erst wenn du also feindlich gegen dein eigenes Seelenheil wütheſt, da erst wird dieser Tag für dich der Tag des Gerichts, des Urtheils, der Verurtheilung! Dazu aber, gel. Br. und Schw., wollen wir es nicht kommen lassen! wir wollen die Gnadenhand ergreifen, dieweil sie uns geboten wird; wir wollen sie kindlich und dankbar fassen und halten! Von ihr geführt und geleitet wollen wir ernst und aufrichtig wieder betreten den Weg, der uns zu unserem Gotte führt. Vom Hindernisse welches uns auf diesem Wege der Geistesreinigung und der Herzensveredelung aufhalten könnte, haben wir in unserem früheren Vortrage gesprochen, wir haben mit Wärme und Eifer auf die Beseitigung dieses Hindernisses gedrungen; heute nun handelt es sich für uns darum, zu bestimmen, welches die Förderungsmittel sind, die uns rasch und sicher zum erwünschten Ziele führen. Gott der Herr selber hat diese Förderungsmittel genau für uns bezeichnet. In dem heiligen Dienste, welchen der Hochpriester im Tempel zu Jerusalem an diesem Tage zu verrichten hatte nahmen Sündenbekenntniß und Opfer die wichtigste Stelle ein, sie brachten die Versöhnung zwischen Gott und Israel zu Stande. In Bezug auf diesen Dienst sagt die Schrift vom Hochpriester:

„Er soll versöhnen für sich, für sein Haus und für die ganze Versammlung Israels." 3 Mose 16, 17.

Lassen Sie uns denn, auf Grundlage dieses Textes, heute sprechen:

---

1) Jer. 2, 31. רדנו לא נבוא עוד אליך

I. vom rechten Bekenntnisse und
II. von dem rechten Opfer, wie sie herbeiführen
III. die rechte Versöhnung.

Und du, o Herr, führe uns in unserer frommen Betrachtung den rechten Weg, daß wir uns dir nähern, daß wir durch deine Wahrheit dazu gelangen mögen unsere Gesinnung und unsere Thaten zu läutern und zu veredeln. Amen.

I.

Das rechte Bekenntniß.

Unterrichten wir uns zunächst, m. Gel., aus der klaren Quelle des göttlichen Heiles, aus dem ewigen Worte der Thora darüber, daß es wirklich das Schuld- und Sündenbekenntniß war, welches dem Werke der Versöhnung als erstes Moment zu Grunde lag! —

Wir haben es so eben in unserem Texte gelesen, am heutigen Tage lag dem Priester ein dreifaches heiliges Werk ob: zuerst mußte er die Versöhnung zu Stande bringen für sich selbst; dann für sein Haus, für seine Familie, das priesterliche Geschlecht; und dann endlich für das gesammte Volk Israels, und jeder einzelne Theil dieses frommen Werkes wurde von ihm mit dem Sündenbekenntnisse begonnen. Das erste und zweite Mal, als er für sich und für seinen Stamm das heilige Werk vollführte, da rief er aus: „Ich habe gesündigt, gefehlt und gefrevelt!" [1]) Die Sünden seines Hauses die rechnet er sich selber als Schuld zu! und erst das dritte Mal, auf Rechnung des ganzen Israels, spricht er: „Sie haben gesündigt, gefehlt und gefrevelt!" [2]) und jedes

1) חטאתי, עויתי, פשעתי. 2) חטאו, עוו, פשעו

einzelne Sündenbekenntniß schloß er mit der demüthigen Bitte אנא בשם „O, um deines heiligen Namens willen, sühne und versöhne, vergib und verzeihe die Sünden, die Schulden, die Verbrechen!" und jedesmal stützte er seine Bitte auf das verheißungsreiche Wort der Schrift: „Denn an diesem Tage wird er euch versöhnen, euch zu reinigen von allen euren Verschuldungen vor dem Ewigen—[1]) „Und die Priester und das Volk, die in der Vorhalle standen, wenn sie hörten den allgefürchteten und all verherrlichten Gottesnamen deutlich ausgesprochen durch den Mund des Hochpriesters, voll Weihe und Heiligkeit, da beugten und bückten sie sich, sie fielen auf ihr Angesicht und riefen preisend aus „Gebenedeiet sei sein allgepriesener Herrschername für immer und ewig!" und er richtete es so ein, daß er die Aussprache des göttlichen Namens mit der Venedeiung des Volkes zugleich beendete, dann erst rief er ihnen zu den letzten Theil des Schriftverses: תטהרו „sollt ihr rein sein!"[2])

Diese Ordnung im heiligen Dienste will uns sagen: Der erste Schritt zur Reinigung des Herzens ist das aufrichtige Sündenbekenntniß im eigenen Namen, im Namen der Familie und im Namen des Nebenmenschen!

Im heiligen Urterte steht wohl das Sündenbekenntniß für den Hochpriester nur im Namen des Volkes angeordnet: „Er bekenne darauf alle Sünden der Söhne Israels und all' ihre Missethaten in all ihren Verschuldungen!"[3]) Vom eigenen Bekenntnisse aber, und vom Bekenntnisse im Namen seiner Familie, findet sich in der Schrift Nichts ausdrücklich vorgeschriebenes, und doch mußte er dieses Bekenntniß dreimal ablegen, zuerst für sich, dann für sein Haus und endlich für das ganze Israel! Wie wäre auch Reinigung und Sühne für das Volk von dem zu erwarten, der die eigenen Fehler verheimlicht und verschweigt und nur die Sünden Anderer öffentlich bekennt? Darum

1) 3 Mos. 16, 30. 2) Joma 35, 6. 3) Mos. 16, 21.

lehren auch die alten Ausleger des Glaubenswortes, daß selbst er, der heiligste in seinem Volke, der Erwählte und Erkorene, der nächste Diener des Herrn, der Hochpriester — ehe er an die Aufzählung der Sünden Anderer ging, mußte er einen prüfenden Blick werfen ins eigene Herz und mußte er die eigenen menschlichen Schwächen vorerst einsehen und erkennen, dann erst konnte er sprechen von den Fehlern Anderer und aufrichtig beten für deren Vergebung! Die ehrwürdigen Lehrer aus der alten Zeit sie finden für diesen richtigen Satz, daß auch der Hochpriester nicht zu erhaben und zu heilig ist für ein ernstes und aufrichtiges Bekenntniß seiner Irrthümer und Schwächen, im Schriftworte selbst die rechte Begründung: Die Ordnung nemlich in welcher der Hochpriester das für ihn bestimmte Opfer zu bringen hat ist folgende: „Ahron soll hintreten lassen den Stier des Sündenopfers welcher für ihn ist und er soll versöhnen für sich und für sein Haus —" Darauf folgt „Er soll schlachten das Opfer!"[1]) Lag doch in dem Opfer die Versöhnende Kraft, wie sollte also Aharon zuerst versöhnen und dann das Opfer darbringen? Die Antwort der a. L. hierauf ist: „er soll versöhnen" das will sagen, er soll ein demüthiges und reuevolles Bekenntniß seiner Schuld ablegen[2]) und ist er auch der Hochpriester — er ist nur Mensch, und als solcher ist er fehlbar, ist und bleibt er zugänglich der Sünde — die Sünde aber sie muß erkannt, eingestanden und bereut werden, ehe an Reinigung, an Vereinigung mit Gott zu denken ist! erst וכפר dann וישחט, erst die Versöhnung dann das Opfer; wenn nicht der reine und geweihte Gedanke, das geklärte und geläuterte Gefühl dem Opfer vorangeht, dann kann auch dieses Opfer dem Herrn nicht angenehm sein, es verfehlt seine Wirkung und führet nimmermehr herbei die Versöhnung des Menschen mit Gott!

Gehen wir, m. Gel., etwas tiefer ein auf unsern Gegenstand und fragen wir uns: warum wird denn für den Hochpriester

1) Das. V. 11. 2) Sifra z. St.

das Sündenbekenntniß, im eigenen Namen und im Namen seiner Familie, angeordnet mit dem Ausdrucke: וכפר „er soll versöhnen!" während es von dem Sündenbekenntnisse, welches er im Namen des Volkes ablegen soll lautet: והתודה „er soll bekennen!" Hat diese Verschiedenheit in der Ausdrucksweise ihren tiefern innern Grund?

Ich glaube die Schrift wählt hier mit Absicht diese zwei von einander unterschiedenen Ausdrücke für ein und dieselbe Handlung, sie hat ihren leitenden Grund dabei, und ich will Ihnen diesen Grund, wie ich ihn hier vermuthe, näher auseinander setzen, denn sein Inhalt macht einen wesentlichen Bestandtheil der Erkenntniß aus, welche wir in diesem Augenblicke anstreben, er klärt uns auf über das rechte Bekenntniß!

Ein Sündenbekenntniß das blos mit dem Munde abgelegt wird, ist auch blos ein Wort wie jedes andere, ein Hauch der Lippen der in der Luft entsteht und mit der Luft verweht und vergeht — Werth und Gewicht erhält dein Sündenbekenntniß erst durch die Regung deines Gemüthes, durch das Gefühl deines Innern, durch die Reue, welche dein Herz dabei empfindet! Wer da sagt: Meine Sünden bekennen und aufzählen, das will ich schon; aber sie bereuen, also bereuen, daß sie fortan meinem Herzen fremd werden und ferne bleiben sollten, das fällt mir zu schwer, das will und kann ich nicht! an demjenigen der so spricht bleibt das Werk des heutigen Tages nutz- und fruchtlos!" [1]) Und sprächest du dein wohlgeordnetes alphabethisches Sündenregister noch um ein dutzendmal mehr als du es am heutigen Tage thust, und fügtest du zu der alten Abfassung, die an sich schon um den größern Theil zu lang' ist, noch einen langen Anhang moderner Sünden hinzu und zögest auch diesen in den weiten Kreis endloser Wiederholung mit ein — wo nicht

---

1) האומר אחטא ואשוב אחטא ואשוב אין ר"ה מכפר

deine Seele zugleich mit deinem Munde spricht: אין יום הכפרים מכפר, da bleibt die Wirkung aus, die Menge der Worte, sie beschwört dir nicht herab die Huld und Gnade Gottes! dein Herz ist es, welches die Versöhnung bewerkstelligt und dein Mund, er ist nur der erklärende Dolmetsch deines Herzens, wo dieses schweigt hat jener Nichts zu sprechen und was er etwa sagt bleibt leer und inhaltlos und kann nimmer die Versöhnung vermitteln! — — Aharon nun, indem er seine Sünden und die Sünden seiner Familie, welche er ebenfalls sich selber zuschreibt, vor Gott aufzählte, da sollte und mußte er auch zugleich die demüthige Reue und Zerknirschung fühlen, denn diese sind ja der innere Kern des Bekenntnisses — beide, das Wort und das Gefühl sind zusammengefaßt in dem Ausdrucke וכפר „er soll versöhnen!" er soll aussprechen seine Sünden, er soll sie innerlich bereuen, Beides zusammen führt die Versöhnung herbei! Als er aber im Namen des Volkes die Sühnehandlung vorzunehmen hatte, da konnte er nur die Sünden mit seinem Munde aufzählen — das Gefühl der Reue und Buße aber, das mußte erst vom Volke selst kommen, darum heißt es auch von diesem Sündenbekenntnisse "והתודה", „er soll bekennen, aussprechen! und nicht "וכפר", „er soll versöhnen!" denn er konnte das Werk nur halb thun! er rief vom Volke: „Sie haben gesündigt, gefehlt und verbrochen! Das Volk aber erwiederte auf dieses Bekenntniß und auf des Hochpriesters Bitte um Vergebung:

ברוך שם כבוד מלכותו לעולם ועד!

„Ja, o Herr, wir sind die Sünder, dein aber ist das Reich und die Herrlichkeit in aller Ewigkeit! Wir sind die Fehlenden du aber bist die Huld und die Gnade! Wir sind die Reuigen und du bist der Erbarmer, Verzeiher und Vergeber!" — Da erst, als zum gesprochenen Bekenntnisse des Hochpriesters die tiefgefühlte Reue des Volkes sich gesellte, da erst war das Bekenntniß vollständig, da erst rief er ihnen zu תטהרו „ihr werdet rein sein!" —

Aus unserem Texte also ergiebt sich, daß das Sündenbekenntniß, wenn es das rechte sein soll, nicht halb und einseitig, sondern ein umfassendes und vollständiges sein muß: für sich, für seine Familie und für die ganze Versammlung Israels! Und es darf dieses Sündenbekenntniß kein leeres und inhaltloses, flüchtig gesprochenes Wort sein, sondern es muß ein innerlich empfundenes tiefes Gefühl, eine klare erfaßte und lebendige Idee in uns werden, dann erst וכפר, wird das Sündenbekenntniß zum Förderungsmittel der Versöhnung!

Das Bekenntniß aber ist blos der erste Schritt, die Vorbereitung zum zweiten wichtigen Schritte und dieser ist:

II.

Das rechte Opfer.

Der innere Kern, der Mittel- und Schwerpunkt, der Lebensnerv einer jeden Religion ist das Opfer. Eine Religion ohne Opfer giebt es nicht, und darum sind auch die Opfer der bewährte Probestein für den Werth eines Religionsbekenntnisses. Aus den Opfern, welche irgend ein Glaube vorschreibt und heischt, kann man den Grad seiner Entwickelung, seiner Geistigkeit und Heiligkeit ermitteln; je niedriger der Standpunkt einer Religion, je unentwickelter sie ist, desto kleinlicher, unwürdiger und verwerflicher sind die Opfer welche sie fordert; je erhabener, geistiger, himmlischer sie ist, desto gediegener, reiner und sittlicher ist auch das Opfer zu welchem sie ihre Bekenner verpflichtet! Jene unglückselige Verwirrung des menschlichen Geistes, jene ewige Schmach der alten, heidnischen Religionen: Die Menschenopfer, sie waren dem reinen Glauben des ewigen Gottes stets ein Gräuel! In welcher Gestalt und unter welcher Form der Gedanke an Men-

schenopfer auftauchen mag, er wird vom Judenthume als sündhaft, gott- und naturwidrig verworfen und verpönt. Das sinaitische Gesetz weiset den Gedanken zurück, daß durch die Opferung des einen Menschen die Sünde eines andern Menschen gesühnt und ausgelöscht werden kann, und die Bekenner dieses Gesetzes, sie weisen ewig den Glauben zurück, daß durch die Opferung eines Menschen die Welt von ihren Sünden erlöst worden ist! Selbst die Thieropfer, welche die Schrift uns gebietet, ihr Werth liegt in den frommen Gedanken welche sie erwecken und nicht im äußern Opferwerke. Zur Zeit als Israel den Werth und die Bedeutung seiner Opfer verkannte, als es in dem dahingeschlachteten, verblutenden Thiere die ganze reinigende Kraft der Sühne und Läuterung erblickte, da traten seine Profeten auf und eiferten gegen den Irrthum, und sie erklärten es laut und ungescheut, daß ein Gedanke des Guten, ein Gefühl des Edeln und Tugendhaften angenehmer und werther sei vor Gott, als wenn Tausende von Opferthieren ihm zu Ehren dargebracht würden! — Der Profet Micha legt seinem Volke die Frage in den Mund: „Womit soll ich vor den Ewigen hintreten? wie soll ich mich beugen vor dem Gott der Höhe? Soll ich mit Ganzopfern vor ihn treten? mit zarten einjährigen Kälbern? Hat er Gefallen an Tausenden von Widdern, an Miriaden von Strömen Oeles? Soll ich hingeben meinen Erstgebornen für mein Verbrechen, die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele?" [1]) — So sieht das Volk in der Opferinstitution den Freibrief mit gutem Gewissen sündigen zu können, kein Opfer ist ihm zu schwer, wenn ihm nur das Privilegium zur Sünde bleibt! Der Profet aber belehrt es und überweiset es seines Irrthums: kein Thieropfer, vielweniger das Blut des Menschen, der Opfertod des Sohnes kann die Schulden sühnen, hoch und erhaben wie dein Glaube ist, sind auch gediegen und sittlich die Opfer,

1) Micha 6, 6 u. 7.

welche er von dir fordert: „Verkündigt hat dir Gott, o Mensch, was gut ist und was der Ewige von dir fordert: Recht zu üben, Tugend zu lieben und demüthig zu wandeln mit deinem Gotte!" [1]) Das sind die eigentlichen Opfer welche dein Glaube fordert; urtheile nun aus der Erhabenheit der Opfer auf die Heiligkeit deines Glaubens! — — Es hat, m. Gel., der Herr selber, durch die Ereignisse welche er herbeigeführt, zerstört das Haus, welches er einst erbauen ließ für seinen Dienst, eingerissen hat er den Altar auf welchem einst die Opfer rauchten; wer weiß, that er es nicht in seinem allweisen Rathschluße um uns einen Schritt vorwärts zu führen auf der Bahn unserer Entwickelung? ja, sicher und gewiß, er that es um uns zu heilen von dem schweren Irrthum, daß die Sünde durch etwas Anderes gesühnt werden könne als durch aufrichtige Reue, der Fehler durch etwas Anderes verbessert, als durch vollständige Besserung! Er that es um uns aufzuklären über das rechte Opfer: „Verkündigt ist dir worden, o Mensch, was gut ist!" Keine Aeußerlichkeit nur das wiedererlangte innerste Bewußtsein des Guten kann versöhnen die Schuld des Innern! — — Wir stehen heute vor dem Angesichte des Herrn und begehen feierlich aber einfach unser Versöhnungsfest, kein Hochpriester waltet für uns in geheimnißvoller Weise, kein Stier des Sündenopfers blutet für uns, kein geheiligtes Räucherwerk steigt für uns vom goldnen Altar zum Himmel auf — hat darum unser Versöhnungstag weniger Bedeutung und minder segenreiche Wirkung als jener der alten Zeit? fehlt nur die Innerlichkeit des Werkes nicht, dann möchte ich sagen: unser Versöhnungstag führt mehr der Heiligkeit mit sich als jener der Alten; jener sprach mehr zum Auge des Leibes, unserer mehr zum Auge des Geistes, dort stand eine Mittelsperson zwischen dem Menschen und seinem Gotte, hier ist es das eigene Gewissen, welches als Hochpriester waltet

1) Das. V. 8.

vermittelnd zwischen sich und dem Schöpfer; dort war es der Opferstier, der für menschliche Sünden blutete, hier ist es das Herz in unserem Leibe das uns blutet, wenn wir unserer Schuld gedenken; dort war es das Räucherwerk, welches seinen Duft emporsandte zu Gott, hier ist es die andachtsvolle Seele, welche ihr frommes Gebet emporsendet zu ihrem Vater im Himmel — und dieses steigt süßer und sühnender empor zu seinem Throne aus dem Grunde des reuigen Herzens, als je der süßeste Duft des Weihrauchs vom goldnen Räucheraltar im alten Nationalheiligthume!

Die alten Opfer sie sind geschwunden aus unserem Gottesdienste, die Grundsätze aber, welche diesen Opfern ihre Weihe und Heiligkeit verliehen, die haben sich nicht geändert, die sind dieselben geblieben: Das Erkennen des Fehlers ist die Vorbereitung zum Opfer, das Aufgeben des Fehlers ist das Opfer selbst! In diesen beiden besteht die Sühnehandlung am heutigen Tage! und in dieser Sühnehandlung gilt noch immer für Jeden von uns die Ordnung wie sie vorgeschrieben war für den Hochpriester: „Er soll versöhnen für sich, für sein Haus und für die ganze Versammlung Israels!"

„Er soll versöhnen für sich!" Das ist ein Mahnruf für Euch die ihr noch allein stehet im Leben, denen noch nicht die Sorge für eine Familie mit schwerem Ernst das Herz belastet, für Euch, denen sich noch das Leben nur von seiner leichten und lachenden Seite zeigt! Mit unbekümmertem Sinne gehst du hin durch die Tage! und weil dich keine Sorge nach Außen hin bedrücket, versäumst du es Sorge zu verwenden auf dein Inneres. In dieser Sorglosigkeit nimmst du, ohne es zu merken, die böse Saat des Leichtsinns auf in deinem Herzen, der Leichtsinn keimt zu Fehlern auf, die Fehler wachsen sich zu Verbrechen aus — — Jüngling und Jungfrau, für dich ist der Mahnruf וכפר בעדו „Versöhnung für sich!" Auch du hast deine Welt, wo du nachsehen, wo du Ordnung schaffen mußt — Die Welt deines Herzens!

Frage dich heute wie vielfach du im Laufe des Jahres, in Gedanken und in Thaten, deine Pflichten vernachlässigt und verletzt hast gegen Gott, gegen deine Eltern, gegen die andern Nebenmenschen und gegen dich selbst! Frage dich mit aller Aufrichtigkeit deines jugendlichen Alters, ob nicht etwa dein Herz so manches Gefühl verheimlicht, welches die Versöhnung am heutigen Tage verhindert! Prüfe, durchforsche dein Inneres, lege ab das rechte Sündenbekenntniß: sprich es aus mit deinem Munde und fühle es tief und reuig in deiner Seele, und bring dem Herrn dein Opfer — das geweihete und heilige Opfer הגיד לך אדם מה טוב des festen Vorsatzes, fürderhin eine gründlichere Erkenntniß des Guten anzustreben, ernster zu würdigen und besser zu beherzigen und zu bethätigen die Pflichten welche dir obliegen als Geschöpf gegen deinen Schöpfer, als Kind gegen deine Eltern, als Mensch gegen die Menschen und als geistbegabtes Wesen gegen deine eigene Seele! וכפר בעדך „Versöhne so für dich selbst" bringe also deinem Gotte das rechte Opfer, und dein Hochpriester dein Gewissen wird dir bei solcher Sühnehandlung gnadenverheißend zurufen: !תטהרו „du wirst rein sein."

„Er soll versöhnen für sich und für sein Haus!" Das ist für euch, ihr Eltern des Hauses! Die Sühnung für euren Kreis für eure Familie liegt euch ob! sage Keiner von euch: „Ich kann nur einstehen für mich selber; mehr kann Gott nicht von mir verlangen als, daß ich meine eigenen Sünden bekenne und mein eigen Herz reinige! — — „Von den Vergehen und Schulden seines Hauses mußte der Hochpriester sagen: „Ich habe gesündigt, ich habe gefehlt, ich habe gefrevelt!" Was will das Anderes sagen als, daß die Schuld der Kinder, wenn auch nicht immer und ganz, so doch in den meisten Fällen und zum größern Theile, die Schuld der Eltern selber ist, daß sie zumeist in verabsäumter Aufmerksamkeit, in vernachlässigter Erziehung wurzelt! — O, ihr Väter und Mütter, die ihr heute zu Gott um Gnade betet

„um eurer Säuglinge und Kinder willen“ [1]) weil ihr wisset daß Gott der Herr selbst ein alliebender Vater ist, und daß der Vater euch am besten erhört wenn ihr im Namen eurer Kinder flehet — indem ihr heute reiniget euer eigenes Herz, vergesset es ja nicht einen ernsten prüfenden Blick zu richten auch auf den Zustand eures Hauses, und wenn ihr findet, daß die Glieder eurer Familie nicht in Einigkeit und Frieden, sondern in Zerfallenheit und Zwiespalt leben mit Gott und seinem Gebote, mit dem Geiste des Glaubens und mit dem Gesetz der Sitte, o dann seid in eurem Sündenbekenntnisse nicht einseitig und halb, dann richtet nur aufrichtig die Frage an euch selbst: habe ich nicht durch mein Vorgehen und Walten den ersten Grund gelegt zum religiösen und sittlichen Verfalle meines Kindes? trage ich nicht durch unzeitige Nachsicht, durch mangelhafte Ueberwachung einen großen Theil seiner Schuld? — — o leg es ab das umfassende, das ganze Bekenntniß; leg' es ab auf die rechte Weise, sprich es aus mit deinem Munde, fühl es tief in deiner Seele und bring dem Herrn das rechte Opfer הגיד לך אדם מה טוב, bring ihm das weihevolle Versöhnungsopfer des ernsten Vorsatzes, daß du fortan dein heiliges Wächteramt üben willst über dein Kind nach deiner Pflicht, daß du führen willst deine Familie in treuer Sorgfalt, durch Lehre und Beispiel, auf dem Wege der Tugend und Gottesfurcht! — o ich bin überzeugt, auf ein solches Sündenbekenntniß, werden euch eure Kinder antworten, wie einst das alte Israel seinem Hochpriester: ברוך שם כבוד מלכותו לעולם ועד sie werden sagen: „Wir erkennen an das Gottesreich ihr o Eltern sprechet das Bekenntniß und wir wollen die Reue fühlen, wir wollen sein Söhne und Töchter im rechten Geiste, wir wollen leben nach eurem Beispiele, nach Gottes Willen!“ so werden eure Kinder sprechen und der Hochpriester, euer Gewissen wird euch auf euer rechtes Opfer den Versöhnungsgruß entbieten תטהרו „ihr werdet rein sein!“

1) עשה למען גמולי מחלב וכו'

„Für sich und für sein Haus und für die ganze Gemeinde Israels." Nicht nur an sich und sein Haus sondern an Alle, welche zur großen Gemeinschaft seines Volkes gehörten, sollte heute der Hochpriester denken! und so auch du, schließe ein in dein Gebet auch deine Nebenmenschen und gedenke auch ihrer Sünden vor Gott! ja gedenke ihrer Sünden, aber nicht in der Weise wie wir es so oft zu thun pflegen! Ach, m. Gel., des Menschen Herz gewöhnt sich draußen im Leben, in der Region der Eigenliebe und der Selbstsucht, gar bald und gar sehr an selbstsüchtige, lieblose Beurtheilung des Nebenmenschen, wir warten nicht erst bis zum Jom ha-kippurim um die Sünden Anderer aufzuzählen! Am Nebenmenschen nehmen wir die kleinsten und geringsten Fehler war, und so Mancher empfindet ein besonderes Behagen und Genüge daran, die kleinen Fehler des Nebenmenschen recht groß und wichtig darzustellen, an uns selbst aber denken wir nicht! Wir vergessen an uns, und diese Selbstvergessenheit ist um so auffallender, da wir doch in andern Stücken zu allererst an uns selbst zu denken pflegen! Wo es unsern Vortheil, unsern Nutzen betrifft, da befolgen wir ganz genau und gewissenhaft die Vorschrift für den Hochpriester, es lebt ja als Sprichwort im Munde des Volkes, das bekannte וכפר בעדו „Zuerst mein eigener Vortheil und hinterher die übrige Welt!" wie es aber zur Wahrnehmung und Beurtheilung, zur Aufzählung und Besprechung der Fehler und Sünden Anderer kommt, da drehen wir den Spruch um: zuerst die ganze Welt und dann — nun bis wir mit der ganzen Welt fertig sind, kommen wir an uns und unsere Fehler gar nicht mehr! Und wir vergessen dabei, daß es noch ein zweites וכפר בעדו giebt, dasjenige nemlich, von dem die Alten sagen זהו וידוי דברים, zuerst mußte der Hochpriester die eigenen Sünden bekennen, dann erst sollte er an die Sünden des Volkes denken! Zuerst denke auch du an die eigenen Schwächen und Gebrechen, erkenne die eigene Fehlerhaftigkeit, schlag an die eigene Brust und rufe reumüthig: „Ich habe gesündigt, ich habe gefehlt, ich habe gefrevelt!" und wenn du so

erkannt hast, daß du nicht besser und nicht reiner bist als Andere, daß auch du, für dich und deine Familie keine andere Hoffnung hast als die Verzeihung und Vergebung des Herrn, dann erst sprich: „Sie haben gesündiget, sie haben gefehlt, sie haben gefrevelt! Auch meine Nebenmenschen, o Herr, sind fehlerhaft und sündenvoll wie ich selbst, wie ich Vergebung von dir hoffe also flehe ich an deine Barmherzigkeit um Vergebung und Verzeihung auch für sie!" — Also lege ab das rechte Sündenbekenntniß für deinen Nebenmenschen und bringe das rechte Opfer הגיד לך אדם מה טוב bringe den festen Vorsatz, abzustreifen Lieblosigkeit und Härte des Urtheils gegen deinen Nebenmenschen und vielmehr Nachsicht, Milde und Liebe an ihm zu üben, wie du Nachsicht, Milde und Liebe erwartest von deinem Gotte! wenn du solche Bekenntnisse ablegst und solche Opfer bringest, dann rufet dir dein Hochpriester dein Gewissen zu תטהרו „du hast ehrlich gethan das Deinige zur Reinigung deines Geistes und deines Herzens!" Solche Bekenntnisse und solche Opfer sie sind die einzigen Förderungsmittel herbei zu führen:

III.

Die rechte Versöhnung.

Worin besteht sie aber, die rechte Versöhnung? sie ist ein Kind des heutigen Tages; gleichet sie ihrem Erzeuger? ist sie an Strenge und Entsagung ein genuß- und freudenfeindlicher Jom ha-kippurim?

Wer, m. Gel., unsern Glauben beurtheilen wollte, nach dem Karakter, welchen der heutige Tag an sich trägt, der müßte ihn als einen strengen und versagungsvollen, als einen den Freuden der Erde gehässigen zu betrachten sich bewogen fühlen!

Welch hartes Werk legt dir dieser Tag auf! welch schwierige Aufgabe stellt er dir! Getrennt von deinen Geschäften, von deinem Hause, von deinen Genüssen und Bequemlichkeiten, die dich sonst umgeben, schließt dein Glaubensgesetz dich heute von der Erde und ihren Freuden gänzlich ab! Du sollst den Leib kasteien, die Leidenschaften bannen, die Sinnlichkeit ertödten, du sollst den Geist vom Irdischen ab, einzig und allein dem Himmlischen zuwenden! Am Laufe der Welt hat der heutige Tag Nichts geändert, Alles geht seinen gewohnten Gang, die übrigen Menschen, ihre Bedürfnisse und Leidenschaften sind dieselben geblieben. Was thun sie jetzt draußen? wie gestern und vorgestern *schaffen* sie fürs Leben und *genießen* sie das Leben, sie essen und trinken, zechen und schwelgen, der Trieb nach Thätigkeit und Genuß findet seine volle Befriedigung — und du Israelite, stehst hier im Hause des *Ewigen* als trennten dich Millionen Meilen von allem irdischen Treiben, als wollte dein Glaube jede Empfänglichkeit für die Erde und ihre Lust gänzlich in dir zerstören und vernichten! Ist das nicht ein strenger versagungsvoller welt- und menschenfeindlicher Glaube!

Nicht also! Dein Glaube, o Israelite, verlangt nicht von dir, daß du dein ganzes Leben in einem Jom ha-kippurim der Entsagung verwandelst, daß du aller Genüsse des Lebens dich enthaltest, daß du den Regungen deines Herzens ewiges Schweigen gebietest, daß du die Sinnlichkeit ganz in dir erstickest, daß du Zeit und Welt und Menschen an dir vorüberziehen lassest, ohne ihnen deine Beachtung, dein Interesse, deine Thätigkeit zu widmen; nein, so will es dein Glaube nicht! Entfremdung von Erd' und Irdischem, Abtödtung der leiblichen Bedürfnisse und Freuden ist bei weitem nicht die *rechte* Versöhnung mit Gott! Ausdrücklich heißt es in der Schrift: „*Und es soll euch sein eine ewige Satzung zu sühnen für die Kinder Israels einmal im Jahre!*" Also wie der Hochpriester nur einmal des Jahres den Sühnedienst im Allerheiligsten

vornahm, so sollst auch du nur einmal des Jahres dich von der Außenwelt trennen, den Leib verleugnen, den Geist zur Herrschaft bringen, indem du dich dem Allerheiligsten weihst! „Einmal im Jahre!" Aber dieses eine mal soll merklich und wahrnehmbar sein im ganzen übrigen Jahre!

Heute schließest du dich ab von allen äußern Kreisen, welche sonst dein Herz und deine Hand in Anspruch nehmen, morgen wieder erschließet sich dir der Kreis deines häuslichen, deines geschäftlichen Wirkens; heute erprobst du deine eigene Kraft in Tragung der Entbehrungen welche dir auferlegt sind, morgen wieder laden dich die Annehmlichkeiten und Schönheiten, die Gaben und Güter des Lebens zu Freude und Genuß: nicht für heute sondern für morgen ist die Versöhnung! heute thust du das Werk und morgen sollst du die Wirkung spüren. In den Tagen deines häuslichen Waltens schwebe dir vor dieser Tag, an welchem du die Sünden deines Hauses als deine eigenen dir anrechnest — in den Tagen deiner verschiedenen Berufsgeschäfte vergiß nicht diesen Tag an welchem dein einziges Geschäft ist, mit Gott in Ordnung zu kommen, — in den Tagen deiner Freuden und Genüsse sollst du vor Augen haben diesen einen Tag der leiblichen Entbehrung und der geistigen Erhebung! — —

In der Unterlassung jeglicher Arbeit, welche der heutige Tag dir vorschreibt, liegt noch die heiligende Kraft nicht — erst wenn die Arbeitsunterlassung am heutigen Tage uns in den folgenden Tagen draußen daran mahnt solche Werke zu unterlassen die nicht in Einklang sind mit Gott und Gewissen — erst dann bewährt sich die sühnende Kraft dieses Tages!

In der Abgeschlossenheit, welcher du dich am heutigen Tage hingibst, indem du den ganzen Tag über weilest im Gotteshause, liegt noch die ganze Weihe nicht — erst wenn diese Abgeschlossenheit den Vorsatz in dir reift, daß du in den folgenden Tagen in allen

Kreisen, welche dich in Anspruch nehmen, pflichtgetreu und liebevoll wallten willst, daß du die Gesellschaft mit dem Guten suchen und pflegen, die Gemeinschaft mit dem Bösen aber scheuen und meiden willst — erst dann wird dein heutiges Verweilen im Hause des Herrn vom rechten Segen gekrönt.

In der leiblichen Entbehrung und Entsagung, welche dir heute auferlegt ist suchst du vergebens die ganze und volle Reinigung deines Geistes und Gemüthes — erst wenn dich die Entbehrungen des heutigen Tages lehren im Leben draußen, deine Freuden und Genüsse so zu wählen, daß sie immer den erhabenen Grundsätzen des Versöhnungstages entsprechen — dann erst hat sich dieser Tag als der reinigende, läuternde und versöhnende bewährt! — — Ja, m. Gel., der Jom ha-kippurim ist nicht da um dieses einen Tages willen, er ist da für die übrigen werkvollen, geschäftsbelebten freuden- und genußreichen Tage des Jahres. „Einmal im Jahre!" aber dieser eine Tag er sei die Seele des ganzen übrigen Jahres! Das Schriftwort welches wir zum Texte haben, indem es von der Versöhnung spricht erwähnt es „das Haus und die ganze Versammlung Israels" weil nur das die wahre und rechte Versöhnung ist, die sich in ihren Wirkungen segensreich bewährt im häuslichen Leben, im Verkehr mit dem Nebenmenschen!

So haben wir denn erkannt den Versöhnungstag als einen solchen Tag, der Licht und Klarheit bringen soll in unsere Gedanken und Thaten das ganze Jahr hindurch. Die alten Lehrer vergleichen ihn mit dem ersten Schöpfungstage [1]) und in der That sie konnten kein zutreffenderes Bild für ihn wählen. Als Gott die chaotische Masse der Schöpfung bilden und meistern wollte, da rief er zuerst „Es werde Licht!" und als das Licht

1) Ber. Rabb. III. ויהי ערב, אלו מעשיהן של רשעים, ויהי בקר, אלו מעשיהן של צדיקים, יום אחד, שנתן לחם חקבה יום אחד, ואיזה זה יום הכפורים.

geworden war, da „unterschied Gott zwischen Licht und Finsterniß" und dann „nannte er das Licht Tag und die Finsterniß Nacht" und so ward es „Abend und Morgen, Ein Tag." Auch wir, wenn wir in die chaotischen Massen unseres Innern Ordnung bringen, wenn wir heute das Ausgleichswerk zwischen uns und unserem Schöpfer bewerkstelligen wollen, da muß unser Ruf, unser erstes Streben sein, daß „es werde Licht!" Das Licht der Erkenntniß Gottes und der Erkenntniß unser selbst muß uns bei unserem Schöpfungswerke vorleuchten; und wie bei der Schöpfung des Weltalls ein dreifaches geschah mit dem Lichte: Gott unterschied — Gott nannte — es ward Abend und dann Morgen — so muß heute das Werk des Lichtes ein dreifaches an und in uns sein: zuerst ויבדל „Er unterschied!" Durch das rechte Sündenbekenntniß muß hergestellt werden der Unterschied zwischen Licht und Finsterniß, zwischeu Wahr und Falsch, Recht und Unrecht, Gut und Bös. Die Wirkung desselben an uns soll sein, daß wir aufhören zu denjenigen zu gehören, welche da machen „Licht zu Finsterniß und Finsterniß zu Licht!" [1]) Und wenn der Unterschied gemacht ist, dann ויקרא sollen wir auch Alles beim rechten Namen nennen, das Licht: das Wahre, das Rechte, das Gute, das wollen wir nennen Tag, und im Lichte dieses Tages wollen wir wandeln; die Finsterniß aber, das Falsche, das Unrechte und Böse, das wollen wir nennen Nacht — das ist dann das rechte Opfer, der feste Vorsatz, daß wir uns fürderhin nicht bedecken lassen wollen von der Nacht, sondern der Ewige soll bleiben das Licht unseres Tages [2])! — Und durch dieses Unterscheiden und Benennen soll herbeigeführt werden die rechte Versöhnung: ויהי ערב ויהי בקר daß auf den Abend auf das Dunkel unserer vergangenen Fehler und Irrthümer, der helle und klare Morgen eines geweihten Lebens

---

1) Jes. 5, 20. 2) Jes. 60, 19.

für uns folge — יום אחד ‚das sei die Wirkung des einen Tages — einmal im Jahre fürs ganze Jahr, fürs ganze Leben, daß wenn einst der Herr uns ruft, wenn dieses Leben für uns zu Ende geht, wenn der große Versöhnungstag des Jenseits für uns anbricht, daß der Herr uns da empfange mit dem Gnadenrufe תטהרו „ihr seid rein!

Amen.

VI.

Freuden und Lehren der Natur.

Text:

„Und nehmet euch am ersten Tage Frucht des Baumes Hadar, Palmzweige und Aeste vom Baume Aboth und Bachweide, und freuet euch vor dem Ewigen eurem Gotte sieben Tage.“

3 Mos. 16, 17.

Am Hüttenfeste.

Geliebte Andächtige! Wenn es für die Göttlichkeit unseres Glaubens keine andere sprechende Beweise gäbe, so wäre der eine schon von großem Gewichte, daß zu einer Zeit, wo im Glauben und Handeln der Menschen zwei schroff entgegengesetzte Richtungen herrschten, welche beide gleichweise weit von der Natur abführten, unser Glaube es war, welcher die naturgemäße Aussöhnung dieser beiden Richtungen herbeiführte.

Das Heidenthum nach seinen verschiedenen Namen es kannte nur die zwei Extreme: unnatürliche Abtödtung des Leibes oder unvernünftige, maß- und zügellose Hingebung an die Sinnenlust; und wenn es ja irgend eine heidnische Religionsdisziplin gab, wo eine Mischung dieser beiden Extreme vorkam, da war diese Mischung, wenn ich so sagen darf, eine mechanische zu nennen, es waren sinnwidrige Entsagung und sinnverwirrende Lust grundsatzlos durcheinander gewürfelt; ohne sich durch ein Amalgam zu durchdringen, zu verschmelzen, zu bewältigen und zweckdienlich zu mäßigen, stürzten sie vielmehr die armen Bekenner aus einem traurigen Extrem ins andere! In dieser dunkeln Geistesnacht, war der mosaische Glaube der Ruf Gottes: „Es werde Licht!" — er erweckte die Menschheit zum Bewußtsein der Wahrheit, daß Entsagung und Genuß, sie die getrennt so schädlich wirken, in regelrechter Legirung, in zweckmäßiger Verbindung, zu einem neuen herrlichen Stoff werden, zur Lebensweisheit, zur Ordnung des menschlichen Lebens auf Grundlage der Anforderungen des Geistes!

Die Vorschriften seines Glaubens zeigen dem Israeliten die rechte Richtung welche der Mensch einschlagen soll im Leben. Mit der einen Hand führt uns der Glauben aus der sichtbaren Schöpfung, er zeigt uns eine höhere Welt für die wir geschaffen, und höhere Freuden für welche wir bestimmt sind; mit der andern Hand aber führt uns derselbe Glaube zurück zur Erde, er rufet uns zu „der Himmel ist Gottes Himmel, die Erde aber gab er den Menschenkindern!" [1])

Am deutlichsten prägt sich diese Doppelrichtung, welche uns die heilige Lehre, als Kinder des Himmels und der Erde führt, in der Anordnung der Feste aus, welche uns der Monat Tischri bietet:

Da hatten wir zuerst jenen von göttlicher Hand bezeichneten Gränzstein zwischen dem alten und dem neuen Jahre, darauf steht mahnend geschrieben זכרון „Stehe stille Wanderer, und denke nach!" Welcher Art das Nachdenken und die Erinnerungen sein sollen, wir haben seiner Zeit eingehend davon gesprochen. Folgend dem rufenden Winke der göttlichen Hand langten wir an bei dem zweiten heil. Punkte, der Markstein der ihn bezeichnet trägt die Inschrift „Vor dem Ewigen sollet ihr rein werden!" wie diese Reinigung bewerkstelligt, wie die rechte Versöhnung zu Stande gebracht werden muß, wir haben es am betreffenden Tage reiflich erwogen und umfaßlich behandelt; heute nun begehen wir das dritte der heil. משלשים בשלש קדושות Feste in diesem Monate, das Sukkoth- oder Hüttenfest! Dieselbe väterliche Hand, welche uns in den vorangegangenen Tagen aus dem Leben der Erde und des Irdischen gleichsam herausgerissen und uns erhoben hat zu dem klaren Anschauen des Erhabenen und Ewigen, dieselbe milde Hand des Glaubens öffnet uns heute die Thür der Hütte und führt uns darin ein und rufet uns freundlich zu: Mensch so lange du auf Erden lebst mußt du auch für die Erde leben! תשבו „Da sollet ihr weilen! תשבו כעין תדורו

1) Ps. 115, 16.

„Weilet, wirket und schaffet da, als solltet ihr ewig darin wohnen!" Dieselbe heilige Satzung welche uns kurz zuvor für ganze vierundzwanzig Stunden den Genuß so vieler Naturgaben versagte, heute drückt sie uns den Festesstrauß in die Hand als wollte sie uns die Schönheit dieser Erde und die Vorzüglichkeit dessen, was sie bietet recht anschaulich vors Auge stellen! Der Glaube gebietet uns die Hütte zu bauen, er verweist uns auf die sichtbare Natur, auf die Genüsse welche sie uns bietet, auf die Lehren welche sie in wortloser und doch so leicht verständlicher Sprache durch den ganzen Weltenraum verkündet! So wollen wir denn heute sprechen über die Freuden der Natur und ihre Lehren.

Als Text zu unseren Betrachtungen wählen wir aus dem heute gelesenen Gottesworte die den Feststrauß betreffende Stelle:

> „Und nehmet euch am ersten Tage Frucht des Baumes Hadar, Palmzweige und Aeste vom Baume Aboth, und Bachweiden, und freuet euch vor dem Ewigen eurem Gotte sieben Tage."
> 3 Mos. 23, 40.

Auf Grundlage dieses Schriftverses wollen wir uns klar machen:

I. Wie wir uns der Natur würdig freuen?

II. Was die Natur den Menschen überhaupt lehrt? und

III. was lehrt sie den Israeliten ins besondere?

Und der Herr helfe uns die rechte Antwort finden. Amen.

I.

Wie freuen wir uns würdig der Natur?

Wenn wir, gel. And., verlassen den eingeengten Raum, der uns in den Stunden unserer Geschäfte gefangen hält, wenn wir die gepreßte Athmosphäre der dichtbevölkerten Stadt vertauschen mit

der verdünnten, frischen, leichtdahinfließenden Luft der offenen Landschaft, dann athmen wir tief auf und wir sagen uns mit innigem Behagen: „wir sind im Freien!" Ich glaube, dieser Ausdruck „im Freien" will mehr sagen als etwa bloß, daß der Raum hier nicht vielseitig begränzt und geschlossen ist von den Werken der Menschenhand. Zwischen dieser räumlichen Freiheit und der moralischen Freiheit des Menschen muß es irgend einen Berührungspunkt geben, sonst würde sich unsere Seele nicht so wohl dabei fühlen, wenn wir uns sagen „wir sind im Freien!"

Worin besteht denn eigentlich der Genuß des Naturfreundes? Man wird mit der Antwort gar bald fertig sein: dieser Genuß, er besteht im — Genießen! Das Auge erlabt und erfreut sich am herrlichen Anblicke welchen die blühende Landschaft in wechselvollen Gruppen ihm vorführt, das Ohr horcht gerne auf den melodischen Sang der Vögel, die Lunge athmet lieber die leichte, verdünnte Luft als die mehr gepreßte, und das ist Alles! Demnach wäre der Genuß den das Anschauen der Natur bietet ein rein sinnlicher, er hätte mehr mit unserer Empfindung als mit unserem Gefühle zu thun? dem aber kann nicht also sein, denn das Maß des Vergnügens richtet sich nach dem Inhalt der Gefühle welche durch das Anschauen in uns geweckt werden! Das Betrachten also und nicht das bloße Sehen ist es welches uns die Natur zum Genusse macht. Ein und derselbe Naturgegenstand, je nach der Verschiedenheit des Gefühlsganges, wird auch die Freude eine verschiedene sein, welche er dem Anschauenden bereitet. Denken Sie sich, beispielsweise, eine Linde gepflanzt in einen eingefriedigten Hofraum. Der Anblick dieses Baumes wird in Ihrer Seele wachrufen das wohlthuende aber beschränkte Bild einer stillen Häuslichkeit. Unwillkührlich verbinden sie mit diesem breitastigen Baume den Gedanken an eine friedliche Familie gelagert im Schatten desselben. Sie werden sich die Einzelheiten dieses Familienbildes vervollständigen je nachdem Sie Ihre Vorstellungskraft mehr oder minder weit trägt, alle

Freuden welche ein trauliches Hauswesen zu bieten vermag, werden an Ihrem Gemüthe vorüberziehen und der Genuß welchen Ihnen das Anschauen dieses Baumes gewährt wird ein stillgemüthlicher, ein — häuslicher sein!

Anders wird Ihr Gefühlsgang, anders wird Ihre Freude sein wenn wir das Bild von einer andern Seite betrachten.

Denken Sie sich denselben Baum, wie er auf offener Flur seine schattenreichen Aeste ausbreitet, und dazu denken Sie sich das schwach und geheimnißvoll vom Mondlichte beleuchtete Dunkel des Abends, den grünen Rasenteppich haben Sie unter und vor sich, den tiefblauen hellgestirnten Himmel über sich, und tiefes heiliges Schweigen rings umher, bis weithin an die in die Silberfluth des Mondlichtes getauchten Spitzen der Berge. Sie selber, Sie sitzen im Schatten der Linde, und was Sie sehen und was Sie etwa hören, Sie sehen und hören es nicht mit dem Auge und Ohre Ihres Leibes. Lauschend horcht Ihr Geist auf das Geflüster in den Zweigen, als sollte es ihm Geheimnisse offenbaren aus einer fernen, fremden, nur in den Stunden der Erhebung geahnten Welt. Ernst und nachdenksam blicken Sie hinauf zu den Sternen, als wollte Ihr geistiges Auge durchdringen die blaue Decke und schauen bis zum Throne des Herrn. Sehnsuchtsvoll eilt Ihr Gedanke durch das Schweigen der Nacht zu den dunkeln Schatten der Berge hin, Ihr Geist fühlt das Bedürfniß einen Gruß auszutauschen mit einer unbekannten, unsichtbaren und doch existirenden Welt, ihn erfüllet die Ahnung, daß er bestimmt ist einst hinzuschweben über Berg und Thal, losgelöst aus den beengenden Banden des Staubes, in das Land der Körperlosigkeit, in ein Reich der Ewigkeit und Seligkeit — Ihr Geist ahnt das nicht, weil es ihm früher schon als Lehre mitgetheilt wurde, er ahnet, er erkennet seine höhere Bestimmung, seine eigene Unsterblichkeit als eine unmittelbare göttliche Eingebung; denn solche Stunden sind Stunden der Offenbarung für den Menschen, an der Stufenleiter der sichtbaren Schöpfung steigt er auf zum — Unsichtbaren! — —

Das ist nicht mehr der stillgemüthliche, der friedlich-häusliche Genuß von früher, das ist der nachhaltige, seelenvolle, verklärende Hochgenuß, welchen nur die gedankenvolle Betrachtung der Natur uns verschaffen kann.

Das Maß des Genusses, welchen der Anblick der Natur gewährt, richtet sich also nach dem, was wir dabei denken und fühlen, es hängt vom Herzen und vom Geiste des Menschen ab, und weil wir gewöhnlich einen großen Theil dessen, was unsern Kopf und unser Herz belästigt daheim lassen wenn wir das Draußen aufsuchen, weil da unser Gefühls- und Gedankengang ein zwangloserer, ein weniger gehemmter ist, weil sich da die Seele ihrer freien Thätigkeit leichter bewußt wird, darum gewährt es uns ein Seelenvergnügen, wenn wir uns sagen: „Wir sind im Freien!" ohne daß wir uns Rechenschaft davon geben verstehen wir mit darunter die moralische Freiheit, denn nur diese ist es welche der Seele ihre wahren Freuden gewährt.

Daß der Naturgegenstand an sich, die eigentliche Quelle unseres Genusses nicht ist und nicht sein soll, daß die Freude an der Natur um so reiner, edler und höher ist, je mehr sie aus den Mitteln der betrachtenden Seele hervorgeht, das finde ich, unbeschadet ihres einfachen und eigentlichen Sinnes, schön angedeutet in der Mischnah: „Wer dahingeht auf seinem Wege in geistige Beschauung versunken, und er unterbricht den Gedankenlauf seines Geistes und sagt: „Wie schön ist dieser Baum! wie schön ist diese Flur!" der verschuldet sich schwer gegen seine Seele!" [1]) Der Naturgegenstand ist das Niederere dein Gedanke das Höhere; wenn der Gegen-

---

1) P. Ab. III, 7. המהלך בדרך ושונה, ומפסיק ממשנתו ואומר: מה נאה אילן זה! מה נאה ניר זה! מעלה עליו הכתוב כאילו מתחייב בנפשו.

stand deine Betrachtung anregt, so muß hinwieder deine Betrachtung den Gegenstand gleichsam verklären! Wer aber über die Lust am Gegenstande die Betrachtung zum Schweigen bringt, der begeht eine Schuld gegen seine Seele: er würdigt zur bloßen Sinnenfreude herab, was ein Genuß des Geistes sein sollte!

Haben wir nun, m. Gel., ermittelt, daß die Freuden, welche uns die Natur gewährt, wenn auch ihr erster Anlaß von Außen stammt, doch zum größeren Theile von unserem Innern abhängt, haben wir unser eigen Denken und Fühlen als die Hauptquellen erkannt aus denen in voller Frische und Klarheit der Strom des reinen Genusses hervorbricht; dann ist auch unsere Frage leicht beantwortet: wie freuen wir uns der Natur auf angemessene und würdige Weise? nur wenn wir ein einfaches, empfängliches, sittenreines, durch den Glauben geläutertes Herz fur die Eindrücke mitbringen, nur wenn unser Geist durch seinen innigen Anschluß, durch seine Hingebung an den Höchsten, gerne den Weg zur Höhe sucht, und in der sichtbaren Schöpfung die Stufenleiter sieht welche ihn zum Schöpfer führt, nur wenn wir selber die Weihe dazu geben, nur dann kann diese Freude eine würdige, eine reine, hohe und geweihte werden!

Diese Antwort, unser Glaube ertheilt sie uns heute klar und deutlich bis ins Einzelne. Nachdem Rosch Ha-schanah und Jom hakippurim durch ihre wohlthuende Wirkung erst unsern Geist vorbereitet, geklärt, und geläutert, unser Gemüth von den alten Schlacken befreit, erfrischt und verjüngt haben, fordert uns nun unser heutiges Fest auf zur Freude, zur Freude an der Natur. Die Schrift ruft uns zu: „Nehmet euch am ersten Tage die Frucht vom Baume Hadar!" und beinahe jedes einzelne Wort dieses Zurufes hat seine eigene tiefere Bedeutung:

ולקחתם „Nehmet!" Nehmet sie hin die herrliche Frucht vom herrlichen Baume, für euch hat ihn der Herr gepflanzt, für

euch trägt er seine Früchte, zu eurer Freude zu eurem Genusse! „Die Erde hat er gegeben den Menschenkindern!" Nehmet sie hin und genießet sie! Aber nehmet auf die rechte Weise: [1])

ולקחתם לכם „Nehmet euch" Empfanget und nehmet die Gaben der Natur wie es eurer würdig ist, erfreuet euch ihrer und genießet sie auf solche Weise, wie es dem geistbegabten Wesen ziemt und gebührt. „Bringet mit von dem Eurigen, nicht vom Erborgten und vom gewaltsam Angeeigneten!" [2]) So lange du den Schwerpunkt deiner Freuden in den äußeren Gegenstand verlegst, so lange nicht der Segen aus deinem eigenen Inneren quillt, so lange sind auch deine Genüsse blos erborgte und gewaltsam angeeignete, du verschuldest dich gegen deine Seele! Willst du den rechten Genuß der Natur kennen lernen, dann bringe mit von dem Deinigen, bringe mit dein eigenstes Eigenthum: das fühlende Herz und die denkende Seele!

ולקחתם לכם ביום הראשון „Nehmet euch am ersten Tage!" Die Alten erklären diesen Ausdruck am ersten Tage" als den „ersten Tag zur Sündenzählung!" [3]) Willst du dir wahren den rechten Genuß der Natur und ihrer Freuden, dann wahre dir rein das Gemüth und klar den Geist, laß jeden Tag des Jahres für dich sein den ersten Tag zur Sündenzählung und du wirst draußen stets den Eindruck empfinden, als habe ein ewiger Frühling mit unverwelkbaren Blüthen Herrschaft gewonnen im weiten Raume der Schöpfung!

In tiefsinniger Kürze drücken die ältern Lehrer denselben Gedanken aus, welchen wir so eben entwickelten, sie sagen: [4])

---

1) ולקחתם = לקריחה תמה. Jalk. z. St.

2) B. Sukkah 30, A. לכם משלכם לא מן השאול ולא מן הגזול.

3) Jalk. z. St. ביום הראשון, ראשון לחשבון עוונות

4) Namens der Pesiktha, Jalk. z. St. ולקחתם לכם ביום הראשון הה"ד ויעלוז שדה וכל אשר בו אז ירננו כל עצי יער לפני ה'. למה? כי בא לשפוט!

„Nehmet euch am ersten Tage!" Diese Vorschrift des Glaubens mahnet an das Wort des Psalmisten [1]): „Nun frohlockt die Flur und Alles darauf! Dir jubelt jeder Baum im Walde zu:" Warum ist eben jetzt Frohlocken und Jubel ausgegossen über die ganze Natur? weil Er kam zu richten!" — weil durch die Tage der Reinigung und Weihe, des Gerichtes und der Versöhnung, unser Gemüth geweihet, unser Geist geklärt wurde, und nur dem geweihten Herzen und dem geklärten Geiste jubelt und frohlockt die Natur entgegen!

Und nun zu den Lehren welche die Natur uns bietet:

II.

Was lehrt die Natur den Menschen überhaupt?

Wir können füglich die Natur bezeichnen als eine Einheit in der Vielheit, das will sagen: während wir einerseits, eine beinahe unangebbare Mannigfaltigkeit wahrnehmen in den wechselnden Erzeugnissen und Erscheinungen welche die Natur uns bietet, bemerken wir andererseits eine gewisse Einheit und Harmonie in den Gesetzen, welche diesen verschiedenfältigen Erscheinungen und Erzeugnissen zu Grunde liegen: Vom unvollkommenen Weichthiere bis hinauf zum ausgebildetesten und vollkommensten der Wirbelthiere, von der bescheidenen Moospflanze bis hinauf zur stolzen hochstämmigen Zeder macht sich durch alle Glieder der weiten Kette, in allen Reichen der Natur, ein inniges verwandschaftliches Ineinandergreifen geltend; und wenn die Verschiedenfältigkeit der Naturerzeugnisse, durch das Wechselvolle, das sie bietet, den Sinn erfreut, dann freut sich der Geist eben

1) Ps. 96, 12.

dieser Einheit und Uebereinstimmung in den Gesetzen der Natur, welche ihn leitet zur Erkenntniß der Einheit dessen der dies Alles ins Sein gerufen hat! Wenn das Moos welches sich am Fuße der dickstämmigen Eiche entwickelt, vermöge des Gegensatzes von Groß und Klein, das Auge erfreut, ergötzt sich der Geist, indem er, durch die enge Nebeneinanderstellung dieser Gegensätze, die Ueberzeugung gewinnt, wie Groß und Klein von einer Schöpferhand hervorgebracht, mit gleicher Milde liebend genährt wird! Wenn die Sinne die Verschiedenheit bewundern in der Einheit, erfüllet den Geist die ausgesprochene Einheit in der Verschiedenheit mit ehrfurchtsvollen Staunen und führt ihn zur Anbetung des Herrn!

Daß diese Verschiedenheit, wie sie im ganzen weiten Reiche der Natur wahrgenommen wird, auch in der menschlichen Gesellschaft, bezüglich der äußern und innern Begabung der Individuen, herrschend ist, braucht nicht erst erwiesen zu werden, ein Blick auf den Kreis in welchem wir uns täglich bewegen genügt, um uns von der Wahrheit dieser Thatsache zu überzeugen; interessant und lehrreich jedoch ist es zu hören wie die Alten diese Verschiedenheit unter den Menschen klassifiziren und wie sie die vier Klassen aus denen die menschliche Gesellschaft besteht, in den vier Pflanzengattungen, welche heute unsern Feststrauß bilden, sinnbildlich dargestellt finden: [1])

Da sind zuerst diejenigen welche den Höhenpunkt der Gesellschaft einnehmen, die Erwählten und Erlesenen, die nach beiden Richtungen hin von der Vorsehung begünstigt sind, die reichbegabt sind an Geist und zugleich reichlich über materielle Mittel verfügen „das sind" sagen die Alten „die Menschen welche dem Ethrog gleichen, der herrlichen Duft und wohlschmeckendes Fleisch bietet!" [2]) —— Dann giebt es da Solche, die wohl nicht zu den

---

1) Jalk. z. St.

2) מח אתרוג זה ריש בו ריח וריש בו אוכל

Reichen zählen wenn von geistiger Begabung die Rede ist, denen aber doch der zweite Platz gebührt, indem sie durch ihren materiellen Reichthum großen Einfluß üben auf allen Gebieten des menschlichen Wirkens und Schaffens „das sind die Menschen die der Dattel gleichen, ihre Frucht bietet wohl nahrhaftes Fleisch, der süße Duft aber geht ihr ab!" [1]) — — Dann sind da Solche, die einerseits die Lieblingskinder des Herrn sind, sie gebieten über die Schätze des Geistes, sie sind geborene Herrscher der idealen Welt! andererseits aber muß oft ein solcher König der Gedanken, die großen Entwürfe für sein weites Reich beim spärlichen Lämpchen und bei trocknem Brode zur Reife bringen, „das sind die Menschen die der Myrthe gleichen, sie sind gesegnet mit süßem Dufte, aber es fehlt ihnen — die nöthige Nahrung!" [2]) — — Die breiteste Schichte der Pyramide endlich bildet die große Menge derjenigen, die leiblich und geistig Mangel leiden, deren Hand sich flehend ausstreckt nach dem täglichen Brode, und deren verwahrloster Geist zu uns schreit um die Wohlthat der Belehrung und Aufklärung, „das sind die Menschen, die da gleichen der Bachweide, da gibt es weder Duft noch Frucht!" [3])

Das sind so ziemlich die Elemente aus welchen der Bau der menschlichen Gesellschaft gefügt ist! Wer diese Abstufungen aufheben und gänzlich ausgleichen wollte, der müßte zuerst den Versuch machen, die Verschiedenheit wegzutilgen, wie sie sich im Wirken der Natur überhaupt geltend macht. Wer aber die Natürlichkeit und Ordnung der menschlichen Gesellschaft darin sucht, daß die Klassen streng von einander geschieden und gesondert bleiben, daß die Bevorzugten in der Ordnung, das was sie auszeichnet, mißgönnisch und eifersüchtig ausschließlich für sich bewahren, wer eine Klüftung unter den Menschen will, der strebt nach einem einseitigen, unnatürlichen Zustand der

---

1) מה תמרה זו רש בה אוכל זאין בה ריח

2) מה הדס זה רש בו ריח ואין בו אוכל

3) מה ערבה זו אין בה לא טעם ולא ריח

Gesellschaft: denn in der Natur herrscht wohl Verschiedenheit, aber da herrscht auch Einheit, und diese Einheit ist es vorwiegend, welche der Natur das Gepräge eines Gotteswerkes aufdrückt! — — Die Verschiedenheit unter den Menschen, die stellt sich von selbst heraus: Zwei Kinder ein und desselben Vaters, wie stehen sie oft an Begabung so weit auseinander! zwei Menschen von gleicher Befähigung, mit gleichen Mitteln ausgerüstet, beginnen zu gleicher Zeit ein gleiches Gewerbe zu treiben, und doch nach Monaten schon, wird sich eine Differenz ergeben im materiellen Wohlstande dieser Beiden, welche unter gleichen Bedingungen ihren Weg angetreten haben. Wie gesagt, die Verschiedenheit, die stellt sich von selbst heraus, und ohne daß du auf deine Gaben, dem minder Begabten gegenüber, zu pochen brauchst, bist du der Begünstigte, der Bevorzugte, wenn es dir also beschieden, das heißt: wenn die Verschiedenheit also angeordnet ist.

Die Verschiedenheit unter den Menschen ist Sache der Vorsehung — die Uebereinstimmung aber, das innige verwandschaftliche Ineinandergreifen der Kräfte, die geschwisterliche Harmonie und Einheit, diese müssen die Menschen selber hineintragen in ihre gesellschaftliche Ordnung, wenn diese Ordnung eine natürliche und gottgefällige werden soll, denn wie in der ganzen Natur ist auch unter den Menschen die Einheit in der Verschiedenheit, die Bruderliebe welche die getrennten Klassen zusammenführt und vereinigt, die Weihe der Ordnung, der Abglanz der Einheit dessen, der das All ins Dasein gerufen, und der die Welt den Menschen gegeben hat, daß sie brüderlich darin beisammen wohnen!

Wohl hält die Schrift, indem sie die einzelnen Gattungen des Feststraußes aufzählt, eine strenge Ordnung ein; sie weiset jedem Bestandtheile desselben seinen ihm gebührenden Platz an, sie macht das Früher oder Später in der Reihe von dem Werthe

der Gattung abhängig; und das soll eine wichtige Mahnung für jeden Einzelnen von uns sein, nicht über den ihm gebührenden Platz hinauszuwollen. Erkenne jeder dankbar an, die Gabe die ihm vom Herrn geworden, aber nimmer überhebe und überschätze er sich, er bescheide sich in ehrlicher Selbstkennung mit der Stellung welche ihm in der Reihe zukömmt. Wer da gehöret zu den Menschen welche „der Dattel" gleichen, der wolle darum noch kein Ethrog sein, er würdige das was er hat, er erkenne das was ihm fehlt, er sei zufrieden mit der zweiten Stelle, in der Ordnung, er überlasse es dem Ethrog der Erste zu sein! — Wer da gehört zu den Menschen welche „der Mirthe" gleichen, er fühle sich gehoben durch das Bewußtsein seines Werthes — wie ich früher von dieser Ordnung sagte, jeder Bürger im weiten Gebiete der Republik des Geistes ist ein geborener König, er beherrschet seine eigene Welt — darum aber unterschätze er nicht die hohe Bedeutung der materiellen Mittel für den gesellschaftlichen Verkehr der Menschen untereinander, er vergesse nicht welchen Einfluß diese Mittel auf die Entwickelung des Geistes üben — und wenn er sieht, wie in der Welt dem Reichthume so oft der Vortritt eingeräumt ist vor dem Geiste, er beklage sich nicht darüber, in der Verbindung der Klassen hat ja auch die Schrift die Dattel vor die Mirthe gesetzt! und diejenigen, die da gleichen „der Bachweide" sie mögen nicht neidisch schauen auf den Reichthum des Begüterten, nicht scheel und mißgünstig auf die Vorzüge des Bevorzugten an Geist! durch innigen Anschluß an die andern Gattungen mögen sie zu ersetzen suchen was ihnen fehlt! An sich ist die Bachweide ebensogut eine Pflanzung des Herrn, wie der herrliche Baum mit seiner herrlichen Frucht, der Eine kann sich über den Andern nicht rühmen, daß es einer höhern Meisterschaft bedurfte um ihn hervorzubringen, denn Beide sind das Werk ein und derselben Meisterhand; in der Ordnung ihrer Verbindung aber hat denn doch die Schrift dem Ethrog den ersten der Arabah hingegen den letzten Platz angewiesen!

„Kenne deinen Platz!" Das gilt für die Ordnung von unten nach oben; Von oben abwärts aber muß ein frisches reges Zirkuliren der Kräfte durch alle Theile der Gesellschaft vermittelt und erzielt werden! Wer so glücklich ist in die erste Reihe zu gehören, wen der Herr mit Geist und Reichthümern gesegnet, der wirke und schaffe nach beiden Richtungen hin, er zeige sich dessen werth, unter den Ersten zu stehen! wer über materiellen Reichthum allein verfügt, der freue sich, daß ihm die Mittel geboten sind zu mildern die Noth der Bedürftigen, zu unterstützen die Bestrebungen des Geistes! Wer reichlich gesammelt hat auf dem Gebiete des Wissens und der Erkenntniß, der fördere aus allen Kräften die hohe Aufgabe, welche ihm gestellt ist, er wirke aufklärend und erleuchtend auf seine Brüder! Und endlich der, so Nichts geben, so nur nehmen kann, auch ihm ist seine Aufgabe gestellt, würdig nehmen ist keine leichte Augfabe! wer im Vertrauen auf Gott seinen Mangel mit Ausdauer, Muth und Würde erträgt, der liefert ein Beispiel der Tugend mindestens so erhaben als dasjenige des Reichen der von seinem Ueberflusse einen Theil als Opfer legt auf den Altar der Wohlthätigkeit! Das weihevolle Bild einer glaubensvoll getragenen Armuth den übrigen Brüdern belehrend vorzuhalten, das ist die Aufgabe welche die „Arabah der gesellschaftlichen Ordnung" zu fördern hat!

Einheit in der Verschiedenheit! Das ist der Ruf der Natur, und der Glaube verdolmetscht uns ihr lautloses und doch deutliches Wort; er giebt uns die vier Pflanzenarten, als zusammengehörige Einheit in die Hand, wo eine Art ausgeschlossen wird, da ist die Einheit gestört, das Gebinde entspricht seinem Zwecke nicht mehr![1]) So soll es in der Gesellschaft sein „sie mache einen Bund aus, das Wirken des einen Theiles für den andern soll das feste Band sein, welches sie zusammenhält! wo der Theil sich selbstsüchtig dem Ganzen entzieht, da ist die

---

1) ר' מרינם שבלולב מעכבין זה את זה

Einheit gestört, da wird gesündigt gegen Ordnung und Zweck, welche Gott selber festgestellt hat!" [1] — Einheit in der Verschiedenheit, ist das Gepräge des Gotteswerkes in der menschlichen Gesellschaft wie in der Natur! Und nun:

III.

Welche Lehren bietet die Natur dem Israeliten besonders?

So bedeutungsvoll die vier Pflanzengattungen, welche wir heute ins Gotteshaus bringen, für uns sind; so sehr auch unser heutiges Fest das Ansehen eines Naturfestes hat, dadurch schon, daß die Schrift dessen Feier an das Einsammeln der Ernte knüpft [2]; dennoch macht das Glaubenswort dieses Fest zu einem ausschließlich israelitischen zu einem nationalen. Nicht der Name Chag ha-ethrog, oder wie die Schrift sonst diese Frucht genannt haben würde, dienet zur Bezeichnung dieser sieben Tage, sondern der Name Chag ha-sukkoth „Hüttenfest" und indem die Schrift diese Bezeichnung wählt, führt sie uns zurück zu den alten Erinnerungen unseres Volkes: „denn in Hütten habe ich die Israeliten wohnen lassen als ich sie aus Egypten führte!" [3] Das Naturfest soll uns zu den alten Erinnerungen, zur Bekennung des alten Glaubens führen, denn die Natur, welche Gott geschaffen, ruft uns überzeugend zu, daß wir nimmer jenes Gesetz verlassen sollen, welches der Herr unserer Entwickelung zu Grunde gelegt hat!

---

1) יעשו אגודה אחת ויכפרו אלו על אלו

2) 3 Mos. 23, 39. 3) ib. 42.

In der Natur giebt es keinen Stillstand, da findet ein ewiges Wirken und Schaffen statt; und wenn es wahr ist, was man von der Bildung der Erdrinde und des Luftkreises mit so vielem Rechte behauptet, muß dieses Wirken und Schaffen, von Jahrhundert zu Jahrhundert, ein stets ausgebildeteres und vollkommeneres sein; auf ihrem Wege hält also die Natur den Bildungsgang nach Vorwärts ein!

Und die Menschen beherzigen diese Lehre der Natur, auch sie legen von Jahrhundert zu Jahrhundert einen Fortschritt an den Tag, welcher ein unaufhaltsames Vorwärtsgehen des Geistes bekundet. Vergleichet man die Gesetze wie sie heutzutage in den meisten Staaten der alten Welt zur Geltung gebracht sind, mit den Staatseinrichtungen wie sie selbst noch im Mittelalter herrschend waren, da wird man einen Abstand finden, ähnlich dem, wie er obwaltet zwischen der vollkommenen Gestaltung der Naturerzeugnisse von heutzutage und den mangelhaften Bildungen aus jenen Zeiten, da noch die Sumpfregion ausgebreitet war auf Erden! Wenn wir nichts Anderes für die Behauptung unseres Satzes hätten als die Judengesetze aus dem Mittelalter, diese jämmerlichen Auswüchse eines verkrüppelten Geistes, verglichen mit der humanen Anerkennung des, den jüdischen Staatsbürgern gebührenden gleichen Rechtes, welche zur unerläßlichen Bedingung geworden ist für das entwickeltere, vorgeschrittenere Rechtssystem von heutzutage — daraus schon müßte es sich ergeben, daß wir für das Maß des Fortschrittes ein richtiges Bild geholt haben aus der Natur!

Das Vorbild des großen Gotteswerkes, der Natur, mahnt auch dich Israelite, unaufhaltsam vorwärts zu gehen auf der Bahn des Geistes, daß du dich anschließest den heilsamen Bestrebungen deines aufgeklärten Jahrhunderts, daß du anerkennest und in dir aufnehmest die Wahrheiten, welche deine Zeit ermittelt und zu Tage fördert! Wie auf den Gebieten deiner gewerblichen und

geschäftlichen Thätigkeit ein Stillestehen und Rückbleiben nothwendigerweise von schädlicher Wirkung, von nachtheiligen Folgen begleitet sein muß, so ist es auch in den Kreisen deiner höhern Thätigkeit, in den Sphären welche mehr deinem Geiste als deinem Leibe angewiesen sind! Auch in Glaubenssachen muß eine lebensvolle, frische und fortschrittliche Bildung und Entwickelung an den Tag gelegt werden, auch da muß das ununterbrochene Schaffen den Beweis der zunehmenden Erkenntniß liefern! Neue Schöpfungen, welche vom Geiste der Zeit durchweht und durchströmt sind, die sind durchaus nicht die Verleugnung des alten Gottesgesetzes, sie sind vielmehr die erfreulichen und lobenswerthen Zeugnisse, daß dem alten Grund und Boden die unverwüstliche Kraft innewohnt von Periode zu Periode ausgebildetere vollkommenere Erzeugnisse hervorzubringen! „Verlasseſt du sie einen Tag dann verläßt sie dich auf zwei Tage!" [1]) so heißt es von der Lehre, und der Weise hat hier eine große Wahrheit ausgesprochen! in der That, wo du die Gotteslehre als einen Lavastrom betrachteſt, welcher am Sinai in flüssiger Gluth hervorbrach und dann für ewige Zeiten erstarrte, da wirst du vergebens aus diesem Strome schöpfen wollen das „lebendige Wasser des Heiles!" der starre Strom wird dir die unauslöschliche Erinnerung bleiben an den großen Vorgang, der unter Donner und Flammen stattgefunden hat, nimmer aber wird er labende Kühlung deinem Durste bieten! Wo du die Lehre verlasseſt einen Tag, wo du sie nicht zu einem lebendig Gefühlten machst, indem du sie einführst in dein Leben, indem du sie in Einklang bringst mit den geistigen Errungenschaften deiner Zeit — da verläßt sie dich auf zwei Tage! die mißverstandene Gotteslehre sie rächt sich gleichsam an dem befangenen Bekenner, der ihr die Fortschritts-Entwicklungs- und somit auch die Lebensfähigkeit streitig macht, für ihn hört sie auf ein Lebendiges und Belebendes zu sein;

---

1) אם תעזבה יום ירומים תעזבך

sie zieht sich zurück weithin in die alte Vergangenheit und wird zur todten, nur halb verstandenen aber ganz unbrauchbaren Antiquität! Daß die alten ewigen Wahrheiten, welche dich dein Glaube lehrt von Jahrhundert zu Jahrhundert unter neuen verjüngten und geklärteren Formen wieder aufzuleben im Stande sind, darin eben liegt das unwiederlegliche Zeugniß der Göttlichkeit dieser Wahrheiten! Willst du aber die Behauptung aufstellen, daß mit dem Aufgeben der veralteten Form auch die alte Wahrheit aufgegeben wird, dann lieferst du den traurigen Beweis, daß du die Wahrheiten deines Glaubens nie begriffen hast! Auch der Natur sind ewige unveränderliche Grundregeln ihrer Entwickelung von ihrem Schöpfer vorgeschrieben, von denen sie nicht weichen kann; bewährt sich aber etwa die Unveränderlichkeit dieser Grundregeln darin, daß die Natur die verlebten Erzeugnisse des einen Jahres, mit sich auch in das andere Jahr hinein trägt? Nein! was verblühet und welk, was lebensleer geworden das schüttelt sie ab und doch verläugnet sie nicht das alte Gesetz, denn in den neuen Blüthen, denn in dem jungen Leben welches sie hervorbringt, prägt sich durch ihr immer vollkommener werdendes Wirken, das ewige Gesetz welches ihr die Allweisheit vorgeschrieben hat, immer deutlicher und vollkommener aus!

Freilich findet ein großer Unterschied statt, zwischen dem Wirken der Natur und zwischen deinem Wirken! Unfreiwillig als dienende Sklavin muß sie ihrem Meister gehorchen, und sie kann aus der vorgeschriebenen Bahn nicht weichen, weder rechts noch links! frei gehst du deinen Weg der Entwickelung, dein Wille bestimmt deine Bahn! Soll aber die Fähigkeit der Selbstbestimmung, welche dir der Herr verliehen hat, etwa dazu dienen den traurigen Satz der Alten an dir zur Wahrheit zu machen; „die Erde weil sie an den Willen Gottes gebunden ist, darum besteht sie fort, blüht neu auf und verjünget sich, die Geschlechter der Menschen sie haben ihren eigenen Willen darum

altern sie und werden welk!" [1]) und sollst du nicht vielmehr deinen Willen nach dem Wirken des Herrn bestimmen? Warum willst du für lebensvoll ausgeben, das, was kein Leben mehr in sich hat? warum willst du den Grund und Boden deines Glaubensgebietes bedeckt halten mit den abgestorbenen Erzeugnissen alter Jahrhunderte, und deiner Zeit willst du nicht Raum gönnen ihre Blüthen und Früchte, dem Herrn zu Ehren und dir zum Genusse, auf diesem Gebiete hervor zu bringen? — — Indem dir dein Glaube heute die Erzeugnisse des jungen Jahres zu gottesdienstlichen Zwecken in die Hand giebt, ruft dir Israelite, jede der Gattungen ihr mahnendes Wort zu! Die Frucht vom prächtigen Baume spricht: „Das ist die neueste Pracht in die sich der Herr gekleidet!" [2]) Der Palmzweig mahnt: „Wie die Palme aufblüht und sich verjüngt in ihrem Blüthenschmucke, also blühe der Fromme!" [3]) Die Myrthe mahnt: „Und Er steht hinter den Myrthen!" [4]) Das frische duftige Grün ist eine lebendige Hymne auf Gottes stets lebendige Schöpferkraft! — Und die ärmliche Arabah mit ihren langen zungenförmigen Blättern, ruft: „Bahnet den Weg zu ihm, der in Araboth thront!" [5]) Schreitet vor! verjünget Euch; das junge Grün macht mich den ärmlichen Baum, zur Zierde der Natur, zu Lob und Preis meines Gottes!

Ja, „der Fromme, wie die Palme blüht er auf!" Wisset ihr aber was uns von der Palme erzählt wird? Da steht sie im

---

1) Midr. Rabb. zu Koh. 1, 4. ארץ לפי שהיא עומדת בתפקידו של מלך לפירכך אינה בולה, דור לפי שהוא אינו עומד בתפקידו של מלך לפירכך הוא בולה.

2) Ps. 104, 1. הודו והדר לבשת

3) Ps. 92, 13. צדיק כתמר יפרח

4) Zach. 1, 8. והוא עמד בין ההדסים

5) Ps. 68, 5. סלו לרכב בערבות Vergl. über diese Anspielungen Jalk. 187, d.

Urwalde und bildet mit ihren Schwestern vereint das dichte Blätterdach; dann aber erhebt sie sich, durchdringet in ihrem Wachsthume das Dach gewölbt aus den alten Kronen und legt so den Grund zu einem Walde über dem Walde! Hört sie darum auf mit ihrem Stamme im alten Grund und Boden zu wurzeln? Nein! sie ist blos ihrer Bestimmung gefolgt, in ihrem Wachsthume hat sich ein neuer Entwickelungsgrad eingestellt! Wenn wir in unserer Zeit, zu den verschiedenen Entwickelungsperioden, welche unser Glaube durchgemacht hat, eine neue Periode hinzufügen, verlassen wir darum den alten Grund und Boden? wurzeln wir darum nicht mehr in dem heiligen Gebiete der ewigen Wahrheiten, welche der Herr uns mitgetheilt hat? Wer solches behauptet, der verwechselt die Form mit dem Wesen, die Schale mit dem Kerne, er klammert sich an das Abgestorbene und das Ewiglebendige entschwindet ihm!

Der Glaube verweiset uns auf die Natur, die Natur führt uns zum Glauben! Lasset uns, gel. And., auf die Lehren Beider hören! Treu den Wahrheiten, deren Träger wir seit je gewesen, wollen wir diese Wahrheiten ins Leben verpflanzen, wollen sie unter solchen Formen bethätigen wie sie mit dem aufgeklärten Geiste der Zeit in Einklang stehen! findet sich manches Neue in unserem Gottesdienste, was Anderes ist es, als eine neue „Ruhmeshülle" die wir unserem Gotte bereiten? Ist unsere Uebung verschieden von der Uebung unserer Väter, dann ist ja auch unsere Zeit eine andere als die ihre war und „wie die Palme" soll ja der Fromme aufblühen! Wir wurzeln im alten Grund und Boden wenn wir auch so manchen alten Brauch als eine welke Blüthe, vergangener Jahre betrachten und darum aufgeben! — Die Form sie wird alt und wechselt mit der Zeit, deine Wahrheit aber die ist unwandelbar und besteht für immer; hilf uns, o Herr, die alte Wahrheit stets unter würdiger geklärter lebensvoller Form bekennen, daß wir dir, o Gott, und

dem Wirken deiner Schöpfung nachahmen mögen in unserem Streben, daß wir auf Grundlage des ewigen Gesetzes stets Besseres und Vollkommeneres zu Tage fördern!

Das gläubige Wirken der Väter, es war wohlgefällig in deinen Augen, du warst ihnen in Gnaden geneigt und stets nahe mit deinem Segen, sei auch mit uns, o Gott, und laß uns unsererseits helfen herbeizuführen die selige Zeit, welche du hast verheißen wo die gesammte Menschheit geeinigt im Bekenntnisse wallen wird im Gotteslichte!

Amen.

VII.

Das ganze Herz.

Text:

1 Könige 8, 56—60.

Am Schemini Azereth.

Geliebte Andächtige! Heute am Azereth, am Schlußfeste unserer Sukkothfeiertage, begegnen wir in dem heiligen Buche aus welchem wir so eben gelesen haben, dem innigen Gruße und dem frommen Segen, welchen der König Salomo an sein Volk richtete, nachdem er das Gebet beendet hatte, mit welchem er den von ihm erbauten Tempel zur Andachtsstätte für Israel und auch für die übrige Menschheit feierlich einweihete. Salomo geht die Wechselfälle, die verschiedenfälligen Ereignisse durch, wie sie oft eintreten im Leben des Volkes oder im Leben des Einzelnen; er hebt jene Lagen hervor deren Schwierigkeit, deren drohende Gefährlichkeit unser Gemüth lebhaft beunruhigt, das Gefühl der Abhängigkeit von einer höhern Macht in unserm Herzen erweckt, bis sich unser Innerstes betend zum Herrn wendet Mit gebeugten Knieen und mit gen Himmel gebreiteten Händen steht er vor dem Altar des Ewigen und empfiehlt seinem Gotte alle Gebete, welche von Hülfsbedürftigen hierher gerichtet werden, zu gnadenreicher Erhörung und Gewährung! Und wie er sein Weihgebet beschlossen hat erhebt er sich aus seiner knieenden Stellung, wendet sich zu dem versammelten Volke und spricht zu ihnen:

„Gepriesen sei der Ewige, der Ruhe seinem Volke Israel gegeben, ganz so, wie er geredet; kein Wort ist ausgefallen von der guten Verheißung, die er werden ließ durch seinen Diener Moses! Der Ewige unser Gott, sei mit uns, so wie er mit unsern Vätern gewesen, er verlasse uns nicht und weiche nicht von uns, daß er neige unsere Herzen zu sich, indem wir wandeln in allen seinen Wegen und beobachten seine Gebote und seine Satzungen und seine Rechte, die er unsern Vätern geboten. Und diese meine Worte, welche ich geflehet vor dem Ewigen, mögen nahe sein dem Ewigen unserem Gotte Tag

und Nacht, daß er thue das Recht seines Dieners und das Recht seines Volkes Israel, an jedem Tag das Tägliche, auf daß alle Völker der Erde erkennen, daß der Ewige Gott ist, keiner mehr! Und euer Herz sei ungetheilt mit dem Ewigen unserem Gotte, indem ihr wandelt in seinen Satzungen und beobachtet seine Gebote wie heutigen Tages!"

1 Kön. 8, 56—61.

Das ist das Schlußwort des Königs Salomo zu seinem Weihgebete! Und, m. G., gewiß die alten Lehrer hätten uns für heute kein passenderes Stück zur Lesung im Gotteshause empfehlen können. Wir stehen im Begriffe vom Feste zu scheiden, wir bereiten uns vor zurückzukehren jeglicher zu seinem Berufe, zu seiner täglichen Beschäftigung. Wie vieles haben wir doch gebetet und geflehet an dieser heiligen Stätte in den heiligen Tagen dieses Monats; wir haben gebetet für unsern Geist und für unsern Leib, für unser Haus und für unsere Familie, für unsere Gemeinde, für unser Volk und für die gesammte Menschheit! das Alles haben wir der Hand des Herrn anheim gegeben, daß es sich erfülle an uns bei unserem Wiedereintritte in das tägliche Leben! O gewiß indem wir heute einen Rückblick werfen auf all die frommen Uebungen, welche uns und welchen wir in diesem Monate oblagen, wenn wir uns in Erinnerungen rufen den Inhalt all dieser Gebete welche da unserem Munde und unserem Herzen entstiegen, da rufen wir mit dem frommen Könige „O möchten die Worte, die wir geflehet haben vor ihm, nahe sein unserem Gotte!" da aber tönet uns aus dem Worte desselben Königs die Mahnung entgegen: Ja wohl! Gott wird erhören euer Gebet, es wird ihm nahe sein Tag und Nacht, er wird euch und allen Seinen bescheren jeden Tag das Tägliche, aber ויהי לבבכם שלם „Euer Herz muß ganz und ungetheilt sein mit dem Ewigen eurem Gotte!" Das ist die Schlußmahnung des Schlußfestes.

So lassen Sie uns denn heute ermitteln; worin bestehet das ganze Herz, das wir dem Ewigen weihen sollen? Der Text,

den wir so eben gelesen haben, wird uns lehren, daß dieses bestehet:

I. in der dankbaren Anerkennung der göttlichen Gnade,
II. in der rechten Würdigung des Glaubens und der verdienten Männer des Glaubens,
III. in inniger Theilnahme am Geschicke der ärmern Brüder, und
IV. im frommen Wirken um Gottes und des jüdischen Berufes willen.

Der Herr wolle uns in unserer Betrachtung den Weg der Wahrheit finden lassen. Amen.

1.

Die alte Sage erhebt den König Salomo zum Herrscher über das Reich der Geister; sie verleiht ihm einen Thron, dessen geheimnißvolle Zusammensetzung (Manganon) die mächtigsten Repräsentanten der Thierwelt bannte, daß sie demüthig an den Stufen dieses Thrones Wache halten mußten; sie beschenkt ihn mit einem Ringe, welchem die magische Kraft inne wohnte, Alles Geschaffene, Irdisches wie Ueberirdisches, seiner Herrschaft zu unterwerfen, und sie schreibt ihm eine Kette zu, mit welcher er Alles zu fesseln vermochte, was sonst nicht gemacht ist der menschlichen Kraft zu gehorchen! Wenn wir aber diese Sage auch gar nicht zu Hilfe nehmen, wenn wir den so fabelhaft ausgestatteten Salomo gar nicht berücksichtigen, wenn wir vielmehr blos das in Betracht und Erwägung ziehen was uns die beglaubigte heilige Quelle von dem dritten Könige Israels erzählt, wie er war ehe Alter und Ausschreitung seinen Geist und sein Herz schwächten, wie er das

vom Vater ererbte Gebiet erhielt und erweiterte, wie er durch staatskluge Beziehungen welche er nach außen anknüpfte, neue Quellen des Reichthums erschloß und eröffnete, wie er durch neue Schöpfungen, welche er anlegte Sinn und Geschmack seines Volkes klärte und läuterte, wie er auf seinem Throne weite und tiefe Erfahrungen machte, und wie er es verstand diese reichen Erfahrungen in kurze kraftvolle Sätze zu kleiden, welche dann als Sprichwörter im Munde seines Volkes lebten und großen Einfluß übten auf die Bildung desselben — wenn wir also blos seine geschichtlich sicher gestellte Weisheit und Macht in Betracht ziehen, da schon müssen wir ihn, ohne daß wir deswegen gegen die Mängel seiner Regierung blind zu sein brauchen, als eine der glänzendsten Erscheinungen unter den Herrschern des Alterthums bewundern; ja, aus dem geschichtlich Sichergestellten können wir uns leicht erklären das, was uns die Sage von ihm erzählt: Das geheime Managuon seines Thrones, das war die tiefe salamonische Weisheit; der Zauberring mit welchem er alles zu bannen vermochte, das war der lichte Kreis, welchen seine gottesbegnadete Vernunft zog, weithin über das eigene Reich und darüber hinaus, und die wunderkräftigen Glieder jener magischen Kette, es waren die herrlichen Gedanken, welche die Seele des „weisesten der Menschen" in der geheimen Werkstätte des Gehirns schmiedete! Wie weit Salomo durch seine strahlende Erscheinung selbst seinen großen Vater David hinter sich zurückläßt, das findet ein älterer Forscher in dem Ausdrucke eines unserer Gebete angedeutet; da wird nemlich gesagt: Gott möge uns gedenken des Bundes דדוד משיחא den er schloß mit „David seinem Gesalbten" ferner: Gott möge uns gedenken des Gebetes דשלמה מלכא welches der „König Salomo" verrichtet hat; David wird da blos als der Gesalbte, Salomo aber der König genannt, weil wirklich das Königthum Davids vom Glanze der salomonischen Herrschaft in Schatten gestellt und verdunkelt wird [1]! So Vie-

1) Abrav. in seinem Comm. zu 1 Könige.

les uns aber auch von der Weisheit, vom Reichthume und von der Macht dieses Königs berichtet wird, nie erscheint er uns größer und würdiger als eben in der Stellung, wie ihn uns heute unser Texteswort vorführt:

Der unbeschränkte weithingebietende Herr hat sein glänzendes Werk vollführt; israelitische Strebsamkeit und phönizische Kunst dienten gleichweise seinem Unternehmen und nach siebenjähriger Mühe war zu Stande gebracht der Bau, der für seine Zeit ein Wunder sein mochte, fertig war das Nationalheiligthum, welches für lange Zeit bleiben sollte der Brennpunkt des jüdischen Geisteslebens; der König hat dieses Heiligthum geweiht durch ein Gebet, von dem unsere ältere Liturgie sagt, daß „Gott uns desselben gedenken möge;" ganz Israel steht vor ihm da gewärtig seiner Befehle; ein Wink seiner Hand beherrscht sie alle; sie lieben, sie ehrfürchten, sie bewundern ihn noch zu jener Zeit — er entläßt sie nun nach vollendetem Weihewerke in die Heimat, er richtet den Abschiedsgruß an sie; was ist es, das er zuerst hervorhebt? rühmt er etwa das große Werk, das er vollführt? hebt er hervor die Macht Israels die er befestigt? rechnet er es sich als Verdienst zu, daß nach den kriegsbewegten Zeiten seines Vaters David, nunmehr sein Volk sicher, ruhig und friedlich weilet, jeglicher bei seinem Weinstocke und unter seinem Feigenbaume? schreibt er es etwa sich zu, daß die Herrschaft Israels begründet ist von Tapsakus bis Gaza, daß die Könige jenseits des Eufrath alle dessen Vasallen sind, daß bei den ringsumwohnenden Völkern sein Einfluß zur mächtigsten Geltung gebracht ist? stellt der ruhmgekrönte König in seiner Rede, welche er an das Volk richtet, sich selbst und sein Wirken in den Vordergrund? — Wie hält es es doch so mancher unter uns, dem es durch göttliche Hilfe gelungen ist sein Haus zu einer ansehnlichen, zu einer glänzenden Höhe zu erheben, wenn er das gewonnene Ansehen, den erworbenen Glanz rühmen will im Zirkel der Seinigen, im Kreise der Freunde, da ist sein erstes Wort כחי ועוצם ידי „das habe ich gethan!

... das hat meine Klugheit vollführt! ... das hat meine Kraft zu Stande gebracht! ..." und so spricht gar mancher, der noch weit entfernt davon ist an Macht und Reichthum ein Salomo zu sein! Anders aber Salomo selbst: Wohlstand und Wohlfahrt, Herrschaft und Macht, Ruhe und Frieden derer sich Israel erfreut, er schreibt diese Erfolge und diese Güter nicht sich selber und seinem Walten zu; nein! sein erstes Wort ist die Anerkennung der göttlichen Liebe und Vaterhuld als die erste und nächste Ursache alles menschlichen Glückes: „Gepriesen sei der Ewige! Er ist es der die Ruhe hat verschafft seinem Volke Israel, ganz so wie Er es hat verheißen, auch nicht **ein** Wort ist weggefallen von dem was Er hat zugesagt durch seinen Diener Moses!

In seinem höchsten Wohlstande, auf dem Gipfel seines Ruhmes, gedenkt dieser König zuerst des Ewigen, dann seiner Verheißung, worunter hier die heilige Thora verstanden ist, und endlich des treuen Gottesdieners Moses! Dagegen wie so Viele unter uns vergessen in ihrem Wohlstande an Gott und seine Huld, an die Thora und ihre Wahrheit, an Mose und seine Wahrhaftigkeit! wenn sie ihre Erfolge rühmen, da sprechen sie nicht „Gepriesen sei Gott, der mir Ruhe verschafft hat!" nein! sie sagen „Meine Hand, das ist mein Gott!" und sie sollten doch vom weisen Könige lernen umgekehrt zu sagen „Mein Gott er ist meine Hand!" denn „Er ist es der dir Kraft giebt Vermögen zu sammeln!" [1]) Er ist es, der deinen Unternehmungen Erfolg verleiht und Gedeihen verschafft; und wärest du so reich und so mächtig wie Salomo selber, sprichst du nicht wie er: „Gepriesen sei der Herr der mir Ruhe verschafft," dann hast du auch nicht das ganze Herz mit Gott denn die erste Bedingung dazu ist dankbare und demuthsvolle Anerkennung der göttlichen Gnade!

---

1) 5 Mos. 8, 18.

II.

Und nachdem der mächtige König in demüthiger Anerkennung seinen Gott und dessen Huld gepriesen, was ist das nächste Wort, das er in jener Stunde zu seinem Volke spricht? — „Der Ewige unser Gott sei mit uns, wie er mit den Vätern gewesen! er verlasse uns nicht und verstoße uns nicht, er neige unser Herz zu sich, daß wir wallen mögen in seinen Wegen, daß wir halten mögen seine Gebote, Gesetze und Verordnungen, welche er unsern Vätern befohlen hat zu beobachten!"

Zur Zeit als Salomo so sprach war er bereits einer göttlichen Erscheinung gewürdigt worden; zu Gibeon nemlich offenbarte sich der Herr diesem Könige im nächtlichen Traume und fragte ihn, welchen Wunsch er hege? Wenn wir einer ältern nachbiblischen Geschichtsquelle [1]) Glauben schenken dürfen, war Salomo seinem Alter nach damals nicht viel mehr als Knabe; ein eminenter Bibelforscher [2]) stellt fest, daß er damals sein zwölftes Lebensjahr zurückgelegt, der Wunsch aber den er da äußerte ging weit über sein jugendliches Alter hinaus; er sprach zu Gott: „Ewiger mein Gott, du hast (mich) deinen Diener zum Könige gemacht anstatt meines Vaters David und ich bin noch ein zarter Jüngling und weiß nicht aus- und einzugehen, und dein Diener ist unter deinem Volke, welches du erwählet, einem großen Volke, das nicht berechnet und gezählet werden kann vor Menge. So gieb deinem Diener ein Herz, das versteht dein Volk zu richten und zwischen Gutem und Schlechtem zu unterscheiden ..." [3]) und dem Herrn gefiel gar wohl, daß der königliche Knabe nicht um langes Leben, nicht um Reichthum und Macht bat, sondern um Weisheit, die er benutzen wollte zum Wohle seines Volkes, Gott willfahrte

---

1) Jos. Alterth. 8, 2. 2) Raschi zu 1 Kön. 3, 7.
3) 1 Kön. 3, 7—9.

seiner Bitte und sprach zu ihm: „Siehe ich will thun wie du gesprochen, ich gebe dir ein weises und einsichtsvolles Herz, daß wie du keiner vor dir war, und nach dir keiner aufstehen wird, wie du!" [1])

Der dreiundzwanzigjährige Jüngling Salomo, den wir nun zur Zeit der Tempelweihe vor uns haben, hat es also von Gott selbst zugesichert und bezeuget, daß er ist der weiseste aller Menschen; bereits hat er diese Weisheit dargethan in dem großen Schritte, um welchen er sein Volk vorwärts geführt auf dem Gebiete der religiösen Kultur. Schwankend wie die Hütte in welcher er sich konzentriren sollte, war auch der Kultus in Israel bis zu Salomo's Zeit. Wir treffen das Mischkan bald in Schiloh bald in Nob, [2]) bald in Gibeon. [3]) Außerdem werden uns noch andere Oerter genannt, welche eigene Kultusstätten ausmachten, die ihre Heiligthümer und ihre Priester hatten, als Bethel, Nob, Sichem und Mizpah. Was Wunder, wenn bei diesem schwankendem Zustande des Kultus keine innige Verschmelzung, keine durchgreifende Vereinigung im Glauben herrschend werden konnte unter dem Volke! Da tritt Salomo auf und verwirklicht den großen Gedanken der Verbrüderung des Volkes in dem einen Glauben. Die Stiftshütte, welche Moses in der Wüste erbaut hat, genügt nicht mehr zur Versinnlichung dieses Gedankens; — Salomo baut seinen Tempel, und trägt er auch die alten Opfer in den neuen Tempel mit hinein, sein Weihgebet zeigt es deutlich, daß es sein Streben ist dem alten Kultus eine neue Richtung zu geben. Der Bau des Tempels zu Jerusalem, eine Idee mit der sich schon sein Vater David getragen, ohne sie durchführen zu können, dieser Bau der später so geliebt, so heilig gehalten, und nachdem er zerstört war, so vielfach betrauert wurde, dieser Tempel war die erste bedeutende Reformation auf dem Gebiete des israe-

---

1) Ib. 13. 2) 1 Sam. 21. 22 (vergl. Ewald isr. Gesch. II 425).
3) 1 Chron. 16, 39. 1 Kön. 3, 4.

litischen Kultus, [1]) durch ihn ward die Stiftshütte, welche Moses in der Wüste baute, aus der Geschichte verdrängt, das Letzte was wir von ihr lesen ist, daß sie Salomo mit den übrigen heiligen Geräthen herein brachte in den neuen Tempel, da nun gehört sie zu den Alterthümern, die wohl hochgeachtet bleiben; das Leben aber, das neue religiöse Leben entwickelt sich in dem neuen Tempel, da weilet nunmehr Gottes Auge und Gottes Herz und dahin richtet nunmehr auch das Volk sein Auge und sein Herz.

Und nun übergiebt dieser Salomo, mit welchem eine neue Zeit beginnt im religiösen Leben Israels, sein neues Werk dem Volke, der „weiseste der Menschen" spricht in dieser Stunde seine innersten Gedanken aus, er führet seine Unterthanen in die neue Periode ein, welche für sie anbricht. Blicket er darum etwa mit Stolz und Geringschätzung auf diejenigen zurück, welche vor ihm gewesen sind? sagt er etwa in seiner Rede zu seinen Unterthanen: „Vor mir war Nacht und mit mir beginnt das Licht! kümmert Euch nicht um die Alten, denket nur an Salomo und glaubet nur an ihn!" Weil er eine neue Zeit beginnet bricht er darum mit der Vergangenheit seines Volkes? Nein, so sprach, so that Salomo nicht! Er that und sprach nicht so, eben weil er der wahrhafte, der gotterleuchtete Weise war. Sein zweites Wort, wie erhebt, wie feiert es vielmehr die alte Zeit und ihre Männer: „Möchte doch der Ewige mit uns sein wie er war mit den Vätern, mit den Männern der alten Zeit! Möchte unser Herz sich neigen zu Gott,

---

1) Die Tradition (Synhedr. 20, b. Zebach. 61, b. Mechilth. zu 2 Mos. 20, 25.) bestrebt sich diesen Tempelbau als von der Schrift geboten darzustellen, und darnach zählt auch Mamonides (Mizw. Aseh 20) den Tempelbau zu den Schriftgeboten; auch Jos. Alterth. B. VII. und Strabo Geogr. B. 16 führen den Tempelbau auf einen Befehl Moses zurück. Wenn man jedoch die Schriftstelle 2 Sam. 7, 5 ff. unbefangen liest, dann sieht man, daß die Idee des neuen Tempelbaues eine unwillkommene war, der Proset Nathan sucht, im Namen Gottes, die Ausführung des unliebsamen Werkes, wenigstens bis zur Zeit des nächsten Herrschers zu verschieben, da er sie schwerlich ganz verhindern konnte.

wie sich ihres neigte zu ihm, möchten auch wir durchglühet sein von derselben Liebe zum Glauben wie sie es waren, möchte unser Gemüth so willig sein im Dienste des Herrn, wie ihres war!" Wieder vergißt da der erleuchtete König sich und seiner Weisheit und er gedenkt mit tiefer Ehrfurcht der Väter und ihrer Gottergebenheit! So wirket Salomo nach dem Bedürfnisse seiner Zeit, aber er betrachtet dieses sein Wirken, als die treue Fortsetzung der alten ehrwürdigen Vergangenheit, und so betrachtet es auch sein Volk mit ihm!

Sollte uns nicht dieses Verfahren Salomo's eine wichtige Mahnung sein für die richtige Auffassung dessen was in unserer eigenen Zeit auf dem religiösen Gebiete gewirkt und zu Tage gefördert wird! Das große Losungswort der leitenden Geister ist: Aussöhnung zwischen Lehre und Leben! die Verwirklichung dieses Gedankens ist von dem Glauben nicht verboten sondern vielmehr geboten. Die Verwirklichung dieses Gedankens aber wird zur Unmöglichkeit, wenn nicht das Veraltete und Abgestorbene als solches erkannt und behandelt wird. In diesem Bewußtsein suchen und finden die Strebsamen auf dem Felde des Glaubens ihre Berechtigung ein prüfendes Auge zu richten auf die Liturgie, auf die Bräuche und Zerimonien, auf Alles und Jedes was zur äußern Gottesverehrung im Judenthume gehört, und nach ihrer innersten Ueberzeugung sprechen sie dann das Urtheil: Dieses ist in der That eine Verehrung Gottes, und muß es darum auch bleiben, jenes aber war eine entsprechende Verehrung Gottes zu seiner Zeit, ist es heute aber nicht mehr, und muß darum auch abgeändert oder aufgegeben und ersetzt werden! Indem die mit religiösem Gefühl und wissenschaftlichem Bewußtsein erfüllten Männer also in ihrem Glauben und für denselben wirken, sind sie weit davon entfernt die Vergangenheit ihres Volkes mit gleichgiltigem oder gar geringschätzigem Auge zu betrachten; die ganze Geschichte, das ganze Schriftthum ihres Volkes hat um so mehr Bedeutung für sie, als sie diese nicht blos als eine Summe von

unfruchtbaren Thatsachen und Lehrsätzen, sondern als einen Gegenstand der ernsten, fürs Leben fruchtbringenden Forschung betrachten; aus dem was geschehen, lernen sie daß Etwas geschehen soll, aus dem was die Vergangenheit entwickelt hat auf dem Gebiete des Glaubens lernen sie, daß eine immerwährende Entwickelung da stattfinden darf und soll, sie beweisen der Geschichte Israels ihre Achtung indem sie ein neues inhaltreiches Kapitel zur selben fügen, sie bekunden ihre Würdigung für die ererbte religiöse Literatur indem sie dieselbe durchforschen, erklären, gewissenhaft beurtheilen, und nach Kräften bereichern: sie bekunden und erproben ihre Hochachtung vor dem Wirken der Väter, indem sie dieses Wirken treu und gewissenhaft fortzusetzen streben, fortzusetzen nach dem Bedürfnisse der Zeit, nach den Anforderungen der gesteigerten Erkenntniß! Eine solche Verehrung der ererbten Heiligthümer und Denkmäler ist gewiß würdiger und zweckmäßiger, als wenn man diese Heiligthümer und Denkmäler blos als kostbare aber nutzlose Reliquie einschließt und ängstlich bewacht und — nie zum Vorschein bringt!

Wie oft aber wird dieses fortgesetzte Entwickeln auf dem Gebiete des Glaubens verkannt und mißverstanden! Nicht nur von denjenigen welche uns das Recht eines selbstständigen Urtheils in religiösen Fragen absprechen, welche wollen daß wir uns zum geist- und willenlosen Werkzeuge der ältern Gedanken hergeben, ohne selbst zu denken, selbst zu bilden und selbst zu gestalten; was noch mehr, es wird gar oft dieses Wirken auch von denjenigen verkannt, welche sich auf die Seite desselben neigen und ihm zu folgen scheinen. Es giebt so Viele die mit Begeisterung die modernen Anschauungen ihrer religiösen Führer in sich aufnehmen ohne dieselben ganz zu verstehen. Weil jeder zweckmäßigen und heilsamen Idee, mag sie nun neu oder alt sein, ihre Berechtigung zugesprochen wird, darum glauben sie diese Richtung habe sich von der Vergangenheit losgesagt, habe gebrochen mit allem was alt ist, gebe die reichen nationalen Erinnerungen, und die glänzenden

geistigen Leistungen früherer Jahrhunderte preis, und betrachte sich als ohne allen Zusammenhang mit dem Einst unseres Volkes! fraget doch die fortgeschrittensten unter diesen Führern ob sie die Schätze unserer Vergangenheit nicht nach ihrem vollen Werthe hoch und theuer halten, ob sie es nicht als ein bedaurenswerthes Unglück betrachten, wenn die alten Erinnerungen, und die ältern Erzeugnisse des jüdischen Geistes bei uns in Vergessenheit gerathen, fraget sie und gewiß sie werden euch das Wort Salomos zur Antwort geben: „O möchte doch der Herr mit uns sein wie er war mit unsern Vätern — möchte unser Herz zu ihm geneigt sein, wie es das Herz der Alten war!" was wir wollen ist Aufrichtigkeit und Ueberzeugungstreue im Glauben, gewissenhafte Uebereinstimmung zwischen Gesinnung und That, wo könnten wir das besser lernen als von den warmen begeisterten Herzen unserer Alten — wir bleiben nicht stehen wo sie stehen geblieben sind, das wäre eine Versündigung gegen die Fortschrittsfähigkeit des Geistes, aber der Bau an dem wir arbeiten ist auch nicht neu und von uns begründet, wir setzen fort das Werk der Väter, wir bauen aus, was sie begonnen haben vor uns auf dem heiligen Grunde, und die Geschlechter nach uns sie werden ihn weiter fördern diesen Bau, bis das jüdische Religionsgebäude einst groß und weit genug sein wird für seine endliche Bestimmung: zu werden der Sammelplatz für die gesammte Menschheit!

Der rechte Glaube fordert ein offenes Auge für die Bedürfnisse der Zeit, und fordert auch eine achtungsvolle Erkennung und Anerkennung dessen was die Vergangenheit geleistet und zu Stande gebracht hat, wo Eines von diesen beiden fehlt, da ist nicht das ganze Herz mit Gott im Glauben!

III.

Und nun nachdem der weise König die dankbare Anerkennung der göttlichen Gnade ausgedrückt, nachdem er seine Hochachtung vor der Vergangenheit seines Volkes und vor den großen Männern der Vergangenheit an den Tag gelegt hat, was ist sein nächstes Wort an das Volk? „O möchten doch die Worte welche ich gebetet habe vor dem Ewigen, nahe sein unserem Gotte Tag und Nacht, daß er bescheren möge seinem Diener und seinem ganzen Volke Israel jeden Tag das Tägliche!"

Um dieses Wort nach seinem ganzen Umfange würdigen zu können, müssen wir wieder einen Blick werfen in die Geschichte Salomo's. In derselben Erscheinung, wo dem jugendlichen Könige die erhabenste Einsicht und die tiefste Weisheit zugesichert wurde, da ward ihm dazu noch von Gott das Versprechen „auch was du nicht verlangt hast will ich dir geben, sowohl Reichthum als Ruhm, wie sie gleich dir noch keiner unter den Königen besessen — und so soll es dauern deine ganze Lebenszeit hindurch!" [1]) Er hatte es also verbrieft und besiegelt von Gott selber, daß die Fülle des Reichthumes und des Ruhmes nicht schwinden und nicht abnehmen werden durch die ganze Zeit seines Erdenwallens. Wie mußte doch dieser König stolz und herrisch entlassen haben dieses Volk, das da hingehen sollte zu seiner Arbeit, zu seinen Mühen, um im Schweiße seines Angesichtes sein tägliches Brod herbeizuschaffen! wie mußte doch das Bewußtsein des gottverheißenen Reichthumes eine hohe Scheidewand gezogen haben zwischen ihm dem Vielversorgten und zwischen seinen armen Unterthanen, den Vielbesorgten! hatte er noch Herz für ihre Kümmernisse und Mitgefühl für die Noth der Armen unter ihnen? Höret doch sein schönes herziges echt königliches Wort:

---

1) 1 Kön. 3, 13.

„O möchte doch das, was ich geflehet habe, nahe sein unserem Gotte immerdar, daß er beschere seinem Diener und seinem ganzen Volke Israel, jeden Tag das Tägliche!" Der mächtige König, dem Glanz und Ueberfluß zugesichert ist fürs ganze Leben, er bittet Gott nur um den täglichen Bedarf und in diesem Gebete stellt er sich neben den ärmsten seiner Unterthanen! er fühlt es, der mächtigste König und der ärmste Bettler nehmen Beide ihren Bedarf aus ein und derselben milden und allbarmherzigen Vaterhand; und darum denkt er auch nicht daran in seinem Gebete den Herrn nur daran zu mahnen, daß er ja nicht vergessen und verabsäumen möge die verheißene Reichthumsfülle auszuleeren in die Schatzkammer des Königs; er spricht! לעשות משפט עבדו ומשפט עמו ישראל „O Herr, der König hat seine Bedürfnisse, aber auch der Geringste im Volke hat die seinigen, beide sind auf deine allväterliche Fürsorge hingewiesen; der Eine will befriedigt sein, eben so gut wie der Andere, darum gilt mein Gebet dem Letzten meines Volkes eben so wohl wie mir selbst!" — Wie groß, wie lichtumstrahlt erscheint uns Salomo in diesem Worte! gewiß, seine Weisheit, sein Reichthum, seine Macht, sie zieren und schmücken ihn nicht so sehr, als bei dieser Weisheit, diesem Reichthum und dieser Macht das tiefe und innige, das brüderliche Mitgefühl welches er hegt für die Armen und Bedürftigen seines Volkes!

Von ihm, m. Gel., von dem mächtigen Könige lerne es der Reiche und Begüterte, nicht mit Stolz und eitler Selbstüberschätzung herabzuschauen auf den ärmern Bruder, als wäre für ihn eine besondere Vorrathskammer hergerichtet in dem großen Hause dessen, der da versorget alle Menschen, als nähme er seinen Bedarf nicht aus derselben Hand desselben Allvaters, aus welcher ihn der Aermste und Geringste nimmt! Aus Salomo's Wort lerne es der Reiche und Begüterte in Liebe und Milde nachzueifern der allbarmherzigen Vorsehung, die uns liebend spendet jeden Tag das Tägliche! Sage Niemand von uns: „Ich bin für Jahre

hinaus versorgt .... ich habe Vorrath eingesammelt .... ich kann für längere Zeit der Gnade Gottes entbehren ....!" hast du es dann verbrieft und besiegelt, daß der Reichthum nie schwinden werde aus deinem Hause, daß er nicht abnehmen werde dein lebelang, also wie es Salomo hatte? ja, Salomo der es in der That von Gott zugesichert hatte, doch sagt er! דבר יום ביומו „Länger hinaus als für den Tag kann der Mensch sich nicht versorgen!" heute bedarf er der Gnade Gottes und morgen wieder bedarf er ihrer, und darum wem diese Gnade in reicherem Maße zu Theil wird, der ahme seinem Gotte im wohlthätigen Walten nach, er betrachte sich als vom Herrn dazu erkoren und bestellt dem ärmern Bruder zu seinem „Rechte" (משפט) zu verhelfen, daß auch ihm werde a n j e d e m T a g d a s T ä g l i c h e!

Und, m. Gel., dem Herrn sei Dank, in Israel wird auch diese Lehre ihrem vollen Umfange nach allgemein beherzigt; der selbstsüchtige, herzlose Reiche, er zählt unter unsern Glaubensgenossen zu den seltensten Ausnahmen! ja, man wartet in Israel nicht bis man r e i c h ist, um w o h l t h ä t i g zu sein; wo Einer da ist, der blos seinen Tag versorgt hat, er theilt gerne davon demjenigen, mit der noch nicht weiß wie er des Tages Bedarf bestatten soll. Wo es gilt Hungernde zu speisen, Nackte zu kleiden, Leidende zu trösten, Wittwen aufzurichten und verlassene Waisen zu versorgen, da bewährt das jüdische Herz die gesegnete Frucht jener heiligen Saat welche sein göttlicher Glaube ihm streut ins Gemüth; nie verhallet ein Aufruf zur Wohlthätigkeit unerhört in unserer Mitte, und ich bin überzeugt auch das Wort welches mir jetzt auf den Lippen schwebt, ich muß es nur aussprechen und es wird eure Herzen und eure Hände zur Wohlthätigkeit öffnen.

Die Krone der jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten in unserer Stadt ist unbestritten unser Orphan Asylum! Wer e i n verwaistes Kind in seinem Hause großzieht auf den wenden die alten Lehrer das Wort des Psalmisten an „Er übet Wohlthat

alle Zeit! [1]) Wie nun erst ein Haus, welches eigens dazu hergerichtet ist, um den früh heimgesuchten, den hilflosen und verlassenen Kindern eine trostreiche Heimat zu werden, nachdem der Herr in seinem allweisen Rathschlusse ihnen die natürlichen Stützen, den Vater oder die Mutter von der Seite genommen! wie nun erst eine Stätte welche die väterliche Fürsorge edler, menschenfreundlicher Herzen zum Elternhause macht für das elternlose Kind, wo treue Bruderliebe für die leiblichen und geistigen Bedürfnisse der Unmündigen sorgt; o fürwahr von einem solchen Hause spricht der Herr: „Hier will ich weilen denn hier gefällt es mir!" [2]) und gnadenreich blicket sein göttlich Auge hernieder auf diejenigen die ein solches Werk gründen, leiten, erhalten und unterstützen!

Nun denn das דבר יום ביומו der tägliche Bedarf dieses Hauses unseres Orphan Asylums, ist groß. Die Leiter dieser segensreichen Anstallt sehen sich genöthigt, das Wohlthätigkeitsgefühl der Glaubensbrüder zur Theilnahme aufzurufen; Wer von uns wird nicht gerne diesem Rufe folgen? wer von uns wird nicht, so weit er kann, durch die That beweisen, daß er hat sein ganzes Herz mit Gott? Haben wir es doch so eben aus dem Worte Salomo's gelernt: inniges Mitgefühl, geschwisterliche Theilnahme am Geschicke der Hilfsbedürftigen ist eine unerläßliche Bedingung zum ganzen Herzen mit Gott! Und endlich:

IV.

Das letzte Wort im Abschiedsgruße des weisen Königs ist der leuchtende Brennpunkt, in welchem die hellen Strahlen des bisher Gesagten zusammengefaßt und vereinigt sind; dieses Wort verleiht den frühern Sätzen, die an sich schon so trefflich sind, einen

---

1) Bab. Kethub. 50. עושה צדקה בכל עת, זה המגדל יתום בתוך ביתו

2) Ps. 132, 14.

reichern Inhalt, eine höhere Weihe und Bedeutung: „Damit erkennen alle Völker der Erde, daß der Ewige Gott ist und Keiner sonst!"

Die Idee, welche bei den spätern Profeten, namentlich bei dem jüngern Jesaja, an so vielen Stellen einen klaren und begeisterten Ausdruck fand, daß nemlich Israel bestimmt ist, durch die Gotteswahrheit, deren Träger es war von Anbeginn her, zu werden Erzieher und Lehrer der Menschheit im reinen Glauben; diese Idee wurde bis auf Salomo noch nicht ihrem ganzen Umfange nach ausgesprochen. Die Stellen in der Thora, welche nach dieser Richtung hin gedeutet werden können, beschränken sich darauf dem gotterwählten Volke, in Folge der erhaltenen Gotteslehre, einen hervorragenden Platz, eine besondere Achtung unter den Völkern zuzusichern; Ausdrücke wie „Ihr sollet mir sein ein Priesterreich!" [1]) oder „Denn sie (die Lehre) ist eure Weisheit und eure Vernunft vor den Augen der Völker!" [2]) oder „Es sollen sehen alle Völker der Erde, daß der Name des Ewigen über dich genannt wird, und sich fürchten vor dir!" [3]) oder „Und dich zu machen zur höchsten aller Nationen!" [4]) sind wohl geeignet dem Volke den Werth der Thora nahe zu legen, das Selbstgefühl und die Liebe der Bekenner zu ihrem Glauben zu wecken und zu nähren, aber sie betonen für das Volk, welches erst herausgehoben werden sollte aus der Mitte der übrigen Völker, mehr den Gedanken: durch Trennung und Sonderung von den Uebrigen sich zu heiligen, als sie dem Volke die Aufgabe klar machen, durch inniges Eingreifen und Einwirken in das Leben der andern Völker die Weihe und Heiligung, welche die Gotteslehre gewährt, den Andern wünschenswerth und erreichbar zu machen! In voller und bestimmter Klarheit wird der Gedanke an den weltgeschichtlichen Beruf Israels zum ersten male von Salomo ausgesprochen und festgehalten. Indem er die

---

1) 2 Mos. 19, 6. 2) 5 Mos. 3, 6.
3) Das. 28, 10. 3) Das. 26, 19.

neue Kultusstätte in Jerusalem herrichtet, bewegt er sich nicht mehr in den engen Grenzen welche Israel in gläubiger und gottesdienstlicher Beziehung abschließen sollen von der übrigen Welt, er rüttelt vielmehr kräftig an diesen Schranken und suchet sein neues Institut zu einem Orte zu machen, von wo die Verbrüderung der gesammten Menschheit in dem einen Glauben ihren Ausgang nehmen soll, dieser Tempel soll nicht nur für den Israeliten das geistige Vaterhaus sein, auch der „Fremdling welcher nicht zum israelitischen Volke gehört" er soll die Berechtigung haben sein kindliches Herz hier vor seinem Vater im Himmel im Gebete auszuschütten! Der öffentliche israelitische Gottesdienst, er soll nicht nur zur Befriedigung des eigenen frommen Bedürfnisses des Israeliten dienen, ihm ist auch der umfassendere Zweck gestellt durch seine Reinheit und Weihe erziehend zu wirken auf die übrige Menschheit: „Auf daß alle Völker der Erde erkennen deinen Namen, dich zu ehrfürchten, wie es dein Volk Israel thut!" [1])

Aber nicht nur das gottesdienstliche Leben Israels soll der Förderung seines erhabenen Berufes geweihet sein, sondern auch in seinem täglichen Verkehr ist es die Pflicht jedes einzelnen Israeliten durch Wort und That, durch jeden Schritt und jede Handlung den Beweis zu liefern wie läuternd und veredelnd die reine Gotteslehre auf das Leben wirket, wie die Wahrheiten, welche diese Lehre kündet, ihren heilsamen und segensreichen Einfluß auf die Bekenner nicht verfehlen! und darum beschränket sich auch Salomo nicht darauf, blos in seinem Weihgebete, wo er von der Andacht und ihrer Wirkung spricht, den Gedanken zu betonen, daß es Beruf des Israeliten ist, erziehend auf die Menschheit zu wirken; sondern auch wie er das Abschiedswort richtet an sein Volk, wie er sie verweiset „zu wandeln in den Wegen des Herrn" und das „ganze Herz" zu haben mit Gott, spricht er nochmals aus das große und bedeutungsvolle

1) Kön. 8, 43.

Wort: „Damit es wissen alle Völker der Erde, daß der Herr ist Gott und Keiner sonst!" Willst du haben das ganze Herz mit Gott, dann sollst und mußt du erfüllt sein von deinem erhabenen Berufe als Israelite! dich muß der Gedanke begleiten, daß dein Thun und Lassen eben durch diesen Beruf eine wichtigere Bedeutung gewinnt: jeder Schritt in deinem synagogalen, in deinem häuslichen wie in deinem geschäftlichen Leben soll es denen die noch nicht zu dieser Lehre sich bekennen zeigen und bezeugen, daß „die Wege unserer Lehre sind liebliche Wege und alle ihre Pfade sind Friede!" Die tiefe Innerlichkeit und Geistigkeit welche aus deiner äußern Gottesverehrung athmet, die liebevolle Herzlichkeit und seelenvolle Hingebung durch welche du dein Familienleben weihest, der strebsame Fleiß und die strenge Rechtlichkeit, welche dich auf deinem geschäftlichen Wege führen, der warme Odem der Menschenliebe welcher überhaupt alle deine Thaten und Handlungen durchströmt und belebt — dein ganzes Leben in allen seinen Vehältnissen soll es der Welt veranschaulichen, daß Israels Lehre das echte von Gott mitgetheilte Erziehungsbuch für die Menschheit ist!

So wollen wir denn, Geliebte, treu und beflissen in unserem hohen Berufe nach unseren Kräften streben und wirken! Wir wollen Gott den Herrn bekennen durch demuthsvolle Anerkennung seiner Gnaden; wir wollen uns ihm nähern durch selbstständige Erfassung der heiligen Wahrheiten welche er uns mitgetheilt und durch Würdigung und Hochachtung derer, welche vor uns mit ihrem Geiste nach Erfassung dieser Wahrheiten strebten; wir wollen uns ihm anschließen durch zweckmäßiges, menschenfreundliches, barmherziges Wirken unter den Brüdern; indem wir selber Ihn so bekennen, wollen wir die Menschheit lehren zu erkennen „daß der Ewige Gott ist und Keiner sonst!" und so wird unser Herz ganz sein mit Ihm und Er wird ganz sein mit unserem Herzen.

Amen.

1175

Hübsch, Adolf, 1830-1884

BM740

.H

LIBRARY OF CONGRESS
0 030 235 581 2